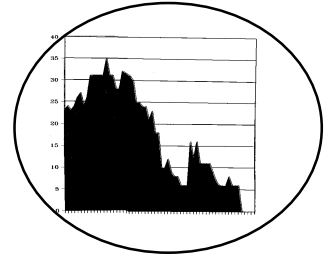
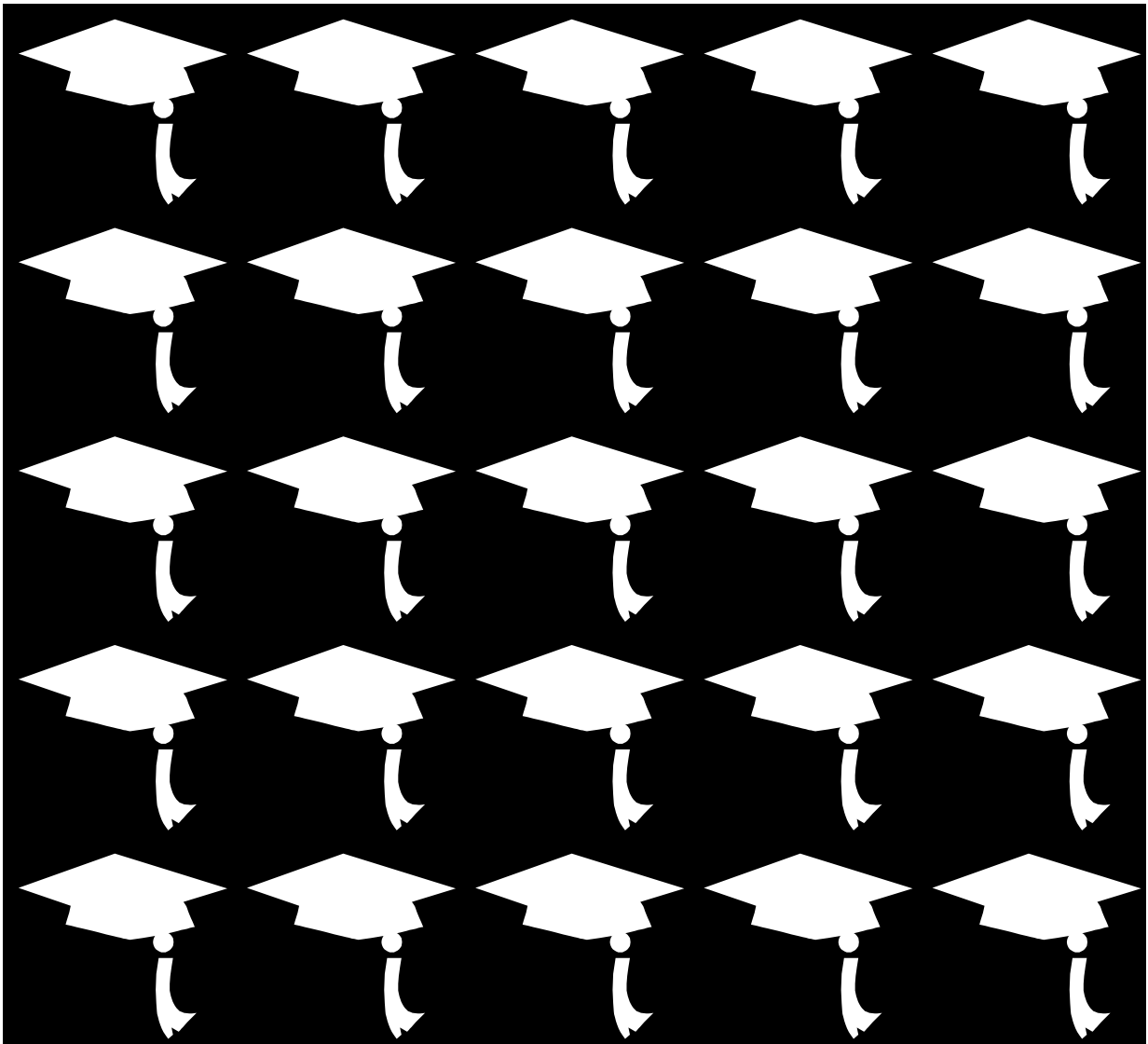


Norbert Kersting



Promotionsstudium im Vergleich



**Institut für Politikwissenschaft der Philipps Universität Marburg
Reihe: Marburger Meinungsbilder (hrsg. von Norbert Kersting)**

Norbert Kersting:

Promotionsstudium im Vergleich

(ISBN 3-8185-0301-X)

Reihe: Marburger Meinungsbilder (ISSN 1433-9463) 2000,1

Norbert Kersting (Hrsg.)

Institut für Politikwissenschaft der Philipps Universität Marburg

März 2000

**Bisher veröffentlichte Publikationen in der Reihe
„Marburger Meinungsbilder“ (ISSN 1433-9463)**

Norbert Kersting (Hrsg.)

1990/91: Norbert Kersting (Hrsg.): Lokalpolitik. Umfrage zur Lokalpolitik in Marburg

**1992/93: Norbert Kersting (Hrsg.): Lokale politische Partizipation. Umfrage zur
Lokalpolitik in Marburg**

**1994/95: Norbert Kersting (Hrsg.): Lokalpolitiker und Lokalpolitikerinnen. Umfrage
unter Lokalpolitikern**

**1994/95: Norbert Kersting (Hrsg.): Direkte Demokratie und Verkehrspolitik. Umfrage
zur Lokalpolitik in Marburg**

**1995/96 Norbert Kersting (Hrsg.): Kommunale Verwaltungsreform in Marburg. Erste
Schritte: Herbst 1994-Frühjahr 1996, Begleitforschung zur
Verwaltungsmodernisierung**

**1997,1: Norbert Kersting (Hrsg.): Kommunalpolitik auf dem Prüfstand.
Bevölkerungsumfrage in Marburg (ISBN 3-8185-0233-1)**

**1997,2: Norbert Kersting (Hrsg.): Beiräte in der Kommunalpolitik. Teil 1: Ortsbeiräte,
Senioren- und Behindertenbeirat (ISBN 3-8185-0234-X)**

**1997,3: Norbert Kersting (Hrsg.): Beiräte in der Kommunalpolitik. Teil 2:
Ausländerbeirat (ISBN 3-8185-0235-8)**

**1997,4: Norbert Kersting/Susanne Schmidt: Kunden im Arbeitsamt.
Publikumsbefragung in Marburg (ISBN 3-8185-0236-6)**

**1998,1: Norbert Kersting (Hrsg.): Kommunitarismus. Hilft nur noch Selbsthilfe ?
Theorie des Dritten Sektors und des Ehrenamts (ISBN 3-8185-0259-5)**

**1999,1: Norbert Kersting: Vom Vorschlagswesen zum Change Management.
Instrumente des universitären Vorschlagswesens und der Evaluation. (ISBN 3-
8185-0278-1)**

2000,1: Norbert Kersting: Promotionsstudium im Vergleich. (ISBN 3-8185-0301-X)

Im Erscheinen: Norbert Kersting (Hrsg.): Verkehrsverhalten der Studierenden

Im Erscheinen: Norbert Kersting (Hrsg.): Parteien in der Kommunalpolitik

In Planung: Norbert Kersting (Hrsg.): Lokale Demokratie im internationalen Vergleich

Norbert Kersting (Hrsg.): Kommunales Wahlverhalten.

Norbert Kersting (Hrsg.): Lokale Öffentlichkeit. Medien in der Kommune

Damit die Marburger Meinungsbilder auch weiterhin durchgeführt werden können, bitten wir
um Ihre Unterstützung. Es besteht die Möglichkeit zu spenden an:

Empfänger: Universitätskasse Marburg Kto. 108

bei der Sparkasse Marburg-Biedenkopf; Bankleitzahl: 53350000

Verwendungszweck: Kap. 150528275/03003059 Marburger Meinungsbilder

Die Marburger Meinungsbilder sind auch im „Internet“ einzusehen.

<http://staff-www.uni-marburg.de/~kersting>

Norbert Kersting:

Promotionsstudium im Vergleich

Zusammenfassung	6
1. Zur Umfrage	7
2. Zu den Ergebnissen	8
3. Zeitpunkt, Dauer und Verzögerung der Promotion	9
3.1. Dauer	11
3.2. Gewünschte Promotionsdauer	12
3.3. Verzögerungsgründe	13
4. Finanzierung der Promotion	15
5. Beratung und Betreuung	17
5.1. Bewertung der Betreuer	18
5.2. Einbindung in Lehre und Forschung	19
6. Dienstleistungen und Infrastruktur der Universität	21
7. Motive für die Promotion	23
8. Berufswunsch und berufliche Entwicklung	25
9. Outputs	27
9.1. Tagungen und Forschungskontakte	27
9.2. Veröffentlichungen	29
10. Kenntnisse und Fähigkeiten	30
11. Reformmaßnahmen	32
Anhang: Kommentare: Doktorandenumfrage	34
A.1 Kommentare zur Betreuung	34
A1.1. Sozial-und Geisteswissenschaften	34
A1.2. Naturwissenschaften und Mathematik	40
A2. Positive und Negative Erfahrungen in der Promotion	44
A2.1. Sozial-und Geisteswissenschaften	44
A2.2. Naturwissenschaften und Mathematik	59

Zusammenfassung

- Im Sommer 1999 wurden 1150 Doktoranden befragt (552 Sozial- und Geisteswissenschaftler, 311 Mathematiker und Naturwissenschaftler und 287 Mediziner). 435 Befragte stehen noch im Verfahren und 715 haben ihre Promotion abgeschlossen
- Die Promovierenden beginnen im Durchschnitt mit 28 Jahren und benötigen 4 bis 5 Jahre (58 Monate), obwohl sie sich eine Dauer von 2 bis 4 Jahren wünschen.
- Etwa 20% schreiben Ihre Dissertation, ohne daß ihr Lebensunterhalt gesichert ist.
- Etwa die Hälfte finanziert sich über eine Stelle an der Universität und etwa 1/3 arbeitet im Rahmen eines Forschungsprojekts. Frauen sind hier unterrepräsentiert. Nahezu 25% greifen auf eine finanzielle Absicherung durch ihre Familien zurück.
- Nur bei etwa 1/4 der Befragten hat sich die Promotion nach eigener Einschätzung nachhaltig verzögert. Die Hauptgründe liegen insbesondere in den Sozial- und Geisteswissenschaften in der beruflichen Arbeitsbelastung in oder außerhalb der Universität. Dabei gilt: Je länger die Promotion dauert, desto schlechter ist die Benotung.
- Etwa 30% meinen zu wenige Beratungsgespräche (bei der Themenwahl, der Erstellung der Dissertation und zur Vorbereitung der mündlicher Prüfung) gehabt zu haben. Hier gilt: je weniger Beratungsgespräche, desto schlechter die Bewertung.
- Das Verhältnis zu den Betreuern bewerten 3/4 mit sehr guten und guten Noten.
- Nur 33% sehen als Motiv für die Promotion eine akademische Laufbahn. Etwa ein Drittel möchte in der Forschung und im öffentlichen Dienst eine Anstellung finden. Real finden zwar über 50% im öffentlichen Dienst eine Beschäftigung, aber nur 29% bleiben in der Forschung.
- Etwa 30% haben nicht an Konferenzen teilgenommen. Nur etwa 50% haben Kontakte zu anderen Hochschulen. Etwa 2/3 kann auf Veröffentlichungen (außer der Dissertation) zurückgreifen.
- Als wichtigsten Zugewinn an Kenntnissen und Fähigkeiten werden Fachkenntnisse, methodische und analytische Fähigkeiten gesehen. Wichtige „soft skills“, wie Teamfähigkeit und Führungsqualifikationen (Motivation und Anleitung von Mitarbeitern) werden nicht vermittelt.
- Neue Betreuungs- und Beratungskonzepte, die auf Erfahrungsaustausch und Gruppenarbeit aufbauen, werden durchweg als positiv bewertet. Eine regelmäßige Beratung wird gewünscht, aber auch Doktorandenkolloquien und interdisziplinäre Kolloquien bekommen sehr gute Noten. Eine regelmäßige Berichtspflicht wird dagegen unterschiedlich bewertet.

1. Zur Umfrage

Die Weiterentwicklung und Verbesserung der Promotionsstudien ist eine zentrale Aufgabe der Universitäten. Da zur Betreuung, zur finanziellen Situation, zum Verlauf der Promotion sowie zum Verbleib der Doktoranden kaum empirische Daten zur Verfügung stehen, wurde in der Unterkommission des Ständigen Ausschuß II: "Doktorandenausbildung an der Philipps-Universität Marburg" angeregt, eine flächendeckende Befragung der Doktoranden durchzuführen. Diese Daten sollen Rückschlüsse auf die Vor- und Nachteile bestimmter Betreuungsmodalitäten bei Berücksichtigung der besonderen Situation in der Promotion ermöglichen.

Dabei wurden mit einer postalischen Befragung zwei verschiedene Zielgruppen angesprochen:

1. Promovierende (in der Promotion)

2. Absolventen, die ihr Promotionsexamen von 1994 bis 1999 abgelegt haben.

Insgesamt wurden etwa 3150 Fragebogen verschickt¹. Insbesondere unter den Absolventen konnten postalisch nicht alle erreicht werden. Hier wird davon ausgegangen, daß dies nicht zu einer systematischen Verzerrung führt. Insofern liegt die Antwortrate wohl über 37%.

Der benutzte Fragebogen (s. Anlage) greift in Teilen Fragestellungen, Formulierungen usw. aus einem bundesweit angelegten Forschungsprojekt des wissenschaftlichen Zentrums der Berufs und Hochschulforschung an der GHK Kassel und des Hochschul-Informationssystem (HIS) in Hannover auf. Hierdurch ergibt sich zudem die Möglichkeit eines universitären Vergleichs. Es zeigte sich, daß das Thema Promotionsstudien kaum erforscht scheint und weitgehend Evaluationskriterien und wissenschaftliche Veröffentlichungen fehlen.

Der entwickelte Fragebogen ist insofern als eine Testversion anzusehen, obwohl er selbst eines Pretests in verschiedenen universitären Fachbereichen unterworfen wurde. Mit Hilfe eines ähnlichen verkürzten Instrumentes könnten in Marburg die Examenskandidaten in Zukunft kontinuierlich befragt werden.

Die Befragung der Promovierenden wurde im Sommer 1999 durchgeführt. Hierfür war es notwendig, die Adressen der Zielgruppen über EDV- Adressenlisten zu erfassen. Eine Erfassung über EDV geschieht bislang nur in wenigen Prüfungsämtern bzw. Dekanaten. Die Adressen wurden aufbereitet. Der Versand der Fragebögen erfolgte durch die Hochschulleitung. Allen Beteiligten gilt hierbei mein besonderer Dank.

¹ Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen aus den Fachbereichsverwaltungen und Elisabeth Petrusch, die bei der Erstellung der Adreßdatei halfen. Dank gilt auch Cary von Heydwohlf, Bärbel Grieb und Sören Bartol für ihre Mitarbeit und Unterstützung.

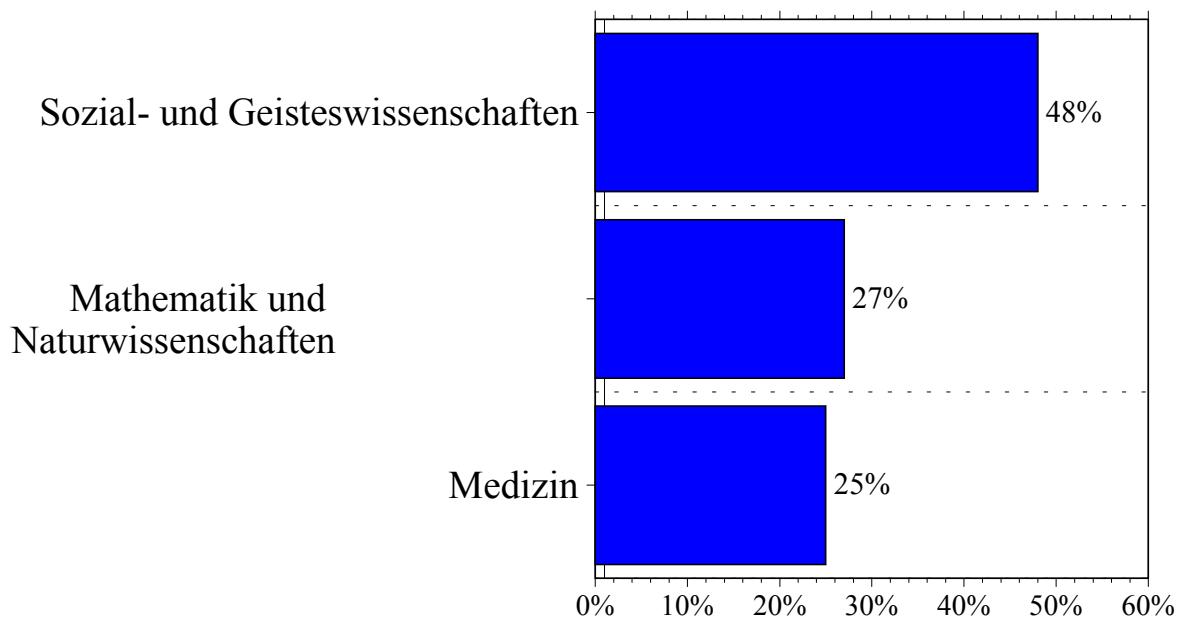
2. Zu den Ergebnissen

Bei der Befragung antworteten 1150 Doktoranden. Davon sind 552 (48%) Doktoranden aus dem Bereich Sozial- und Geisteswissenschaften², 311 (27%) aus dem Bereich Mathematik und Naturwissenschaften und 287 (25%) Mediziner.

435 Befragte (38%) stehen noch im Verfahren. 715 (62%) haben ihre Promotion bereits abgeschlossen. In der Untergruppe der Mediziner wurden nur ehemalige Doktoranden befragt.

Im folgenden werden die Gesamtergebnisse (Sozial- und Geisteswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften **und** Medizin) sowie die Einzelergebnisse für die Bereiche Sozial- und Geisteswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften aufgeführt³.

Fächergruppen



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

In den Sozial- und Geisteswissenschaften sind im Sample die Fächer Jura, Gesellschaftswissenschaften, BWL/VWL, Psychologie, Germanistik, Theologie, Geschichte und Germanistik stärker vertreten. Bei den Naturwissenschaften machen Biologie, Pharmazie und Physik etwa jeweils 1/4 der Befragten aus. Bei der größten Gruppe der Mediziner wurden nur die Absolventen, d.h. keine Promovierenden untersucht. Die Ergebnisse aus dieser Gruppe gehen in alle Gesamtergebnisse ein.

² Die Doktoranden der Fachbereiche Psychologie und Geographie wurden den Sozial- und Geisteswissenschaften zugeordnet.

³ Eine ausführliche Analyse des Fachbereichs Humanmedizin ist geplant

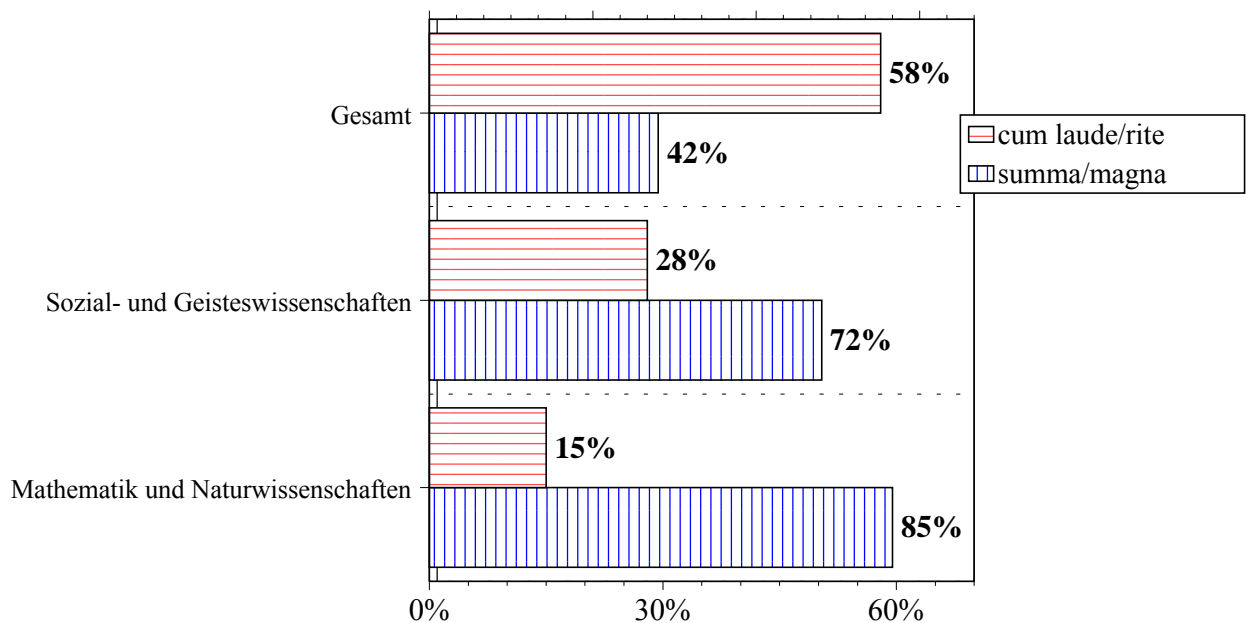
74% der Doktoranden wohnen bzw. wohnten während der Promotion in Marburg. Auf die Frage nach dem universitären Studienabschluß vor der Promotion überrascht, daß etwa 39% einen Diplom-Abschluß haben und etwa 16% einen Magisterabschluß. Immerhin 39% besaßen vor der Promotion ein Staatsexamen, wobei hierbei sehr viele Medizinstudenten enthalten sind. Etwa 5% hatten vor der Promotion keinen Studienabschluß.

Etwa 1/10 der Doktoranden hat eine Betreuerin (Doktormutter).

Insgesamt 37% der befragten Doktoranden sind weiblich. Dabei waren in der naturwissenschaftlichen Fächergruppe nur 31% weiblich, aber auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften sind nur 38% Frauen.

Die Notengebung ist sehr unterschiedlich in den verschiedenen Fachbereichen. Die Fächergruppen Sozial- und Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften unterscheiden sich aber nicht gravierend. Wesentlich schlechter liegt der Notenspiegel in der Medizin.

Wie war Ihre Gesamtnote bei der Promotion?

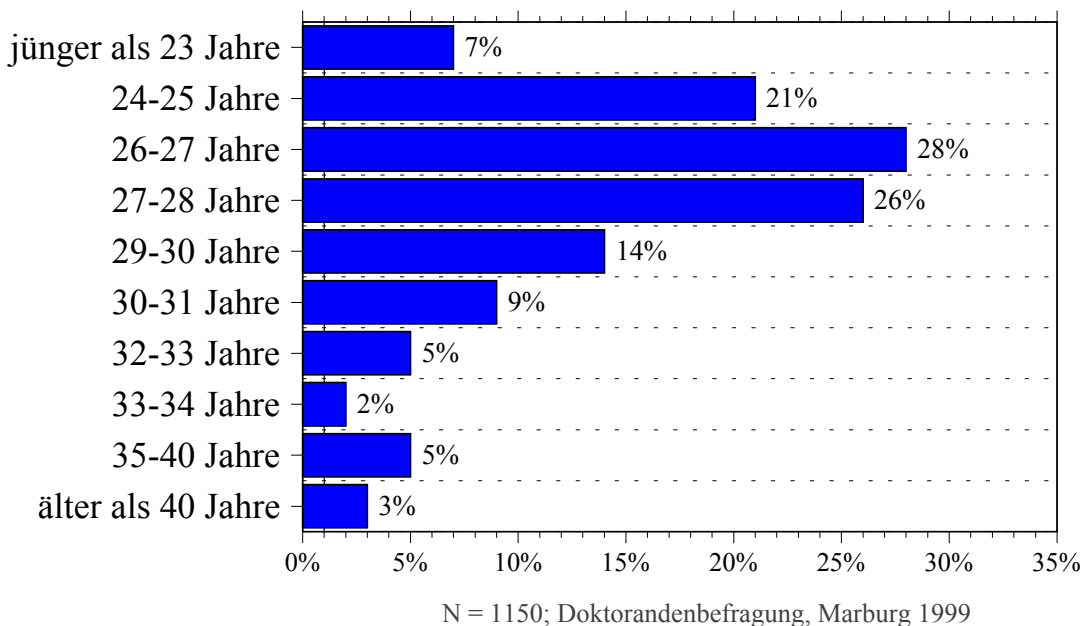


N = 644; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

3. Zeitpunkt, Dauer und Verzögerung der Promotion

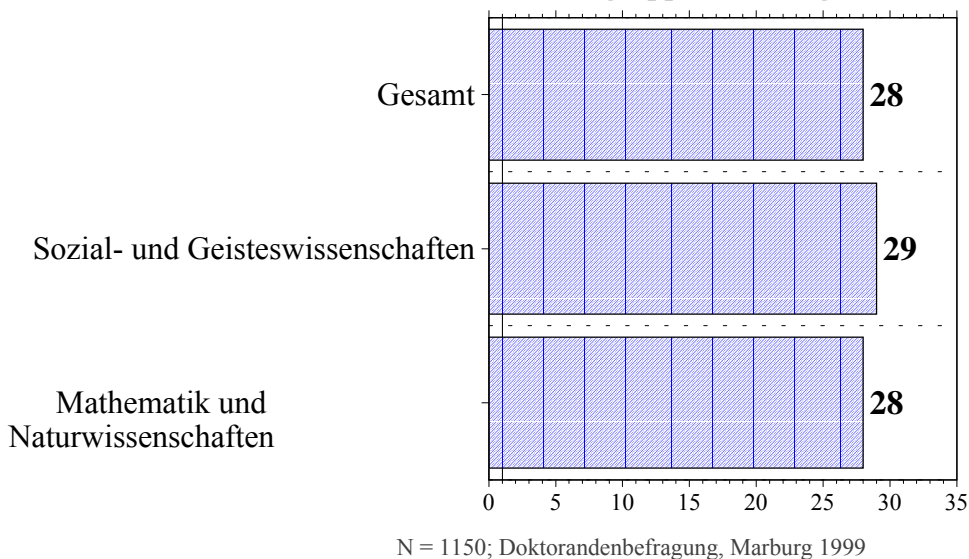
Das Durchschnittsalter zu Beginn der Promotion liegt bei etwa 28 Jahren. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten war jünger als 25. Ebenfalls etwa ein Viertel der Befragten war älter als 30 Jahre. Das Durchschnittsalter liegt insbesondere bei den **Sozial- und Geisteswissenschaften** (29 Jahre) und der **Mathematik und den Naturwissenschaften** (28 Jahre) sehr hoch.

Wie alt waren Sie bei Beginn Ihrer Promotion?



Wie alt waren Sie bei Beginn Ihrer Promotion?

Durchschnittswerte in Jahren; Fächergruppen im Vergleich

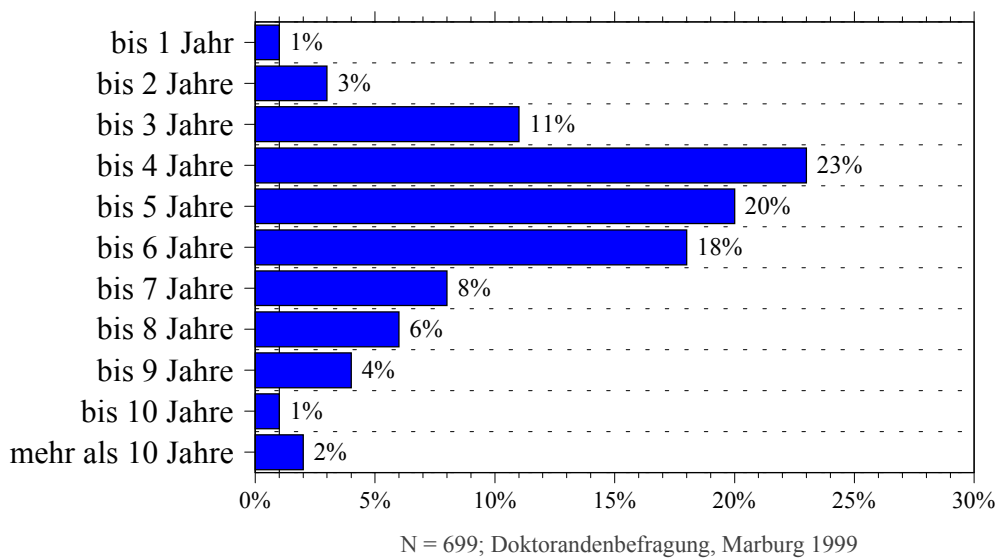


3.1. Dauer⁴

Durchschnittlich dauert eine Promotion etwa 4-5 Jahre. Nur bei etwa 4% der Befragte dauerte die Promotion bis zu 2 Jahren. Etwa 20% der Befragten brauchten 7 und mehr Jahre für die Erlangung des Dokortitels.

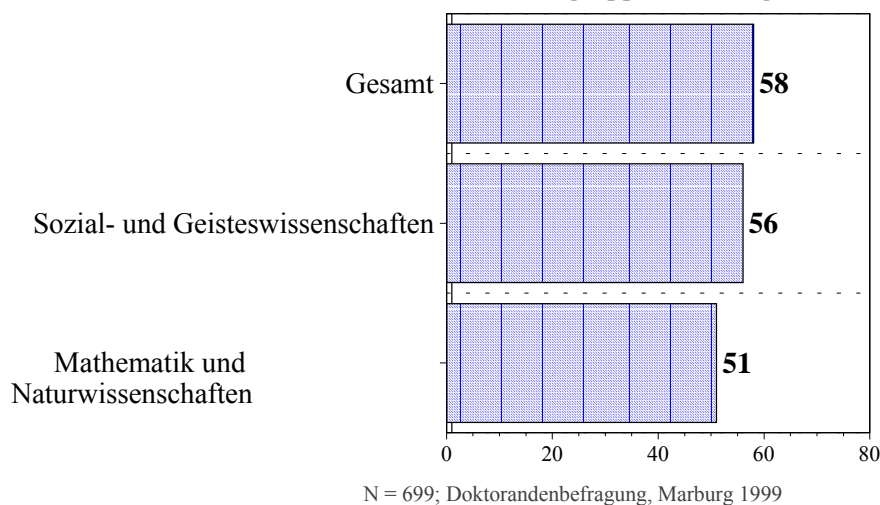
Die Analyse macht deutlich, daß die Absolventen mit eine längeren Promotionsdauer eher schlechtere Benotungen bekamen. Dabei zeigt sich, daß die Dauer bei **den Sozial- und Geisteswissenschaften** (56 Monate) etwas länger liegt als bei der **Mathematik und Naturwissenschaft** (51 Monate).

Wie lange dauerte Ihre Promotion?



Wie lange dauerte Ihre Promotion?

Durchschnittswerte in Monaten; Fächergruppen im Vergleich



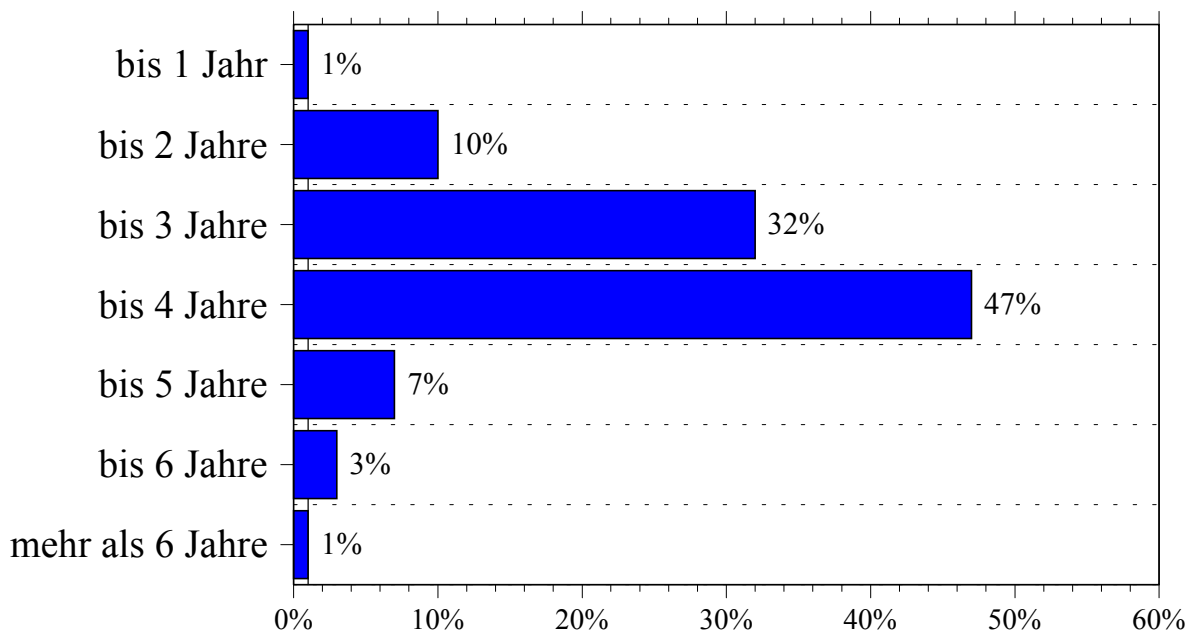
⁴ Hier wurden nur die Absolventen und nicht die Doktoranden in der Promotion berücksichtigt. Dadurch verringert sich die Fallzahl bei dieser Frage auf 699.

3.2. Gewünschte Promotionsdauer

Diese langen Promotionsverfahren spiegeln nicht die Wünsche der Doktoranden wider. Befragt man alle Doktoranden, so wünschen sich etwa 10% eine Promotion, die etwa 2 Jahre dauert. Etwa 80% präferieren eine Promotionsdauer zwischen 3 und 4 Jahren und etwa 10% wünschen sich 5 und mehr Jahre zur Erstellung ihrer Doktorarbeit. Dabei gehen Frauen von einer höheren Promotionsdauer aus.

In den Sozial- und Geisteswissenschaften wünscht man sich eine Promotionsdauer von 34 Monaten und in den Naturwissenschaften von 36 Monaten.

Wie lange sollte Ihrer Meinung nach eine Promotion dauern?



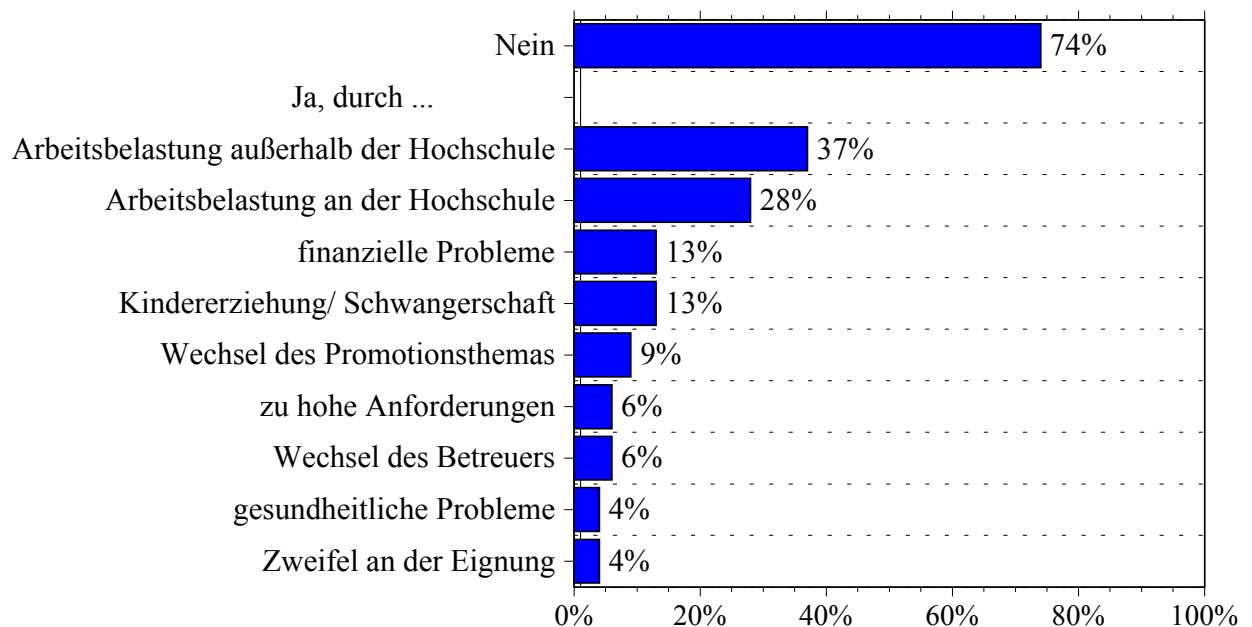
N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

3.3. Verzögerungsgründe

Bei $\frac{3}{4}$ der Befragten hat sich die Promotion nicht durch besondere Ereignisse nachhaltig verzögert. Die weiteren 25 % geben als wichtigste Gründe für eine derartige Verzögerung die Arbeitsbelastung außerhalb der Hochschule (37%) und die Arbeitsbelastung an der Hochschule (28%) an. Weitere wichtige Gründe für eine Verzögerung liegen in der Kindererziehung bzw. der Schwangerschaft (13%) und finanziellen Problemen (13%). Nur 9% dieser Gruppe hatten ihr Promotionsthema gewechselt, etwa 6% bemängeln zu hohe Anforderungen und eine hieraus resultierende Verzögerung der Arbeit. Bei 6% führte der Wechsel des Betreuers zu einer nachhaltigen Verzögerung.

Letzteres wie auch die Verzögerung aufgrund eines Jobs außerhalb der Universität wirken sich anscheinend negativ auf die Benotung aus. Die Gruppen, die beides als Verzögerungsgründe nenne, haben eher schlechtere Noten.

Hat sich Ihre Promotion durch besondere Ereignisse nachhaltig verzögert?



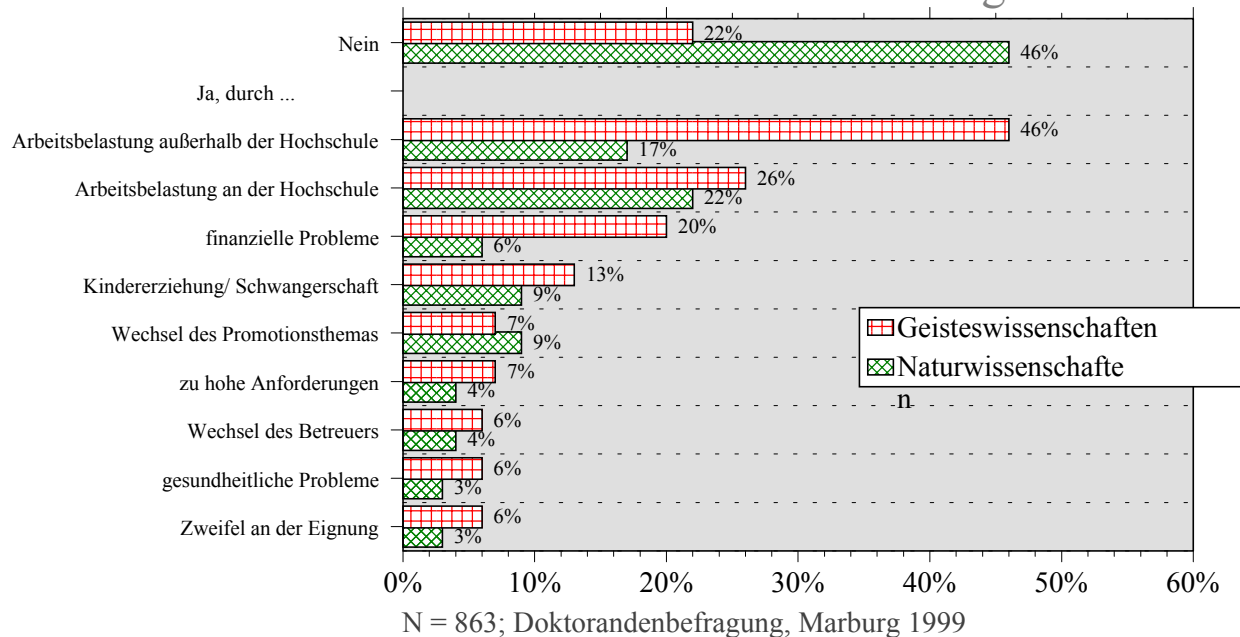
N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

In den **Sozial- und Geisteswissenschaften** zeigt sich bei nur 22 % der Befragten eine Verzögerung der Promotion durch besondere Ereignisse. Bei dieser Gruppe wird von etwa der Hälfte der Befragten die Arbeitsbelastung außerhalb der Hochschule als Hauptgrund genannt. Etwa ein Viertel nennt die Arbeitsbelastung an der Hochschule als Ursache für die Verzögerung.

Bei den **Naturwissenschaften** meinen dagegen fast die Hälfte (46%) der Befragten, daß sich ihre Promotion nachhaltig verzögert hat. Hier spielen weniger Beschäftigungsverhältnisse außerhalb der Hochschule (17%) und finanzielle Probleme eine Rolle. Der Hauptgrund liegt in der Arbeitsbelastung an der Hochschule (22%). Weitere Aspekte wie z.B. die zu hohen Anforderungen, der Wechsel des Betreuers sowie der Zweifel an der Eignung sind bei nur etwa 4% ein Verzögerungsgrund. Häufiger ist der Wechsel des Promotionsthemas (9%) eine Ursache für ein längeres Promotionsstudium.

Hat sich Ihre Promotion durch besondere Ereignisse nachhaltig verzögert?

Geistes- und Naturwissenschaften im Vergleich

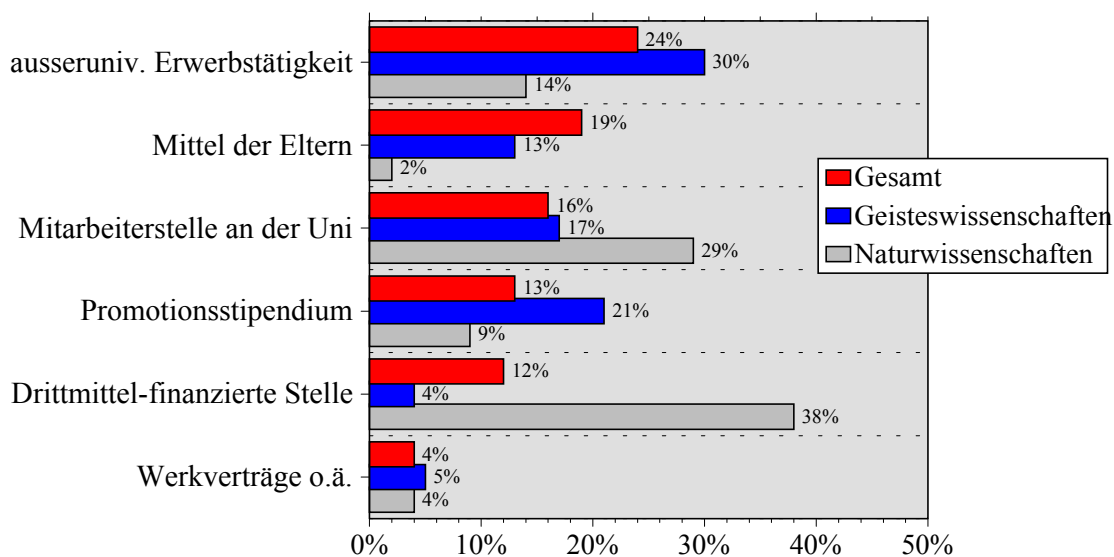


4. Finanzierung der Promotion

Betrachtet man die Doktoranden aus den drei Bereichen Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin so zeigen sich zwei wesentliche Finanzierungsquellen für die Promotion. 46% gehen einer außeruniversitären Erwerbstätigkeit nach und bei 39% wird die Promotion vor allem durch Mittel der Eltern bestritten. Eine Finanzierung über eine Beschäftigung an der Hochschule können über eine Mitarbeiterstelle an der Hochschule (22%), über ein Promotionsstipendium (20%) über eine Drittmittel-finanzierte Stelle (18%) über Werkverträge oder ähnliches (17%) bzw. eine Erwerbstätigkeit im Universitätsklinikum (5%) beziehen. Weitere wichtige Finanzierungsmöglichkeiten ergeben sich über Mittel des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin (14%) sowie durch eine Finanzierung über Arbeitslosengeld bzw.-hilfe (7%).

Als **wichtigste** Finanzierungsquelle zur Sicherung des Unterhalts der Promotionsphase wird von etwa einem Viertel der Befragten außeruniversitäre Erwerbstätigkeit angegeben. Etwa 19% greifen vor allem auf die Mittel der Eltern zurück. Etwa 50% kann sich über unterschiedliche Formen der Beschäftigung an der Universität finanzieren. Immerhin nahezu ein Viertel der Doktoranden wird vornehmlich durch die eigenen Familie, d. h. den Ehepartner/die Ehepartnerin bzw. die Eltern finanziert. Für 1% der Befragten ist das Arbeitslosengeld bzw. die Arbeitslosenhilfe die wichtigste Einkommensquelle innerhalb der Promotion.

Welcher der o.g. Finanzierungswege sichert/sicherte Ihnen während der Promotionsphase in der Hauptsache den Unterhalt? Fächergruppen im Vergleich



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

In den **Geistes- und Sozialwissenschaften** können nur etwa 48% der Doktoranden auf eine Beschäftigung innerhalb der Universität bzw. ein Promotionsstipendium zurückgreifen. Hier spielt das Promotionsstipendium eine besondere Rolle. Es zeigt sich, daß außerdem ein Drittel einer außeruniversitären Erwerbstätigkeit nachgeht. Für weitere etwa 13% sind die Mittel der Eltern wichtigste Finanzierungsquellen.

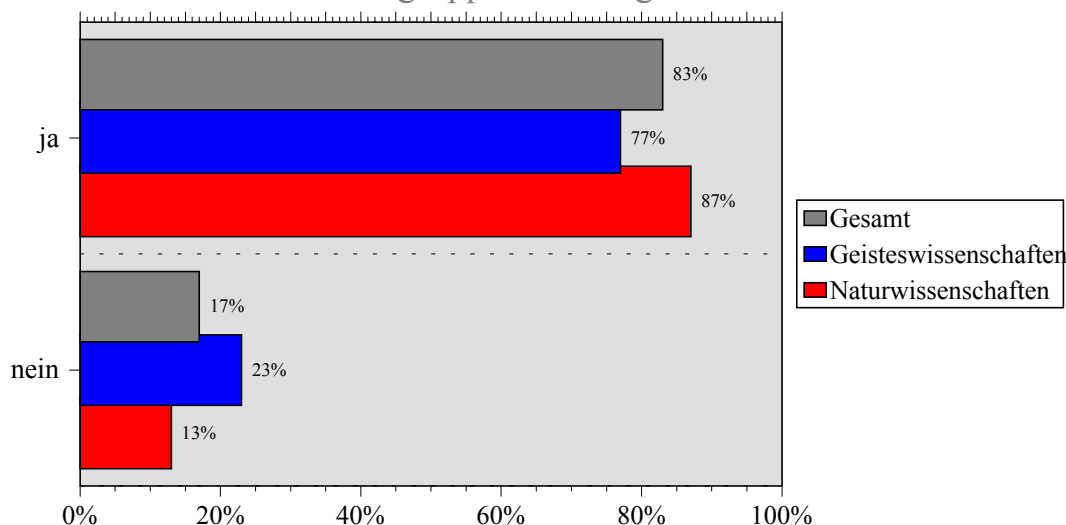
Dagegen sind in den **Naturwissenschaften** über 80% über inneruniversitäre Beschäftigungsverhältnisse abgesichert. Zwar spielen auch hier Promotionsstipendien für etwa 9% eine wichtige Rolle, viel häufiger sind aber Mitarbeiterstellen an der Universität (29%) sowie drittmittelfinanzierte Stellen (38%). Auf Mittel der Eltern brauchen nur 2% zurückzugreifen.

In der **Medizin** sind nur etwa 7% über Beschäftigungsverhältnisse innerhalb der Universität abgesichert. Etwa 1/5 ist erwerbstätig außerhalb der Universität und 50% finanzieren sich über die Mittel der Eltern. Hierbei handelt es sich vor allem um die Gruppe, die noch im Studium ist.

Insgesamt war der Lebensunterhalt für 83% der Doktoranden gesichert bzw. bislang gesichert. Am niedrigsten liegt dieser Wert bei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Hier sind etwa $\frac{3}{4}$ der Befragten abgesichert, d.h. aber auch daß etwa $\frac{1}{4}$ mit unsicheren möglicherweise prekären Beschäftigungs- und Einkommensverhältnissen in der Promotionsphase vorliebnehmen mußte. Innerhalb der Naturwissenschaften sind nur 13% von einer derartigen finanziellen Unsicherheit bedroht (gewesen).

War Ihr Lebensunterhalt (bislang) für die Dauer der Promotion gesichert?

Fächergruppen im Vergleich



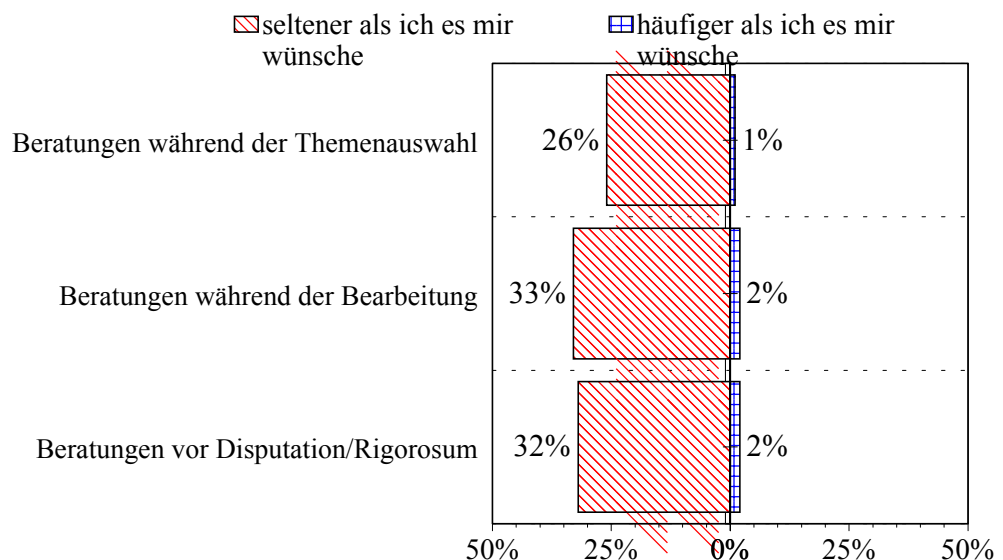
N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

5. Beratung und Betreuung

Die Beratung und Betreuung durch die Hochschullehrer ist ein zentrales Problem in den Promotionsstudien. Während nur etwa 1-2% eine übertriebene Beratung und Betreuung bemängeln zeigen immerhin mehr als ein Viertel (26%) eine zu geringe Beratung und zu wenige Gespräche während der Auswahl des Themas an. Diese Beratungsleistung durch die Hochschullehrer wird während der Arbeit an der Dissertation noch kritischer gesehen. Etwa 1/3 der Befragten bemängeln die Beratungsleistung in der Dissertationsphase. Ebenso hoch (32%) liegt der Anteil der Unzufriedenen mit der Beratung während der Vorbereitung zur mündlichen Prüfung.

In bezug auf die Häufigkeit der Beratungsgespräche unterscheiden sich die Geisteswissenschaften kaum von den Naturwissenschaften. In beiden Fachgebieten wünschen sich ein Viertel bis zu einem Drittel mehr Beratungsgespräche.

Wie bewerten Sie die Häufigkeit der Gespräche/Beratungen, die Sie mit dem/der betreuenden Hochschullehrer(in) haben/hatten?



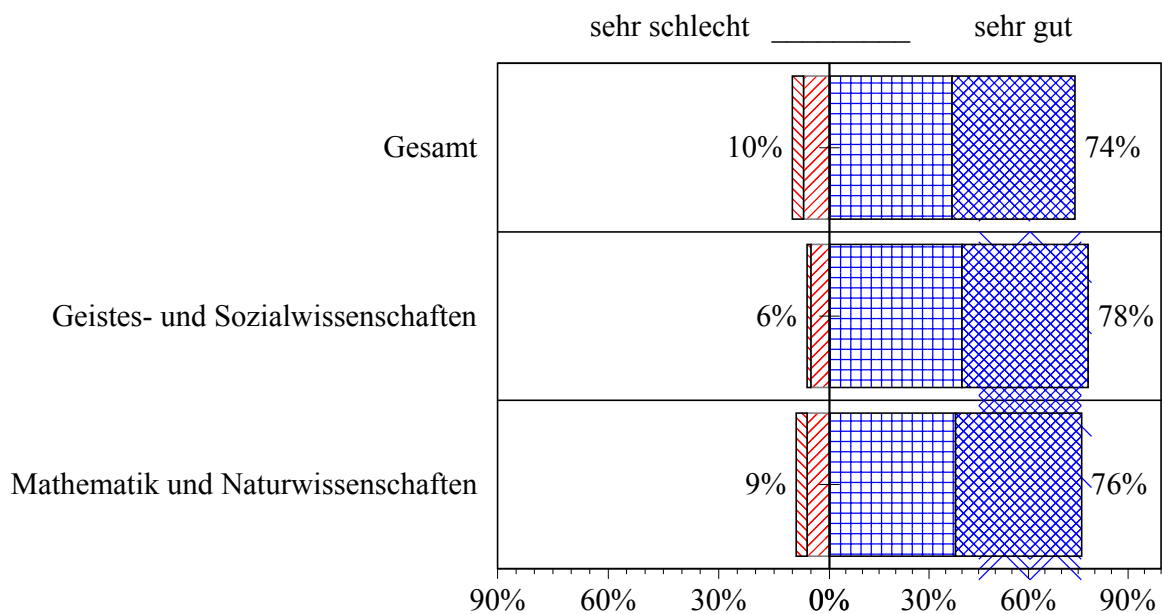
N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Die Mittelkategorie "so häufig, wie ich es mir wünsche" ist nicht aufgeführt.

5.1. Bewertung der Betreuer

Insgesamt bewerten die Doktoranden das Verhältnis zu den betreuenden Hochschullehrern gut (Durchschnittsnote 2,01). Etwa 75% geben gute und sehr gute Noten. Nur 10% geben eher schlechte und sehr schlechte Benotungen. Dabei zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften bzw. der Mathematik und den Naturwissenschaften. In beiden Fächergruppen liegen die positiven Noten über 75% und die schlechteren Noten bei unter 10%. Die eher kritischen allgemeine Noten scheinen auf die eher schlechte Bewertung in bezug auf die Beratungsleistung zurückführen zu sein.

Wie bewerten Sie das Verhältnis zu Ihrem betreuenden Hochschullehrer?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999
Die Mittelkategorie "befriedigend" ist nicht aufgeführt.

1.

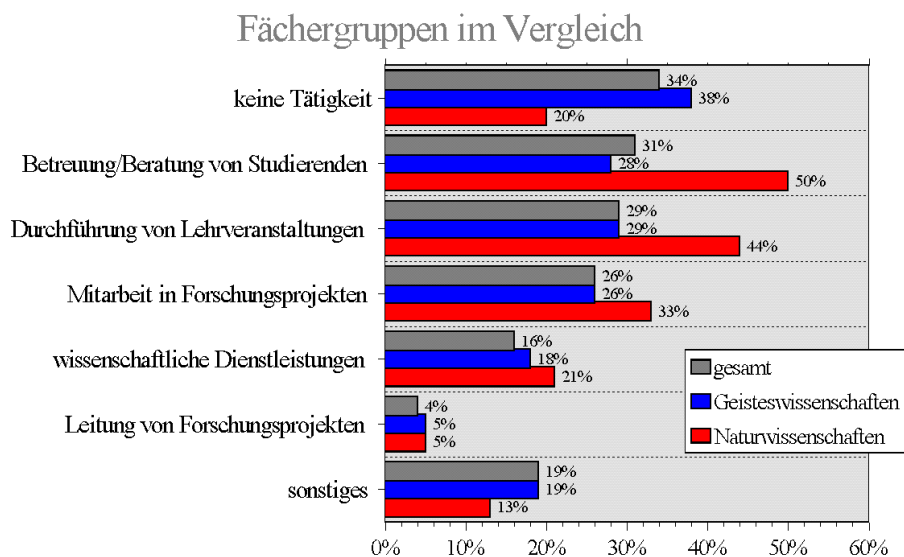
5.2. Einbindung in Lehre und Forschung

Etwa 1/3 der Befragten hat während der Dissertation keine Tätigkeiten an der Hochschule ausgeübt. Eine nahezu gleich große Gruppe hat sich Durchführung von Lehrveranstaltungen (29%) und die Betreuung und Beratung von Studierenden (31%) in den Lehr- und Forschungsbetrieb der Universität eingebracht. Etwa ein Viertel hat an Forschungsprojekten mitgearbeitet, wobei nur 4% die Leitung von Forschungsprojekten übernommen haben.

Es zeigt sich, daß insbesondere in den **Naturwissenschaften** nur 20% nicht in den Lehr- und Forschungsbetrieb eingebunden sind. Hier sind sogar die Hälfte in der Betreuung und Beratung von Studierenden engagiert und 44% führen Lehrveranstaltungen durch. Etwa ein Drittel arbeitet in Forschungsprojekten mit, wobei auch hier nur etwa 5% die Leitung von Forschungsprojekten übernimmt.

In den **Geisteswissenschaften** sind 38% keiner Tätigkeit im Rahmen der Universität nachgegangen. Nur ein gutes Viertel betreut und berät Studierende, führt Lehrveranstaltungen durch und arbeitet in Forschungsprojekten mit.

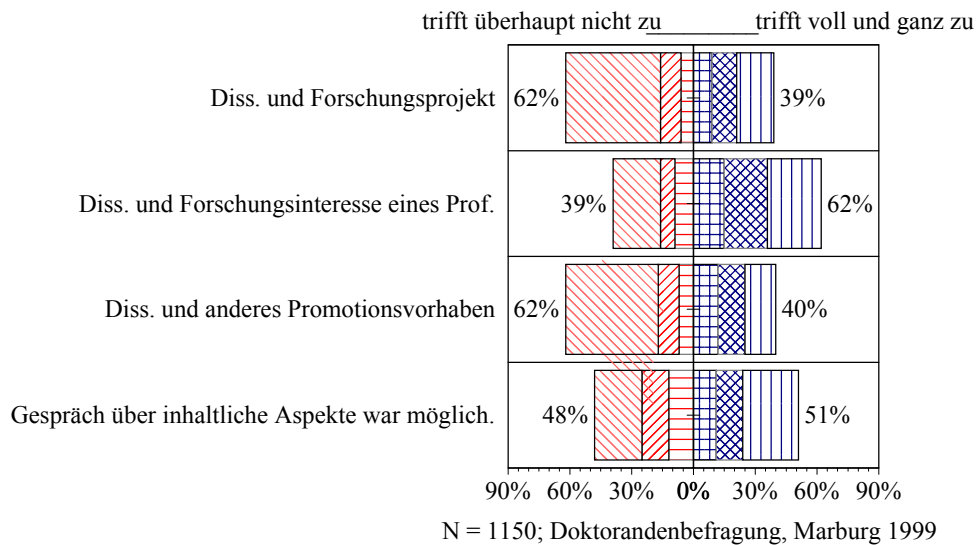
Welche der folgenden Tätigkeiten haben Sie - neben der Arbeit an Ihrer Dissertation - an dieser Hochschule ausgeübt?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Nur bei etwa der Hälfte der Befragten war ein Diskussionszusammenhang an der Universität gegeben. Bei etwa 2/3 stand die Promotion in Zusammenhang zumeist mit einem Forschungsinteresse eines betreuenden Professors. 39% schrieben ihre Dissertation im Rahmen eines Forschungsprojekts.

Inwieweit treffen/trafen folgende Aussagen auf Ihre Arbeitssituation während der Promotionsphase zu?



Bei den **Sozial- und Geisteswissenschaften** arbeiten die Doktoranden seltener in breiteren Forschungszusammenhängen. Bei nur etwa 22% ist die Dissertation Teil eines größeren Forschungsprojektes. Bei etwa 46% besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zu einem Forschungsinteresse des Professors. Nur 19% der Doktoranden haben die Möglichkeit, sich mit anderen Doktoranden auszutauschen, da diese ein ähnliches Promotionsvorhaben bearbeiten. Immerhin können 42% der Doktoranden mit Mitarbeitern und Kollegen inhaltlich ihre Dissertationen besprechen.

Dagegen haben in den **Naturwissenschaften und der Mathematik** etwa drei Viertel die Möglichkeit der inhaltlichen Diskussion ihrer Dissertationsarbeit. Bei etwa zwei Dritteln steht die Dissertation in einem Zusammenhang eines größeren Forschungsprojektes. Über 80% treffen dabei das Forschungsinteresse ihres Doktorvaters und 58% haben die Möglichkeit mit anderen Doktoranden die ähnliche Themen bearbeiten zu diskutieren.

Tabelle: Forschungszusammenhang und Arbeitssituation – im Vergleich (in %)

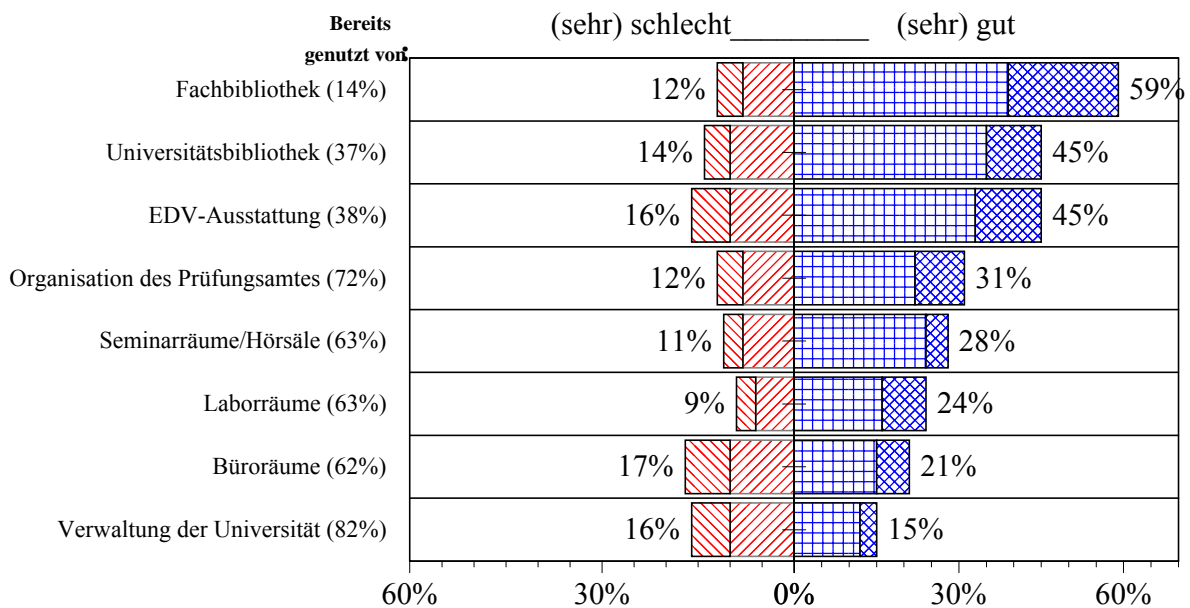
	Sozial- und Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften und Mathematik
Die Dissertation stand im Zusammenhang mit einem übergreifenden Forschungsprojekt	22	63
Die Dissertation stand im Zusammenhang mit einem längeren Forschungsinteresse eines Hochschullehrers	46	82
Die Dissertationsarbeiten stand in einem Zusammenhang mit anderen Promotionsvorhaben	19	58
Ich konnte regelmäßig mit anderen Doktoranden über inhaltliche Aspekte meiner Dissertation sprechen	42	74

6. Dienstleistungen und Infrastruktur der Universität

Die Frage nach den infrastrukturellen Rahmenbedingungen die während der Promotion für die Doktoranden zur Verfügung stand, bezieht sich vor allem auf infrastrukturelle aber auch auf Servicedienstleistungen der Universität.

Sehr häufig genutzt werden dabei die zentralen Prüfungsämter und Verwaltungseinheiten der Universität. Etwa 2/3 nutzten Seminarräume, Büroräume und Laborräume. Etwa 1/3 Universitätsbibliotheken und die EDV-Ausstattung und nur etwas mehr als 10% die jeweiligen Fachbibliotheken. Insgesamt zeigt sich hier eine moderate Bewertung der verschiedenen infrastrukturellen und Dienstleistungseinrichtungen. Die Bereiche, die eher selten benutzt werden, bekommen eher gute und sehr gute Noten. Wie z. B. die Fachbibliothek von 59%, die Universitätsbibliothek von 45% und die EDV-Ausstattung von 45% der Befragten. Und etwa ¼ gab gute und sehr gute Noten für die Seminarräume und Hörsäle, für die Büroräume und die Laborräume. Die Verwaltung der Universität wurde von nur 15% als sehr gut oder gut bewertet. Gleichzeitig gaben aber auch nur 16% schlechte und sehr schlechte Noten. Die Organisation der jeweiligen Prüfungsämter wurden immerhin von knapp einem Drittel der Befragten mit sehr gut oder gut bewertet, wogegen nur 12% schlechte oder sehr schlechte Noten gaben.

Wie bewerten Sie die infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die Marburg Ihnen während der Promotion geboten hat?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999
Die Mittelkategorie "0" ist nicht aufgeführt.

In den **Sozial- und Geisteswissenschaften** werden vor allem die Fachbibliotheken und Universitätsbibliothek häufig genutzt. Sie bekommen von etwa der Hälfte der Befragten Doktoranden sehr gute und gute Noten. Schlechter bewertet werden die EDV-Einrichtungen, die von etwa der Hälfte der Doktoranden genutzt werden. Ebenfalls schlechte Noten bekommen die Seminarräume und Hörsäle sowie die Büroräume.

In den **Naturwissenschaften und der Mathematik** werden die Fachbibliotheken wesentlich stärker genutzt als die Universitätsbibliothek. Die Fachbibliotheken bekommen von etwa der Hälfte der Befragten (sehr) gute Noten, während die UB von nur etwa einem Viertel der Befragten gut benotet wird. Interessant ist die relativ gute Bewertung der Seminarräume, aber auch die EDV-Ausstattung, wie auch die Organisation der Prüfungsämter schneiden besser ab als die Sozial- und Geisteswissenschaften. Während bei letzteren nicht einmal ein Drittel Büroräume der Universität nutzen kann, sind dies bei den Naturwissenschaften etwa zwei Drittel der Doktoranden, die zudem ihren Arbeitsräumen wesentlich bessere Noten geben.

Tabelle: Infrastrukturelle Rahmenbedingungen – im Vergleich
(in %)

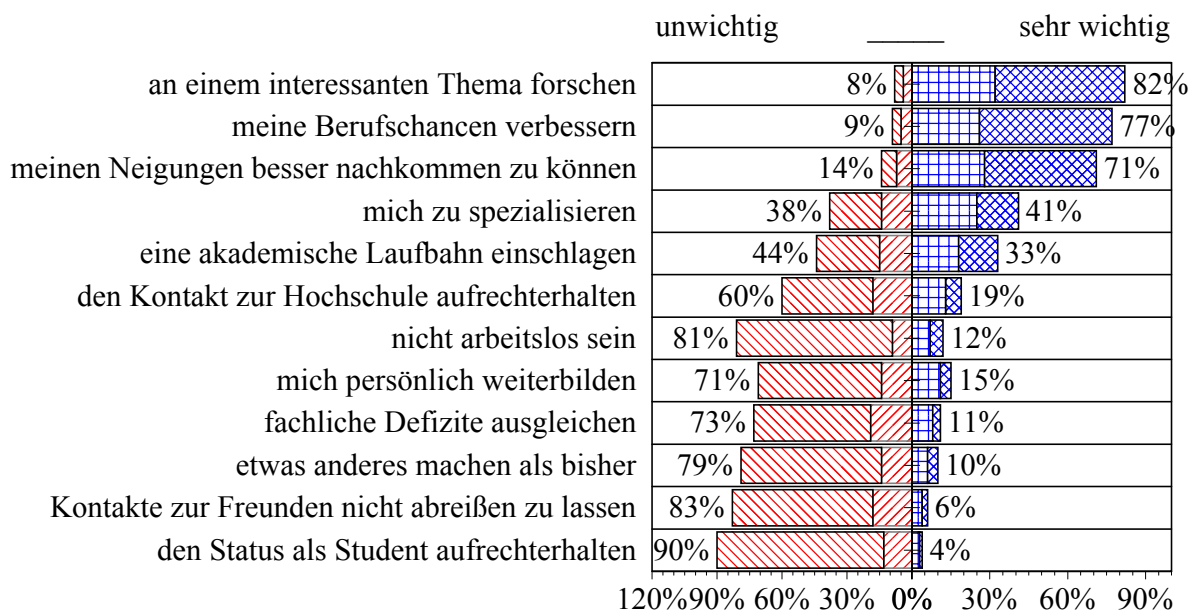
	Sozial- und Geisteswissenschaften			Naturwissenschaften und Mathematik		
	häufige Nutzer	(sehr) gut	(sehr) schlecht	häufige Nutzer	(sehr) gut	(sehr) schlecht
Fachbibliothek	84	57	11	89	56	17
Universitätsbibliothek	70	46	14	35	27	17
EDV-Einrichtungen	49	37	16	81	56	17
Organisation des Prüfungsamtes	19	27	9	31	29	14
Seminarräume/Hörsäle	25	18	11	69	41	12
Laborräume					36	14
Büroräume	30	16	15	64	25	22
Verwaltung der Universität	14	13	13	28	17	20

- Mittelkategorie nicht aufgeführt

7. Motive für die Promotion

Das zentrale Motiv für die Promotion liegt bei etwa $\frac{3}{4}$ der Befragten in dem thematischen Interesse an Forschungsvorhaben, die der eigenen Neigung am besten entspricht. Ebenso viele sehen aber in der Promotion vor allem eine Verbesserung ihrer Berufschancen. Weit dahinter fallen wichtige Aspekte wie das Motiv eine akademische Laufbahn einschlagen zu wollen (33%) und sich thematisch zu spezialisieren (41%). Für nur etwa $\frac{1}{10}$ sind fachfremde Aspekte, wie z. B. nicht arbeitslos zu sein (12%) Kontakte zu Freunden nicht abreißen lassen zu wollen (6%) und etwas anderes zu machen als bisher (10%) oder den Status als Student aufrecht zu erhalten (4%) ein wichtiges Motiv für die Promotion.

Wie wichtig sind/waren Ihnen folgende Motive für Ihre Promotion?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Im Vergleich zwischen **Sozial- und Geisteswissenschaften** und den Naturwissenschaften in bezug auf die Motive für die Promotion zeigen sich nur geringe Unterschiede. Interessant ist, daß bei den Geisteswissenschaften im Vergleich zu den Naturwissenschaften eine höhere Berufsorientierung vorherrscht. Hier wollen 75% ihre Berufschancen verbessern und etwa 40% eine akademische Laufbahn einschlagen.

Bei den **Naturwissenschaften** wollen nur 67% ihre Berufschancen erhöhen. Hier scheint es bei vielen noch wichtiger zu sein, den eigenen Neigungen besser nachkommen zu können, den Kontakt zu den Freunden nicht abreißen zu lassen, und sich persönlich weiterzubilden. Dies mag damit zusammenzuhängen, daß in den Naturwissenschaften die Berufschancen zum Teil auch ohne den Dokortitel besser gestaltet sind.

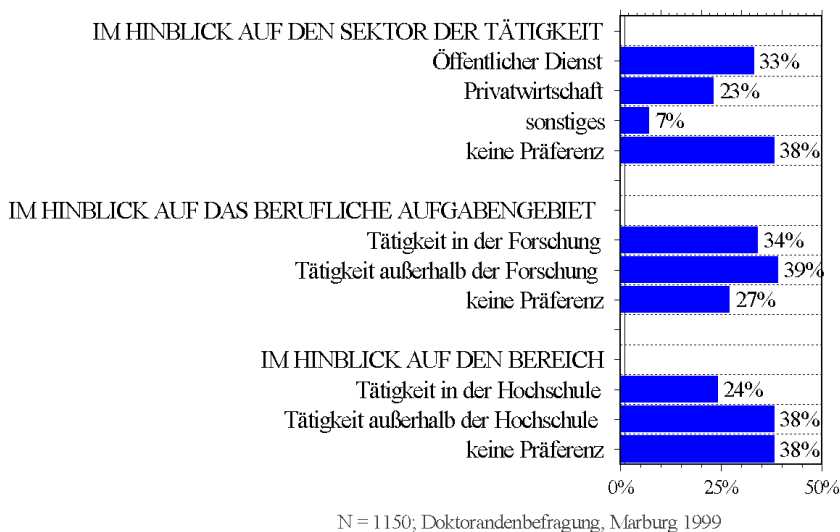
Tabelle: Motive für Promotion – im Vergleich
(in %)

	Sozial- und Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften und Mathematik
	(sehr) wichtig	(sehr) wichtig
an einem interessanten Thema forschen	87	88
meine Berufschancen verbessern	75	67
meinen Neigungen besser nachkommen zu können	78	82
mich zu spezialisieren	47	41
eine akademische Laufbahn einschlagen	40	30
den Kontakt zur Hochschule aufrechterhalten	24	18
nicht arbeitslos sein	12	17
mich persönlich weiterbilden	16	22
fachliche Defizite ausgleichen	11	19
etwas anderes machen als bisher	8	13
Kontakte zur Freunden nicht abreißen zu lassen	7	18
den Status als Student aufrechterhalten	4	4

8. Berufswunsch und berufliche Entwicklung

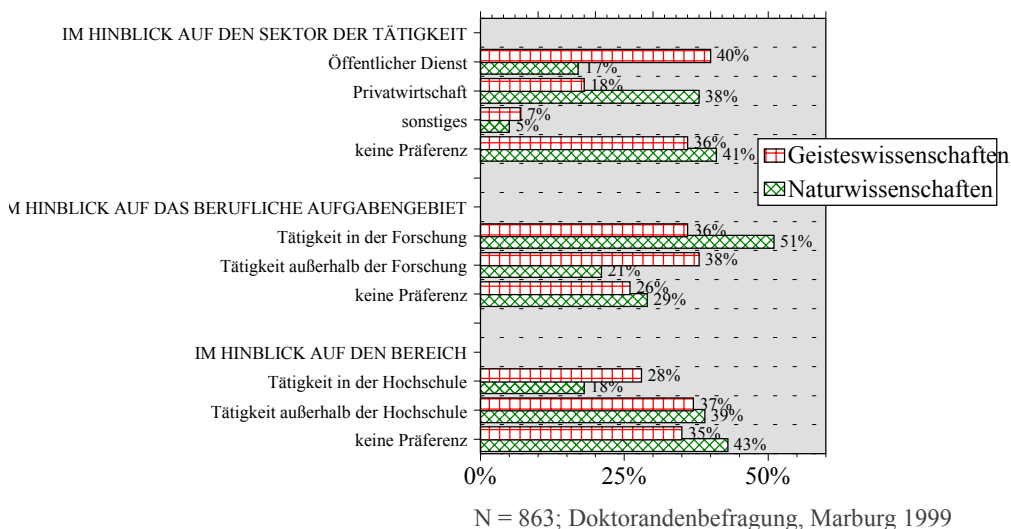
In bezug auf unterschiedliche Präferenzen zu Beginn der Promotionszeit zeigt sich, daß etwa ein Drittel gern im öffentlichen Dienst arbeiten würde, ein Viertel innerhalb der Privatwirtschaft und die restlichen keine Präferenzen aufweisen. Etwa ein Drittel wünscht sich eine weitere Tätigkeit auch nach der Promotion im Bereich der Forschung. Doch nur etwa ein Viertel möchte eine weitere Tätigkeit an der Hochschule anstreben.

Hatten Sie zu Beginn Ihrer Promotionsphase bestimmte Präferenzen im Hinblick auf Ihre berufliche Tätigkeit nach der Promotion?



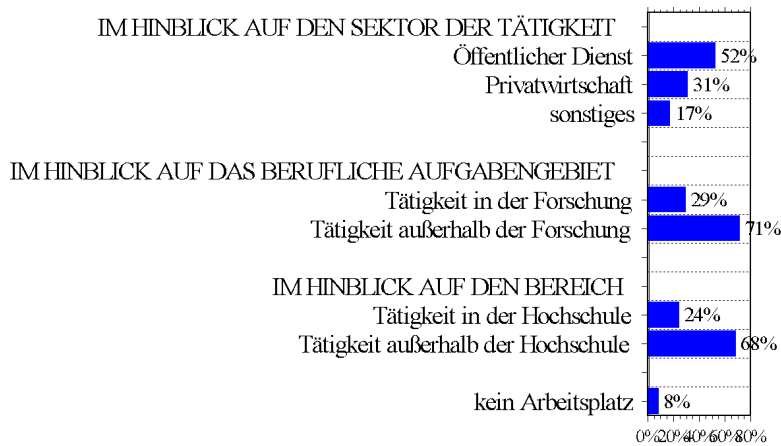
Der öffentliche Dienst ist für die **Geisteswissenschaften** (40%) eher ein Berufsfeld als für die **Naturwissenschaften** (17%). Dabei wird ein Hochschultätigkeit präferiert (28%/18%).

Hatten Sie zu Beginn Ihrer Promotionsphase bestimmte Präferenzen für Ihre berufliche Tätigkeit nach der Promotion?
Geistes- und Naturwissenschaften im Vergleich



Vergleicht man diese Zahlen mit den verschiedenen Bereichen in denen ein Arbeitsplatz gefunden wurde, so zeigt sich, daß etwa die Hälfte im öffentlichen Dienst eine Beschäftigung fand. 29% haben eine Tätigkeit in der Forschung gefunden. Etwa ein Viertel hat eine Tätigkeit in der Hochschule übernommen. Etwa 8% der Befragten haben keinen Arbeitsplatz.

In welchem Bereich haben Sie einen Arbeitsplatz gefunden?

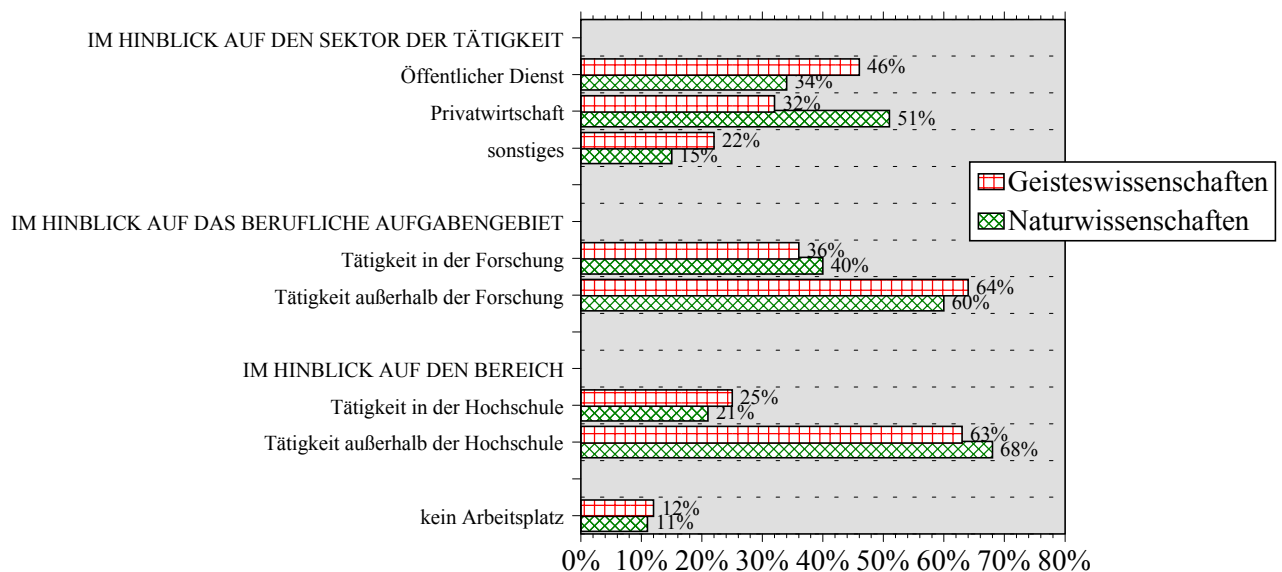


N = 715; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Etwa die Hälfte der geisteswissenschaftlichen Doktoranden, aber nur ein Drittel der Naturwissenschaftler finden eine Anstellung im öffentlichen Dienst. In diesen beiden Fachgebieten haben etwa ein Zehntel (noch) keinen Arbeitsplatz.

In welchem Bereich haben Sie einen Arbeitsplatz gefunden?

Geistes- und Naturwissenschaften im Vergleich



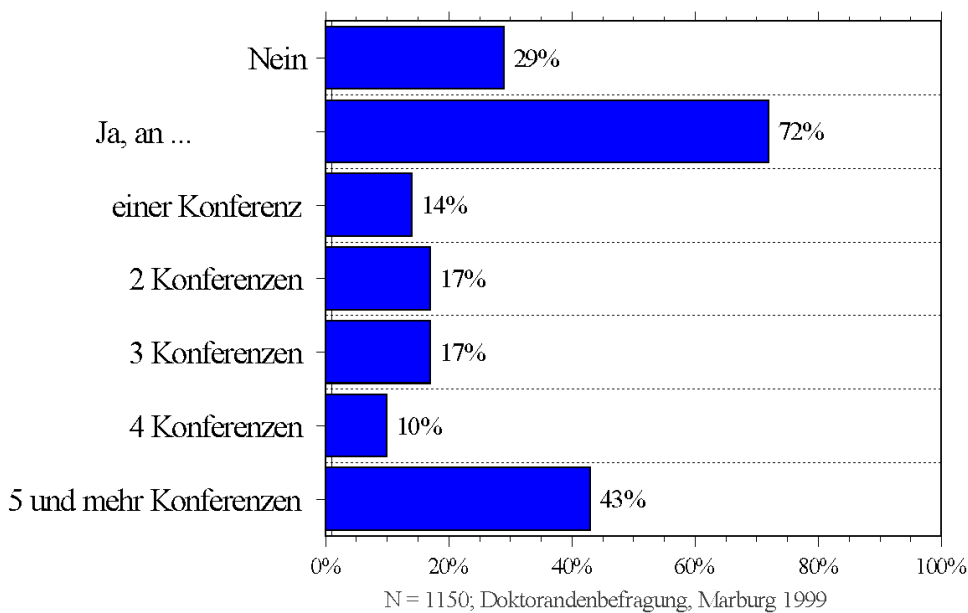
N = 366 / 214; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

9. Outputs

9.1. Tagungen und Forschungskontakte

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Promotion zu unterschiedlichen Qualifikationen beigetragen hat und welche Resultate (Outputs) aufzuweisen sind. Etwa 29% der Befragten haben an keiner Tagung und Konferenz teilgenommen. 14% haben an einer Konferenz teilgenommen und nahezu die Hälfte hat bereits an 5 und mehr Konferenzen teilgenommen.

Haben Sie während der Promotionsphase an wissenschaftlichen Tagungen/Konferenzen teilgenommen?



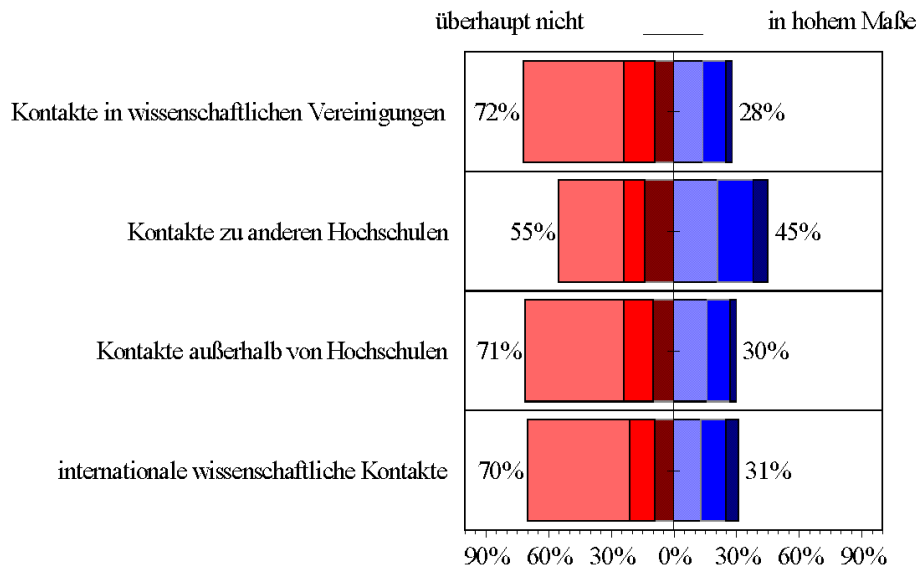
Durchschnittlich haben die **Geisteswissenschaftler** an etwa 6 Tagungen teilgenommen, während die Naturwissenschaftler nur durchschnittlich 5 Konferenzen besuchten. Diese Durchschnittswerte verschleiern, daß bei den Geisteswissenschaftlern 35% nie an Konferenzen teilnahmen, während dies nur auf 12% der Naturwissenschaftler zutrifft. Etwa die Hälfte der Doktoranden der Geistes- und der Naturwissenschaften hat 5 und mehr Tagungen besucht.

Tabelle: Teilnahme an Tagungen/ Konferenzen– im Vergleich (in %)

	Sozial- und Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften und Mathematik
Keine Teilnahme	35	12
1 Tagung	15	8
2-4 Tagungen	40	45
5 und mehr Tagungen	45	47

Insgesamt haben nahezu die Hälfte der Doktoranden Kontakte zu anderen Hochschulen. Dabei handelt es sich aber nur bei 28% um Kontakte zu wissenschaftlichen Vereinigungen. Ebenfalls nur 31% sind internationale wissenschaftliche Kontakte.

Inwieweit haben Sie während Ihrer Promotionsphase Kontakte zu anderen Wissenschaftler(innen) aufbauen können?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Auch in den **Sozial- und Geisteswissenschaften** haben etwa ein Drittel der Doktoranden Kontakte zu den Wissenschaftseinigungen. Nicht einmal die Hälfte der Befragten besitzt persönliche Kontakte zu Wissenschaftlern zu anderen Hochschulen. Nur 30% können internationale wissenschaftliche Kontakte aufweisen.

Dagegen haben in den **Naturwissenschaften** und in der **Mathematik** mehr als zwei Drittel Beziehungen zu den Fachverbänden. Nahezu zwei Drittel haben zu Wissenschaftlern Kontakt und etwa die Hälfte besitzt internationale wissenschaftliche Kontakte.

Die Förderung der Beziehungen zu anderen Hochschulen und insbesondere die internationalen Austauschprogramme scheinen insbesondere für die Sozial- und Geisteswissenschaften von besonderer Wichtigkeit.

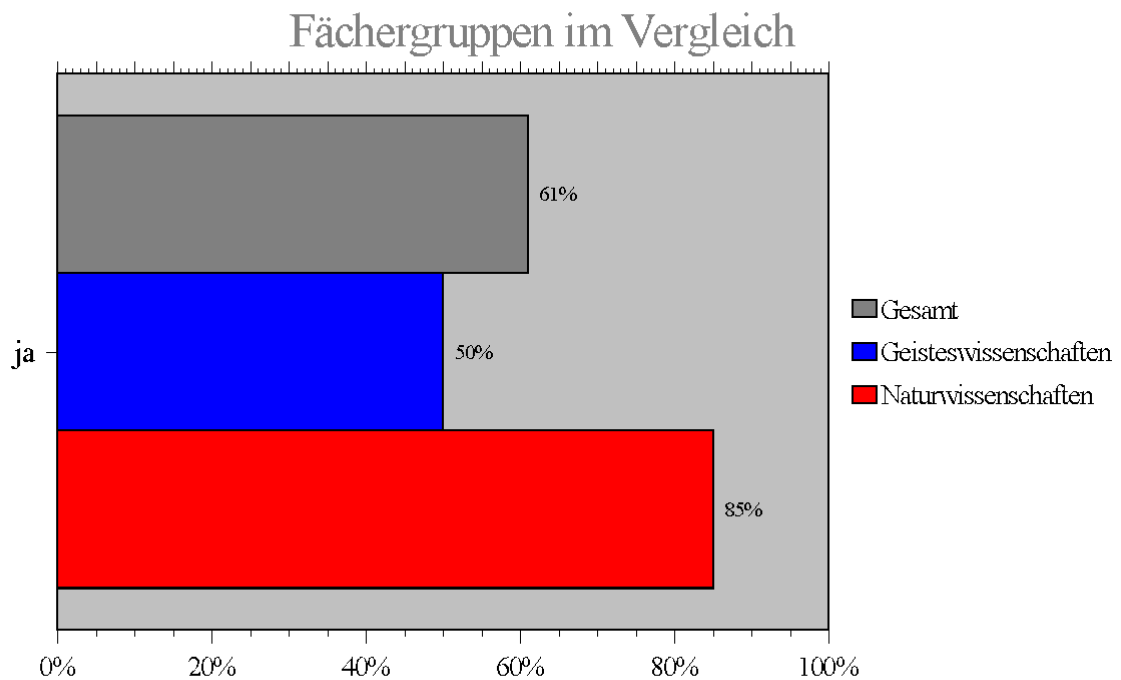
Tabelle: Forschungskontakte – im Vergleich (in %)

	Sozial- und Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften und Mathematik
Kontakte in wissenschaftlichen Vereinigungen	31	36
Kontakte zu Wissenschaftlern in anderen Hochschulen	46	63
Kontakte zu Wissenschaftlern außerhalb von Hochschulen	33	36
internationale wissenschaftliche Kontakte	30	49

9.2. Veröffentlichungen

Es zeigt sich auch, daß während der Promotionsphase eine Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht werden. Etwa 60% der Befragten haben abgesehen von ihrer Dissertationsschrift während der Promotionsphase bereits wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Insbesondere im Bereich der **Geisteswissenschaften** liegt dieser Anteil mit 42% sehr hoch. Dagegen haben 85% der **Naturwissenschaftler** bereits wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Die Promotion ist zudem wichtig für den Aufbau von Kontakten zu anderen Wissenschaftlern. Nur ein gutes Viertel hat Kontakte zu wissenschaftlichen Vereinigungen. Aber zwischen 30 und 45% haben Kontakte zu Wissenschaftlern an anderen Hochschulen bzw. außerhalb der Hochschule. Ein knappes Drittel besitzt internationale wissenschaftliche Kontakte.

Haben Sie - abgesehen von Ihrer Dissertationsschrift selbst - während Ihrer Promotionsphase wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht?

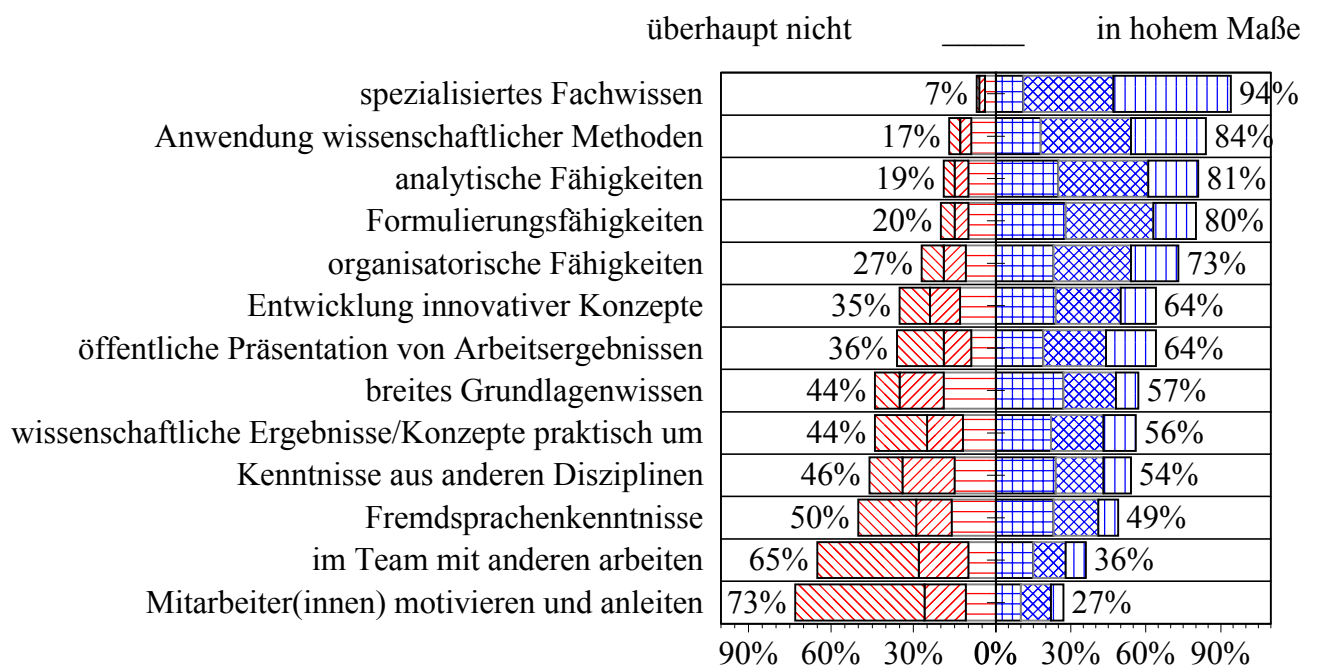


N = 712; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

10. Kenntnisse und Fähigkeiten

Auf die Frage in welchem Bereich die Promotion zu besonderem Kenntnis- und Fähigkeitengewinn beigetragen hat, sehen 94% einen besonderen Zugewinn im Bereich des spezialisierten Fachwissens. Jeweils etwa 80% sieht einen Zugewinn in den Formulierungsfähigkeiten, in den analytischen Fähigkeiten und in der Anwendung wissenschaftlicher Methoden. Etwa 2/3 hat gelernt, öffentliche Präsentationen von Arbeitsergebnissen zu bewerkstelligen und durfte bei der Entwicklung innovativer Konzepte dabei sein. Mehr als die Hälfte hat seine Grundlagenkenntnisse verbessert, hat Fremdsprachenkenntnisse erlangt und interdisziplinär geforscht, d. h. Kenntnisse aus anderen Disziplinen erworben. Wichtig erscheint auch, daß etwa 73% organisatorische Fähigkeiten hinzugewonnen haben. Etwa 56% hat wissenschaftliche Konzepte praktisch umgesetzt, d. h. praxisorientiert gearbeitet. Neben dieser Vielzahl von unterschiedlichen Qualifizierungsaspekten zeigen sich aber auch leichte Defizite in zwei zentralen Bereichen. So haben viele nicht gelernt, im Team mit anderen zu arbeiten. Nur 36% geben an, diese Fähigkeit innerhalb der Promotion erworben zu haben. Noch geringer sind die Kenntnisse in bezug auf eine Motivation und Anleitung von Mitarbeitern. Diese beiden zentralen, von verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen geforderten Schlüsselqualifikationen, Teamarbeit und Führungsqualitäten, werden in der Promotionsphase nicht berücksichtigt.

In welchem Maße hat die Qualifizierung durch die Promotion zu folgenden Kenntnissen und Fähigkeiten beigetragen?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

Tabelle: Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten – im Vergleich
(in %)

	Sozial- und Geisteswissenschaften	Naturwissenschaften und Mathematik
	(sehr) hoch	(sehr) hoch
spezialisiertes Fachwissen	97	95
Anwendung wissenschaftlicher Methoden	80	92
analytische Fähigkeiten	86	89
Formulierungsfähigkeiten	85	82
organisatorische Fähigkeiten	67	84
Entwicklung innovativer Konzepte	70	71
öffentliche Präsentation von Arbeitsergebnissen	58	86
breites Grundlagenwissen	68	58
wissenschaftliche Ergebnisse/Konzepte praktisch umsetzen	48	67
Kenntnisse aus anderen Disziplinen	60	56
Fremdsprachenkenntnisse	42	67
im Team mit anderen arbeiten	16	66
Mitarbeiter(innen motivieren und anleiten)	15	56

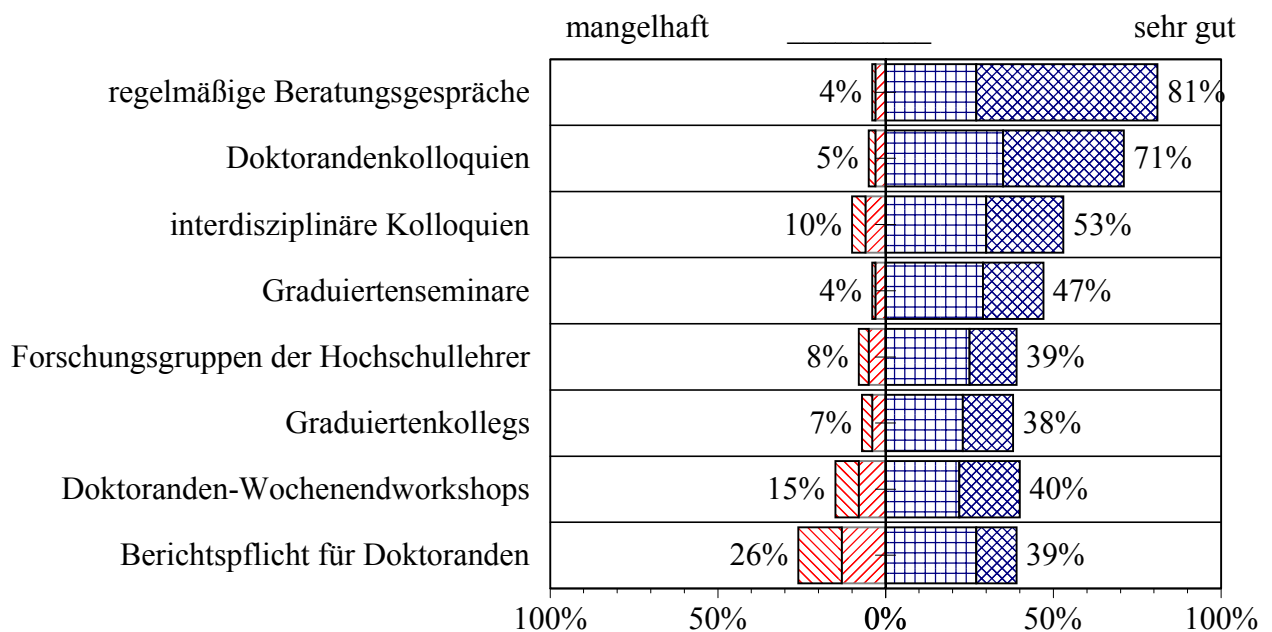
Insbesondere in den **Geisteswissenschaften** scheint die Vermittlung von organisatorischen Fähigkeiten, Fremdsprachenkenntnisse, Teamarbeit, sowie Führungskompetenzen aber auch die Fähigkeit öffentliche Präsentationen von Arbeitsergebnissen zu bewerkstelligen gering ausgeprägt zu sein. Es verwundert, daß diese "Soft Skills", die möglicherweise in den klassischen sozialen- und geisteswissenschaftlichen Berufsfeldern stärker nachgefragt werden und zudem zum Teil im Studium verstärkt vermittelt werden (Gruppenarbeit) in Bezug auf das Promotionsstudium ins Hintertreffen raten.

Bei den **Naturwissenschaften** sind die entsprechenden "Soft Skills" wie organisatorische Fähigkeiten, öffentliche Präsentation von Arbeitsergebnissen, Fremdsprachenkenntnisse, Teamarbeit, Mitarbeitermotivation und Anleitung ein wesentlicher Teil der Qualifizierung durch die Promotion. Hier fällt die Interdisziplinarität wie auch das breite Grundlagenwissen im Vergleich zu den Geisteswissenschaften als Qualifizierungserfolg etwas zurück.

11. Reformmaßnahmen

Die Reformversuche zur Verbesserung der Betreuung und Beratung während der Promotion haben neue Konzepte in den Mittelpunkt gerückt, die bereits in einigen Fachbereichen umgesetzt worden sind. Es zeigte sich, daß 81% regelmäßige Beratungsgespräche als sehr gut ansehen. Nahezu $\frac{3}{4}$ sprechen sich für Doktorandenkolloquien aus. Ebenfalls eher positiv gesehen werden Graduiertenseminare (47%), Doktorandenwochenendworkshops (40%) (wobei hier etwa 15% diese als (sehr) schlecht empfinden). Graduiertenkollegs sehen 38% und Forschungsgruppen der Hochschullehrer 39% der Doktoranden sehr positiv. 53% finden interdisziplinäre Kolloquien sehr gut. Eine Berichtspflicht für Doktoranden sehen nur 39% als (sehr) gut an. Für etwa $\frac{1}{4}$ der Befragten ist dies eine mangelhafte Reformlösung. Dies scheint anzuzeigen, daß etwa 40% sich eine höhere regelmäßige Kontrolle wünschen. Die 26% der Kritiker dieses Konzepts bewerten wohl vor allem den Pflichtaspekt als besonders negativ.

Zur Betreuung der Promotion sind an der Philipps-Universität neue Konzepte geplant bzw. bereits umgesetzt. Wie bewerten Sie diese grundsätzlich?



N = 1150; Doktorandenbefragung, Marburg 1999

In den **Geisteswissenschaften** haben über 50% regelmäßig Beratungsgespräche und Doktorandenkolloquien bereits nutzen können. Etwa 17% fallen unter eine Berichtspflicht für Doktoranden. Auch Doktoranden Workshops wie interdisziplinäre Kolloquien haben nur etwa 14% nutzen können. Noch schwächer vertreten sind Graduiertenseminare (6%), Forschungsgruppen der Hochschullehrer (7%) und Graduiertenkollegs (5%).

Tabelle: Konzepte der Betreuung – im Vergleich (in %)

	Sozial- und Geisteswissenschaften			Naturwissenschaften und Mathematik		
	bereits genutzt	(sehr) gut	(sehr) schlecht	bereits genutzt	(sehr) gut	(sehr) schlecht
regelmäßige Beratungsgespräche	59	81	9	59	77	8
Doktorandenkolloquien	57	75	14	43	71	18
interdisziplinäre Kolloquien	14	51	27	29	58	19
Graduiertenseminare	6	46	32	35	55	26
Forschungsgruppen der Hochschullehrer	7	35	39	28	48	32
Graduiertenkollegs	5	40	37	27	43	32
Doktoranden-Wochenendworkshops	13	42	29	15	40	28
Berichtspflicht für Doktoranden	17	40	31	30	39	26

- Mittelkategorie nicht aufgeführt

Regelmäßige Beratungsgespräche und Doktorandenkolloquien werden von mehr als drei Viertel der Doktoranden als (sehr) gut tituiert. Die Berichtspflicht für Doktoranden wird von jeweils ein Drittel befürwortet oder bzw. abgelehnt. Etwa 40% finden derartige Konzepte sehr gut und gut. Interdisziplinäre Kolloquien und Graduiertenkollegs werden von etwa der Hälfte der Befragten sehr positiv angesehen.

In den **Naturwissenschaften und der Mathematik** sind die verschiedenen Konzepte der Betreuung von Doktoranden wesentlich weiter verbreitet als in den anderen Fachgebieten. 59% haben regelmäßige Beratungsgespräche, die von drei Viertel der Befragten sehr positiv eingeschätzt werden. Knapp die Hälfte, und dies sind weniger als in den Sozial- und Geisteswissenschaften, der Befragten nehmen an Doktorandenkolloquien teil, die ebenfalls von nahezu drei Viertel der Doktoranden mit sehr gut und gut benotet werden. Etwa ein Drittel der Befragten nimmt an Graduiertenseminaren teil. Auch diese werden von mehr als die Hälfte sehr positiv angesehen. Etwas mehr als ein Viertel ist in Forschungsgruppen von Hochschullehrern und Graduiertenkollegs eingebunden. Auch diese werden von nahezu 50% befürwortet. Nur ein sehr geringer Teil (15%) hat an Doktoranden Wochenend-Workshops teilgenommen. Diese werden von 40% aller Doktoranden als (sehr) gut eingestuft. Unter eine Berichtspflicht von Doktoranden fallen immerhin 30% der promovierenden Naturwissenschaftler und Mathematiker. Auch dies wird von 39% eher befürwortet.

Anhang: Kommentare: Doktorandenumfrage

A.1 Kommentare zur Betreuung

A1.1. Sozial-und Geisteswissenschaften

		Prof. ist kompetent, sachorientiert, vertrauensvoll und unkompliziert
		Ich kann zwar jederzeit zu einem Gespräch kommen, die Gespräche waren aber kaum hilfreich wegen zu unkonkreter Vorstellungen des Betreuers von der Arbeit
		hier wurden wertvolle Anregungen gegeben
		Hat immer ein offenes Ohr; motiviert gut, läßt einen die nötige Freiheit
		Sehr nett, aber mangelnde Kommunikation
		Prof. läßt weitestgehend inhaltliche und persönliche Gestaltungsmöglichkeit zu. Ist selbst sehr engagiert ohne Druck auszuüben und steht immer dann zur Verfügung wenn ich es wünsche
		Der Betreuer pflegt einen allgemein freundlich-interessierten Umgang mit seinen Studenten und Doktoranden
		Ich fühle mich stets eingeladen zum Gespräch.
		Sehr verständnisvoll, kooperativ, kollegial, man steht nicht unter Zeitdruck/Leistungsdruck
		Wenig Kontakt zum Betreuer
		Gutes persönliches Verhältnis, gute Arbeitsatmosphäre
		Das grundsätzlich gute Verhältnis wird durch die weite Entfernung meines Wohnortes nach MR beeinträchtigt. Grund für die Wahl meines Wohnortes war die Tatsache, daß ich meine Promotion weitestgehend selber finanzieren muß und frühestmöglich auch das zweite Examen erlangen will.
		Ist jederzeit zu Gesprächen/Beratungen bereit.
		Immer Zeit für Besprechungen, gibt hilfreiche Ratschläge
		Kompetenter Ansprechpartner und gutes Arbeitsklima als wiss. Mitarbeiter
		Er hat stets Zeit, wenn Fragen/Probleme auftauchen; er gibt sich bei der Betreuung Mühe
		Eigentlich jederzeit ansprechbar, aber leider oft schwer zu erreichen durch eigene Arbeitsüberlastung
		Er ist (fast) immer da, wenn ich ein Gespräch suche oder anrufe, was von mir bislang zu selten gesucht wird.
		Mitarbeit in seinem Institut, menschlich gutes Verhältnis
		Tolerantes Vertrauen in meine Fähigkeiten
		Das persönliche Interesse des Betreuers förderte die Motivation
		Das Verhalten entsprach sachlich wie persönlich genau meinen Vorstellungen
		Weil ich genau Freiheit hatte, die ich benötigt habe
		„Stimmige Chemie“, gegenseitiger Respekt, kennen schon aus Studienzeit
		Hervorragende Fachkenntnisse und ebenso hervorragender Förderungswille
		Gegenseitiger Respekt und das Akzeptieren anderer Ansichten
		Kurze Bearbeitungszeit bei der Durchsicht von Entwürfen, offene und ehrliche Gespräche
		Freundlich, kompetent, hat mich entscheiden lassen
		Der Hochschullehrer hat mir großen wissenschaftlichen Freiraum zugestanden ohne auf eigene Ideen strikt zu beharren; es hat ein gutes Miteinander gegeben
		Regelmäßig erreichbar, interessiert und kompetent die Arbeit verfolgt
		Sehr guter persönliches und wissenschaftliches Verhältnis
		Konkrete Hilfestellung, wenn nötig, große Freiheit wenn möglich sehr schnelle Korrekturen, sehr sympathisch
		Hat mich in Ruhe gelassen, und dann das Ergebnis akzeptiert
		Enges persönliches Verhältnis schon während des Studiums
		Sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht fühle ich mich gut betreut und mit meinen Problemen ernst genommen
		Gesprächsoffen und verbindlich
		Die Betreuung war wunschgemäß
		Wesensnähe, pers. Sympathie
		Er fand für Gespräche über Diss. stets Zeit, maßgebliche Anregungen erhalten, nahm meine Diss.-Vorhaben ernst und wichtig
		angenehme Arbeitsatmosphäre und menschlicher Umgang
		Das von seiner Meinung abweichende Ergebnis wurde ohne weiteres akzeptiert, es zählen nur Vertretbarkeit und Begründung
		Freundlichkeit, konstruktive Kritik, Verlässlichkeit, ;Kompetenz, Verständnis

	Konstruktive Kritik, großes Engagement für die Doktorarbeit, offenes Gesprächsklima
	Zielorientiert, sachlich, menschlich/charakterlich einwandfrei
	Fachlich gute Zusammenarbeit
	Offen für Bedürfnisse und Nöte des Doktoranden, studentenfreundliche, menschlich, helfend, unterstützend, fachl. gut
	Viel Freiheit, keinerlei Druck, Doktorvater = Chef der Promotionsstelle
	Bei Bedarf wurde Entlastung von der Arbeit gewährt, wenn Probleme auftraten, war immer ein Gespräch möglich, der Hochschullehrer „machte Druck“, daß die Diss. abgeschlossen wurde.
	Mein betreuender Hochschullehrer hat mir beruflich viele Anregungen gegeben und mir auch einiges zusätzlicher Qualifikation (z. B. Auslandsaufenthalt) ermöglicht bzw. gefördert. Allerdings waren die Korrekturen bezüglich der Promotion inakzeptabel lang
	Leider in der Schlußphase „gekippt“: Grund wohl die zu enge persönliche Beziehung zuvor (Konkurrenz?)
	Er hat weder die Arbeit fachlich noch den Doktoranden persönlich moralisch unterstützt
	Geringe bis keine Unterstützung
	Immer ansprechbar, aber im Thema nicht viel Ahnung
	Manchmal zu lose, im übrigen geprägt von konzentrierter, fachlicher Hilfestellung
	Zu wenig persönlicher Kontakt
	Fast keine fachliche Betreuung von Seiten des Betreuers, zu lange Zeitspanne bis zur Bewertung, anderweitige Überlastung in Promotionsstelle
	Menschlich sehr angenehm, hohe Arbeitsbelastung des Betreuers erlaubte aber praktisch keine fachliche Betreuung
	Kaum Betreuung, lange Dauer der Erstellung des Erstgutachtens (1½ Jahre)
	Seltene und wenig hilfreiche Beratung
	Prof. schien zerstreut, abwesend und gedanklich nicht bei der Sache. Ungereimtheiten und Überraschungen im Hinblick auf den Wunsch, immer weitere Aspekte des Themas aufzunehmen, waren zahlreich. Keinerlei kritisch-konstruktive Begleitung während der „Manuskriptphase“, sondern indifferenziertes Verhalten nach Erstellung der Endfassung
	Es fand praktisch keine Betreuung statt. Die wenigen Gespräche waren jedoch effektiv
	Persönliches Verhältnis war gut, obgleich die Betreuung schlecht war, dafür bekam ich viel Zeit für die Promotion.
	Kaum Interesse an meiner Betreuung
	Zeigt viel Interesse an meiner Disseration, regelmäßiges Treffen in Doktoranden-Seminaren
	Aufbau eines zwischenmenschlichen Verhältnisses während des Studiums
	Viel Freiraum
	Sehr persönliches Verhältnis
	Zu wenig Zeit für Doktoranden
	Konstruktive Kritik, fachliche Betreuung
	Häufige Abwesenheit
	Weil ich auf offene Ohren treffe, wenn ich Probleme ausspreche. Die Initiative muß allerdings immer von mir ausgehen
	Offene Gespräche mit viel Eigeninitiative des Professors
	Motivationsfördernd
	offene, konstruktive Zusammenarbeit
	persönliche Ansprechbarkeit gut; nicht zu viele Doktoranden gleichzeitig zu betreuen
	Offenheit, Interesse des Hochschullehrers
	Offenheit für inhaltliche Diskussionen, Verständnis für zeitliche Probleme wg. „normaler“ Arbeitslosigkeit
	Kompetent, freundlich, interessiert, offen
	Er ist ein verständnisvoller Mensch
	angenehmer, umgänglicher, freundlicher und hilfsbereiter Professor, der nicht akademisch „abgehoben“ war
	Hilfreiche Anregungen, bei Bedarf immer Zeit, sehr fair, gutes persönliches Verhältnis
	Er zeigte Verständnis für auftretende Probleme, und zeigte mögliche Lösungswege auf!
	Mein Betreuer veranstaltet noch regelmäßig Wochenend-Workshops für Studenten und ehemalige Studenten, so daß der Kontakt nicht abgerissen ist
	Persönlicher, sehr guter Kontakt, für alle Anliegen offen
	Weil offen und vertrauensvoll
	Angenehmes Arbeitsklima
	Motivierend, ermutigend, viele konstruktive Hinweise, Unterstützung bei Bewerbungen
	Er hat mit betreut, so „gut er konnte“ – was Grenzen hatte. Negativ: Teilweise zu hohe Arbeitsbelastung und kaum Förderung nach Promotion
	Er hat aus mir die Leistungen herausgeholt, die in mir schlummern und stets zur mir und der Diss. gestanden

	Völlig problemlos
	Offenes angenehmes Klima, viel Freiheit für wissenschaftliches Arbeiten
	Jederzeit ansprechbar, fachlicher Rat
	Das Verhältnis war in bezug auf die Dissertation und ihr gutes Gelingen immer konstruktiv, offen und unterstützend
	Zwischenmenschl. Kontakt gut, nach Wechsel Prom. Thema meinerseits kein Interesse vom Hochschullehrer mehr
	Die Betreuung und Beratung war optimal. Es wurde zielgerichtet auf den Abschluß hingearbeitet und die „Chemie“ stimmte
	Persönlich gut, fachlich fehlte die Betreuung teilweise („klingt alles ganz gut, machen Sie einfach mal so weiter!“)
	Sehr gute Betreuung, fachliches Wissen
	Sehr hilfsbereit, sehr kooperativ
	Teilweise zu hohe Anforderungen; patriarchalischer Führungsstil – wenig Teamgeist, lange Wartezeiten und zu wenig Feedback
	Herablassend
	unterschiedliche Interessensgebiete
	Gegenseitige Wertschätzung, gute Kommunikation, ähnlicher Humor
	Gute Beratung, läßt eigenen Gestaltungs- und Arbeitsspielraum
	Professionelle und persönliche Betreuung
	Es besteht ein gutes Vertrauensverhältnis, incl. eine Offenheit im Gespräch
	freundschaftliches Verhältnis
	Persönlicher Kontakt ab 1. Semester
	Mein Betreuer geht intensiv auf meine Probleme ein und ich kann offen mit ihm darüber sprechen. Zudem ermutigt und fördert er mich ausgezeichnet
	Die persönliche Beziehung zum betreuenden Hochschullehrer ist optimal, vielleicht auch deshalb, weil ich voll berufstätig bin und die Promotion nebenbei betreibe
	Mangelnde Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit meinem Arbeitsergebnissen Niederlegung der Betreuung durch den Betreuer
	Persönliche Teilnahme, Motivation
	Prof. ist am Thema interessiert, gibt Material und Infos weiter, fragt nach Verlauf der Diss.
	häufiger Kontakt durch Arbeitsplatz Uni gegenseitiges Bemühen um Freundlichkeit
	Ähnliche wiss. Ausrichtung, Vertrauensverhältnis, gutes Arbeitsverhältnis.
	Vertrauen
	Er hat für meine Belange ein offenes Ohr
	Persönl. gutes Klima
	Mein Betreuer pflegt einen sehr kollegialen Stil, der mich spüren läßt, daß die eigene Arbeit anerkannt wird und die eigene Persönlichkeit geachtet wird von ihm
	Weil ich jederzeit mit ihm diskutieren kann und er alles von mir Geschriebene list, kritisiert oder/und lobt.
	kompetenter, fordernder, fragender, interessierter Hochschullehrer
	Interesse seinerseits am Thema, kann Wechsel der Denkrichtung nachvollziehen
	Er ist immer hilfsbereit und tolerant
	Hilfsbereit
	Gesprächsbereitschaft der Betreuerin, Interesse an der Arbeit
	Verständnisvoller Umgang miteinander und mit dem Dissertationsthema
	Immer gesprächsbereit. Sie ist sehr an einer zügigen Bearbeitung des Themas interessiert und motivierte redet mir nicht rein, liest alles schnell, hat noch nie ein Beratungsgespräch abgelehnt/weit nach hinten verschoben
	Bislang konnte ich immer zu ihm kommen, wenn es Probleme gab.
	stete Ansprechbarkeit, gleichbleibendes Wohlwollen, fachliche Kompetenz, aufmuntern, ermutigend
	Er ist immer bereit, Hilfe zu leisten, wenn ich Beratung brauche wegen Dissertation
	Ich kann jederzeit mit Problemen und Fragen kommen (was ich selten tue) und bekomme sowohl Druck als auch Verständnis
	immer bereit zu helfen, interessiert, fördernd, offen
	Sowohl wissenschaftlich als politisch verstehen wir uns miteinander sehr gut.
	Motivation und Förderung hätten intensiver sein müssen
	Gespräche verliefen konstruktiv
	Er hört genau zu, stellt kritische Fragen, fordert ausführliche Begründung der Probleme
	persönliche und fachliche Beratung gut bis sehr gut
	mangelnde fachliche und charakterliche Eignung des „Betreuers“
	Hohe Unterstützung, Ermunterung, hilfreiche Diskussionen, Verständnis für zeitl. Probleme
	Seltene Absprache, mangelhafte Koordinierung, Mißverständnisse

	Von gegenseitigem Vertrauen und Respekt getragen
	Er war wohl der einzige, der mir in gewissem Umfang Mut gemacht hat.
	Wissenschaftliche und menschliche Übereinstimmung
	Angenehm menschliche Beziehung
	Gegenseitiges Vertrauen
	Ließ Raum zum selbständigen Arbeiten
	Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit, aufbauend
	Gute Motivations- und Beratungsleistung
	Trotz Überlastung an Hochschule persönlich engagiert
	1. Betreuer: Gutes Arbeitsklima, wenngleich selten Austausch, 2.- Betreuer: Ignorant, aber letzten Endes hat er meinen Weg akzeptiert
	Professor bemüht, interessiert
	Fachliche Differenzen um wiss. Herangehensweise
	Konstruktive Anregungen, offen und zugänglich
	Ich bin sowohl unterstützt als auch gefördert worden
	Kollegial
	Kein Kontakt
	Zu wenig entgegenkommendes Interesse
	Er hat die Arbeit nie kritisiert und mir nachher 'ne 2 reingehauen. Sonst haben wir uns gut verstanden
	Ungerechte Behandlung in der Disputation, Profilierung auf meine Kosten
	Enge Zusammenarbeit im Projekt (Arbeitsstelle)
	Problem: Erwerbstätigkeit und Thema der Promotion liegen im FB Humanmedizin, Betreuer ist aber Psychologe
	Nachdem dem Tod meiner Betreuerin bestand großes Entgegenkommen die Arbeit zu betreuen, ohne nochmals inhaltlich Veränderungen vorzunehmen
	Hat mich immer wieder motiviert und immer konstruktive Kritik geübt
	Im Nachhinein muß ich feststellen, daß nie wirklich über die Inhalte meiner Arbeit und auch nicht über die Methode diskutiert wurde. Das mangelnde Einverständnis nicht innovativ in einer Diskussion, sondern ohne Vorwarnung in der Bewertung der Arbeit zum Ausdruck gebracht.
	hat genügend Freiraum gelassen sowohl auf Inhalte, ebenso auch bei Themenwahl
	Zuverlässigkeit, finanzielle Absicherung, Beratung und gemeinsame Sorge für die Zukunft
	Sehr offen und vertrauensvoll
	Nach Wechsel des Betreuers reibungslos
	Meine anleitende Professorin hat mir Freiräume für die Entwicklung und Umsetzung eigener Forschungsideen gelassen, an meiner Arbeit reges Interesse gezeigt und mir vermittelt, daß sie mich für sehr kompetent hält. Betreuungsgespräche hatten mehr den Charakter von gegenseitigem Wissensaustausch
	Ich wußte, daß beide hinter mir standen und empfand sie als wohlwollend in der Bewertung
	Seine Kritik war immer konstruktiv, gab praktische Tips, hat eine sehr gute Gesamt-Korrektur gemacht und dann keine weiteren Vorschläge gemacht bzw. hat die Arbeit nicht verzögert
	Persönliches Verhältnis nach jahrelanger Hilfskrafttätigkeit bei Betreuer, Betreuer ist im Forschungsbereich der Promotion ausgewiesen
	inhaltsbezogene Differenzen
	Wenig unterstützend sehr fordernd, kaum konkrete Unterstützung bei praktischen Problemen (z. B. Programmieren), das haben dann andere Professoren übernommen
	Letztlich ist leider (!) nie ein produktives oder persönliches Verhältnis zum „Vater“ der Dr.-Arbeit entstanden und ich war zu häufig auf mich alleine gestellt.
	Er traute mir die Promotion über die ganze Zeit hinweg zu, auch bei Verzögerungen. Er behandelte mich als „freien Mensch“. Er verband fachliche Kritik und Anregungen mit humorvoller Sympathie
	Der Professor hat Interesse an meinem Thema
	Kann ihn jederzeit kontaktieren, er ist immer für mich da.
	Ist ansprechbar, wenn gewünscht, aber nur dann
	Ausführliche Diskussion von entstehenden Kapiteln im Doktorandenkolloquium
	Kleiner Fachbereich, daher persönlichere Bedingungen als in großen Fachbereichen
	Zeigt Verständnis für meine Lebenssituation und daraus resultierende Diss-Verzögerungen
	hoher persönlicher Einsatz des Betreuers
	Respekt, aber keine Angst, konstruktive Kritik
	Er ist kritisch-konstruktiv. Hat offenes Interesse. Verständnis auch für das „Aufgehalten-werden“ in der Promotion durch äußere Einflüsse (vgl. Punkt 5)
	Stil der Lehre/Persönliches
	Ist jederzeit zu Treffen bereit, telefonisch erreichbar, unterstützt mich/berät mich bei Zweifeln/Problemen

		Kollegiales Arbeitsverhältnis ist gut, da ich ein feministisches Forschungsthema habe ist die inhaltliche Betreuung (fachlich) nicht so gut
		Mein Doktor“vater“ kann zwar mit meinem Thema wenig anfangen, auf der zwischenmenschlichen Ebene verstehe ich mich aber gut mit ihm.
		kompetente und tolerante Betreuung
		Es könnte besser, aber auch schlechter sein
		Viel Diskussion
		Er hat mir zur Promotion Mut gemacht und ist sichtbar am Fortgang meiner Arbeit interessiert
		Persönliches Interesse an meiner Promotion
		Freundliche Befürwortung ohne Druckausübung
		Keine Probleme, fachlich und menschlich gutes Verhältnis
		Gutes, persönliches Verhältnis, hervorragende Betreuung
		gegenseitige Achtung, übereinstimmender wissenschaftl. Anspruch und Ansatz
		Gute Betreuung, Betreuerin ist stets zu Gesprächen/Diskussionen bereit
		Betreuung qualitativ als auch quantitativ gut, konstruktive Kritik, intensive Diskussion über Diss.
		Immer ansprechbar, sehr offen für meine Ideen/Ansätze
		Antizipiert eigenständiges Arbeiten
		i. d. Regel kann man sich gegenseitig einschätzen
		Interesse, Toleranz, konstruktive Ratschläge
		Gut, dennoch schwierig, da Betreuerin nicht vor Ort
		Durch mein Alter habe ich andere soziale Aufgaben als meine Kommilitonen, das fällt aus dem Rahmen
		steht auf Wunsch zur Verfügung
		Prof. ist überbelastet, ich-bezogen
		Betreuer: weil er, obwohl todkrank, um den Fortgang der Arbeit bemüht blieb; Betreuerin: weil sie bereit war, sich in ein völlig neues Thema einzuarbeiten. Beide haben mir viel Geduld entgegengebracht
		Trotz gelegentlicher Schwierigkeiten im persönlichen Bereich und oftmals zu oberflächlicher Betreuung waren letztendlich wissenschaftliche Kompetenz und Interesse am Diss. Thema ausschlaggebend.
		Intensiver Austausch während der Gespräche, Anerkennung der Leistungen, Offenheit, Hilfsbereitschaft
		Ermunterung zum und Bestätigung des eigene Wegs; Sympathie
		Sachlichkeit, Orientierung, Organisation
		Fachliche Leistung des Professors
		Immer gesprächsbereit und interessiert
		Trotz der wenigen Zeit – er hat während meiner Promotion Marburg verlassen – hat er sich Mühe gegeben
		Sehr intensiver Austausch über Diss. und andere fachliche Themen. Freundschaftlich
		Freiheit in der Gestaltung der Arbeit
		Allgemeine Anregungen durch den Lehrer, hohe Kompetenz, persönliche Sympathie
		Fachliche Unterschiede, persönliche Distanz aber trotzdem eine insgesamt sehr umfassende und gründliche Betreuung
		Sachgerechte Betreuung allerdings: kann mit Blick für die gesamte Arbeit, kein Regulativ hinsichtlich Breite/Dimension der Arbeit so daß die Arbeit im Ergebnis deutlich überdimensioniert ist, außerdem: ständige oft nervenaufreibende (mir gleichermaßen unverständliche) Terminsuche
		Wohlwollend, offen,
		Der Prof. war konstruktiv, motivierte, war aufgeschlossen
		gute fachliche Betreuung und wissenschaftl. Zusammenarbeit, ähnlicher Forschungsansatz, konstruktive Kritik
		Weil er an meinem Forschungsvorhaben von Anfang an Interesse zeigte
		Offene, konstruktive Kritik und Ideengeber
		Zu unpersönlich zu unverbindlich, zu wankelmütig, ohne klare Vorgaben, insgesamt keine wirkliche Betreuung, keine Motivation, kein Interesse
		Zeitmangel und mäßiges Interesse der Betreuerin
		Jederzeit ansprechbar, offen für neue Ideen
		Kompetente Unterstützung
		Mehrjährige Mitarbeit in der Forschungseinrichtung, interessierter engagierter Hochschullehrer
		Prof. ist überlastet u. a. durch zu hohe Zahl von DoktorandInnen
		Es gab aufgrund der räuml. Entfernung und aufgrund der Vielzahl an Doktoranden kaum einen regelmäßigen Austausch
		Uneinigkeit beim Thema/Durchführung, daraus resultierende Verständigungsschwierigkeiten
		Insgesamt zu wenig Kontakte und Gespräche
		Geringes Interesse an dem von mir bearbeiteten Thema, meiner Person?
		Persönliches Eingehen auf das Diss.-Thema seitens des Prof. kaum möglich, da er zu viele Magisterarbeiten und

		Dissertationen zu betreuen hat.
		Die Gespräche waren stets sehr konstruktiv und weiterführend. Enttäuschend war lediglich das lange Warten auf das Gutachten.
		Qualität der Betreuung, persönlicher Kontakt
		Intensivierung in der Schlußphase
		Kollegiales Verhältnis, aber zu wenig Führung
		Er traute mir das Anfertigen der Diss. zu.
		Prof. emeritierte während der Promotion
		Ich fühlte mich weitgehend alleingelassen. Statt gefördert, wurde ich durch ihn behindert. Zudem gab es Ungleichbehandlungen im Vergleich mit den anderen Doktoranden
		Sehr fairer Umgang, offen für meine Arbeitsweise und mein Projekt, das gute Verhältnis resultiert aus langer gemeinsamer Zeit während des Studiums
		mangelnde Betreuung bzw. fachlich nicht kompetente Betreuung
		Angemessene, kritische, kompetente Begleitung
		Sehr gute Betreuung durch stets ermutigende und impulsgebende Gespräche
		Er hatte Interesse an dem Fortgang meines Projektes
		Gegenseitiger Respekt und Wertschätzung. Achtung der Autonomie des Promovenden
		Kooperativ
		Er war so zurückhaltend wie möglich, so helfend wie nötig
		Meine Forschungsergebnisse liefen einem berühmten Prof. sehr zuwider. Daß ich recht habe waren sich fast alle einig. Hilfe habe ich wenig erhalten. Uni-Mafia!!
		Er hatte zu wenig Zeit
		sehr offene Gesprächsbereitschaft, hat viel Zeit für Mitarbeiter
		Ihn interessiert mein gewähltes Thema nicht
		Es fehlen regelmäßige Sprechst. des Hochschullehrers Kolloquien
		Identisch mit dem Chef an der Uni (Arbeit)
		geringe Zahl von Doktoranden, Interesse des Professors am Thema
		persönliches Vertrauensverhältnis, fachlicher Austausch, gegenseitiger Respekt
		Reißt sich für seine Schüler den Arsch auf
		Der Betreuer beschäftigt sich eingehend mit den an ihn herangetragenen Problemen bei der Erarbeitung der Dissertation, gewährt dabei aber dem Doktoranden größere Spielräume bei der Ausgestaltung
		Gespräche fanden nach Absprache statt, menschl. + fachl. hohe Kompetenz des Betreuers
		Freundlicher Umgang – Interesse am Fortschritt – Hilfestellung bei fachlichen Problemen – konstruktive Kritik
		gegenseitiger Respekt und gutes Verhältnis durch langjährige Bekanntschaft und Zusammenarbeit
		Interesse, Arbeit zu betreuen, nicht sie zu gestalten, stets Hilfe bei Suche nach finanzieller Unterstützung
		Exzellente Betreuung, Enger, täglicher Kontakt, Großes Verantwortungsbewußtsein des Hochschullehrers
		Positiv: Technische Betreuung; Negativ: Inhaltliche Betreuung
		Gute Betreuung, gutes persönliches Klima Optimale Betreuung
		Großes Interesse meines Doktorvaters, sachlicher Diskussionsstil
		Die Koordination läuft nicht immer gut
		Kein gesteigertes Interesse an einer interdisziplinär angelegten Arbeit
		Fachliche und persönliche Unterstützung
		Offen für Gespräche/Kolloquien/Interesse am Thema/Förderung/Motivation durch Lehrer
		Innovation durch Gespräche. Kleines Institut hat den Vorteil der „Verfügbarkeit“ der Lehrenden. Kontakt ist besser. Hohe Anforderung der Professorin wird unterstützt durch Gespräche
		Seine persönliche Integrität und Kompetenz verdient meinen höchsten Respekt. Etwas mehr Anleitung und Kontrolle würde ich mir jedoch wünschen
		Steht zur Ansprache häufig zur Verfügung (emeritiert)
		Gutes Verhältnis, gute Kommunikation und Förderung
		Hat ein offenes Ohr wenn es Probleme gibt, läßt aber Freiraum für eigene Ideen
		Hochschullehrer zeigte kein Interesse für die Lehre!
		Betreuer stand für fachl. Fragen immer zur Verfügung
		Er ließ mich in Ruhe, hat sich aber auch nicht um mich gekümmert
		Hilfreiche Diskussion
		Mein Betreuer hat mir viel Freiheit gelassen, war aber immer da, wenn ich ihn brauchte
		Solide Information über die Durchführung, Hilfestellung bei Themenwahl (Eingrenzung), regelmäßige Audits
		Wir haben ganz einfach einen „guten Draht“ zueinander.
		Für meine Probleme immer ansprechbar

A1.2. Naturwissenschaften und Mathematik

	Beiderseitige Sympathie
	Schlechte Betreuung, lange Abwesenheit in Marburg
	gute Betreuung gutes persönliches Verhältnis
	Fachliche Meinung wird anerkannt, Umgang kollegial
	Freundlich, kollegial, zu wenig Betreuung/Beratung
	jederzeit zu Diskussion bereit, auch private Kontakte
	Hilfsbereitschaft ist gut, angenehmes Klima, fachliche Kompetenz, große Lebenserfahrung
	angenehme Arbeitsatmosphäre
	Er hat andere Interessen. Dafür gibt es aber Nicht-Hochschullehrer als Betreuer, das Verhältnis ist gut.
	Gutes Interesse an wissenschaftlichen und sonstigen Problemen/Fragestellungen, gute Infrastruktur (Gelder für Stelle und wissenschaftliche Geräte, Computer, usw.)
	Kompetente, intensive Betreuung manchmal zu wenig Freiraum für eigene Ideen
	Gutes Gesprächsklima, Betreuer bringt eigene Ideen ein, fruchtbare Diskussionen, leider etwas zu selten
	angenehme und von Vertrauen und Respekt geprägter Umgang
	fachlich sehr gute Betreuung, gutes persönliches Verhältnis aufgeschlossene kreative Atmosphäre
	Er ist fachlich und menschlich sehr kompetent
	gesprächsbereit aber nicht richtig am Thema „dran“; im Gespräch engagiert, aber ansonsten beschäftigt er sich noch kaum mit dem Doktorthema
	Hatte immer Zeit für mich wenn ich es brauchte und ließ mir ansonsten freie Hand
	Gute Betreuung durch einen Post.Doc
	fachlich war die Zusammenarbeit o.K.; in dem zwischenmenschlichen Bereich gab es nie Probleme
	Fachlich und Erklärungen sehr gut
	Wir sind miteinander ausgekommen
	Er hatte stets ein offenes Ohr!
	relativ viel Freiheit bei der Ausarbeitung des Themas
	Intensive Betreuung
	Die entscheidenden Probleme während der Dissertation konnten durch seine Betreuung gelöst werden.
	Sehr persönlich, sehr menschlich
	Offene und vertrauensvolle Beziehung
	Freundschaftliches Verhältnis
	Er sorgte für finanzielle Sicherheit und einen Freiraum für kreative Forschung
	Gute Atmosphäre, selbstbestimmtes Arbeiten möglich
	War einfach ein guter Chef!
	Ich hatte sehr viel Freiheiten
	Vertrauen, Kompetenz, Hilfsbereitschaft, Motivation
	Mein Hochschullehrer hat mir für meinen weiteren Lebensweg sehr viel mehr als nur fachliche Qualifikationen mitgegeben
	Getragen von gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Sympathie, Zusammenarbeit hat mich fachlich und persönlich weitergebracht
	Fachlich kompetent und menschlich zugänglich
	Kein Thema, deshalb Wechsel des Betreuers
	Sehr effizient, sehr fördernde Betreuung
	Gute Zusammenarbeit
	Der Hochschullehrer war sehr interessiert und sehr engagiert
	Mangelnde Softskills
	Kommunikationsprobleme unterschiedliche Vorstellungen von Kooperation, Hierarchie
	Kontakt wirkt oft unmotivierend oder gar demotivierend. Kein „roter Faden“ in der Betreuung erkennbar. Wenig konkrete abgehobenen oft wechselnde Ideen zum Thema: Psychologisch „ungeschickte“ Menschenführung
	Mangelnde Mitarbeiterführung, Motivation, dafür häufige Kommunikation
	Sehr gutes Verhältnis da gesprächsbereit, offen, freundliches Wesen, sympathisch
	gute Arbeitsatmosphäre –hohe Kompetenz mit hoher sozialer Komponente, private Kontakte
	Kollegial, offen, freundlich
	Hilfe bei Problemen, Bemühen zur Abhilfe von Problemen
	Hat fast immer Zeit bei Problemen, kompetent und interessiert
	Angenehmes Klima, ausreichende – manchmal etwas zu weit gehende Freiräume in Themenausgestaltung, Arbeitsplan, Arbeitszeit

		Hat immer ein offenes Ohr für Probleme
		Er ist sehr menschlich, sehr aufgeschlossen für die alltäglichen Probleme in der Forschung, kennt sich sehr gut in seinem Fach aus, regt zur Diskussion an, kann sehr gut sein Wissen vermitteln und ist stets um eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgruppe bemüht.
		Verständnisvoll, kollegial, hilfsbereit
		Weitgehende Autonomie bei der Ausgestaltung der Forschung; mir entgegengebrachtes Vertrauen
		Hat Verständnis für meine eingeschränkte Arbeitszeit (1 Tochter und Ehegatte in anderer Stadt), ist freundlich und hilfsbereit
		Mein Betreuer ist <u>jederzeit</u> für mich zu sprechen und er ist menschlich gesehen auch ein sehr netter Mensch. Er interessiert sich für meine Ergebnisse spornt an und hat Verständnis für Probleme technische Natur, die die Ergebn. verzögern
		Betreuerwechsel
		Freundschaftlich
		Wissenschaftliche Anregungen, Hilfe bei Problemen
		Gute Ausstattung manchmal fehlendes Vertrauen
		Engstirniges Denken seitens des Professors! Unflexibilität bei der Themenvergabe
		persönliches Verhältnis, kleine Gruppe, guter menschlicher Aspekt
		Läßt mir weitestgehende Freiheit bei der Ausgestaltung der Promotion, was mir angenehm ist.
		Offene Sympathie, fachliche Diskussionen, Interesse an meiner Arbeit
		Das Verständnis für Probleme während der Arbeit könnte ausgeprägter sein.
		Ich wurde mit meinen eigenen Vorstellungen/Vorschlägen/Projekten ernst genommen (was wohl eher die Ausnahme darstellt)
		Prof. hat fehlendes fachliches Interesse
		gut: Freiheit bei Wahl des Themas, Ausstattung/Finanzen o.k.; schlecht: mangelndes Interesse an Fortgang der Arbeit, komplizierte Arbeitsanregungen
		Die Betreuung war insgesamt gut. Ich fand Beratung wenn ich sie brauchte
		Beratung manchmal unzureichend, realitätsfern, keine Unterstützung zur Präsentation der Ergebnisse
		Austausch könnte besser sein, Auch fachlich nicht sehr förderlich
		Offizieller Betreuer: gut; Eigentlicher Betreuer (PD): eher schlecht → er hat kein Interesse an meinem Thema
		Extrem hohe Anforderungen auch promotionsfremd, z. B. Wartung von Geräten, Einlernen von technischem Personal, Neubeschaffung von Instrumenten, Planung von Installationen, wie Wasser, Strom, Abluft
		Persönlich ein netter Mensch. Im Rahmen der Arbeit erwartet er jedoch bedingungslose Unabhängigkeit. Das habe ich nicht erwartet! Er kann auch nicht helfen, da er in diesem Thema nicht bewandert ist.
		Hohe Belastung durch zuviele Aufgaben a) im Arbeitskreis b) innerhalb der Hochschule (Lehre) oft zu stark vom Thema abweichende Forschungsaufgaben, Veröffentlichungsdefizite
		Ansprechbar, engagiert, setzt sich für einen ein, ermöglicht das Vorstellen der eigenen Arbeit auswärts
		Man kann sehr gut mit ihm diskutieren und er ist menschlich sehr nett
		Gespräche sind ergiebig und informativ, helfen bei der Dissertation weiter
		aufgeschlossen, hilfreich, liefert neue Ideen und Kontakte
		Mein Betreuer ist verständnisvoll, fair und offen für alles
		Mein Prof. ist immer ansprechbar, Er hat Verständnis für die lange Dauer meiner Promotion
		beiderseitiges Respektieren
		interessante Themenstellung
		gegenseitige Sympathie, Gesprächsbereitschaft
		Das Verhältnis ist im Prinzip gut, es treten Probleme bei der Einbindung externer Doktoranden auf
		Menschlich gesehen keine Probleme!
		direkte und offene Beziehung; qualitativ und quantitativ ausgewogene Betreuung
		hohe fachliche und menschliche Qualitäten des Betreuers
		Ich könnte mir menschlich und fachlich keinen besseren Chef wünschen
		Diskrepanz zwischenzeitlicher und inhaltlicher Vorstellung, Interessenkonflikte bzw. Unmöglichkeit der Umsetzung von rein theoretischen Überlegungen des Lehrers
		kompetenter fachlicher Rat, Lehrer ist da, wenn nötig; individuelle Einstellung auf Doktorand und Arbeit.
		Weil die „Chemie“ stimmt
		Sehr freundlicher Umgang; großes Interesse am Fortkommen meiner Arbeit; immer offen für Diskussionen und Fragen
		Bemüht sich zu helfen
		Kompetent, kümmert sich um Doktoranden, sympathisch
		Sehr gutes Arbeitsklima, hochinteressantes Thema
		Schlechte Qualitäten als Arbeitskreisleiter, stellt unterschiedliche Anforderungen an seine Leute

		Interesse des Betreuers an der Förderung der Arbeiten zur Dissertation steht weit hinter dem Interesse, durch Patentrechte Geld zu erwerben, zurück
		Persönliche Betreuung, viel Zeit genommen
		Stete Gesprächsbereitschaft, offene Gesprächsatmosphäre
		Ausreichende Hilfsbereitschaft, gute fachliche Betreuung
		Sehr gute fachliche und menschliche Betreuung
		Weil mir durch ihn die Möglichkeit zu selbständiger Arbeitsplanung und Durchführung gegeben wurde, Beratungen waren zudem sehr nützlich für den weiteren Verlauf der Arbeit.
		Verantwortungsbewußter Umgang
		weder gut noch schlecht, eher kein Verhältnis
		Promotionsthema nicht als höchste Priorität angesehen, Vorlagerung der Forschung/Erwartungen an PhD Student zu hoch
		Hochschullehrer hat wohl kein Interesse und angeblich nicht genug Zeit.
		Der guten persönlichen Beziehung steht das ständig verschobene Rigorosum entgegen
		wenig Interesse des Betreuers an Dissertationsthema, räumliche Entfernung ; kein aktuelles Forschungsgebiet
		Professor hatte viel zu wenig Zeit. Wochenlange bis monatelange Wartezeiten auf Korrekturen und Gespräche. Vorgelegte Arbeiten nur ankorigiert. Doktoranden-Seminare z. T. im Ausland unergiebig für eigene Arbeit. Morgens (bis 12 Uhr) nicht erreichbar. Benutzte absolut keine Computer-Hilfsmittel. 1 Jahr Verschleppung der Publikationsfrist (entgegen der Vorschriften)
		Anfangs sehr gut, später mangelhafte Betreuung, er hatte wenig Zeit, gab keinerlei Hilfe bei der Eingrenzung des Themas, ließ sich 2 Jahre Zeit mit der Begutachtung
		Kein Vertrauensverhältnis, teilweise keine zielgerichtete innovative fachliche Unterstützung; starke Reglementierung meiner Arbeitseinteilung
		Betreuer hat schlechte Meinung von Frauen in der Forschung; machte daher gr. Unterschied bei Betreuung von Doktoranden bzw. Doktorandinnen
		Stets waren andere Dinge wichtiger
		Mangelnde Führungsqualitäten aber gute wissenschaftliche Betreuung
		Betreuer stand jederzeit für Fragen zur Verfügung
		Nach Betreuerwechsel: War jederzeit zu Gesprächen und Beratungen bereit, gute Motivatio
		Wir verstehen uns gut, aber ich habe zu wenig „Freiheiten“, kann zu wenig allein entscheiden
		Freundschaftliches Verhältnis
		Reine „sich nichts geben, sich nichts nehmen“-Beziehung
		Wegen hervorragender Qualifikation und sehr gutem persönl. Verhältnis
		Läßt sich so nicht beantworten, rein emotional, Professoren mangelt es seltsamerweise oft an Verständnis gegenüber Doktoranden! Scheinbar haben sie vergessen, wie es bei ihnen gelaufen ist
		Professor zeigte völliges Desinteresse. Wie weit muß das gehen, bis die Universitätsleitung einen überforderten Prof. der Aufgaben enthebt?
		Gewährung von Freiräumen und eigener Arbeit
		ER schaltet sich ein, wenn es notwendig ist, ansonsten läßt er mich in Ruhe
		Gutes persönliches Verhältnis, Kompetenz
		Der gute Wille ist da, es fehlt wohl die Zeit zu wirklichem Engagement
		Er nimmt sich Zeit für Gespräche
		Da ich „extern“ zu promovieren versuche, stellt dies eine zusätzliche Arbeitsbelastung für den Betreuer dar
		Optimale Betreuung
		Nett-freundlich-sachlich- sehr entgegenkommend
		Differenzierte, fachlich kompetente Beratung und Hilfeleistung gutes Vertrauensverhältnis, positive Rückmeldung, als Ansprechpartner immer zugänglich
		Gute Kenntnisse des Fachgebietes, gute Verständigung
		Hat grundsätzlich Interesse an meiner Förderung
		Lehrreich, menschlich nett, sachlich unterstützend
		Er gab mir viele wissenschaftliche Beratung
		Kritisch + hilfreich/anregend
		Nahm sich Zeit, gab wertvolle Anregungen
		Unterstützung des eigenen Vorhabens im Hinblick auf Inhalt und Methode
		Kompetenz, Kreativität, partnerschaftliches Arbeiten
		Kein enger und regelmäßiger Kontakt möglich
		Tod des Dr.-Vaters Weggang des 2. Betreuers an andere Uni
		Sehr gute fachliche und menschliche Unterstützung
		Ich hatte den Freiraum, den ich mir gewünscht hatte

		Langjährige Zusammenarbeit
		Betreuer müßte öfter erreichbar sein und sich eingehender mit vorgelegten Schriften beschäftigen
		Sieht Belastung unzureichend und hat wenig Zeit.
		Persönlich gut, aber in bezug auf die inhaltliche Betreuung und auf die Sicherung von Zeitbudgets her schlecht.
		Bereits geklärte Sachverhalte wurden erneut in Frage gestellt
		Er hat vieles an der Dissertation kritisiert, ohne konkret zu sagen, wie es besser gemacht werden könnte oder wie es ihm lieber wäre
		Unterschiedliche thematische Schwerpunkte, hat sich mit dem Thema eigentlich nicht beschäftigt

A2. Positive und Negative Erfahrungen in der Promotion

A2.1. Sozial-und Geisteswissenschaften

			Einzelkämpfer, Freude am Fortschritt/Ergebnis der Promotion, kein geregeltes Einkommen während der Promotion gepaart mit Selbstzweifeln über die eigenen Fähigkeiten
			mangelnde Betreuung, da sich der Betreuer nicht inhaltlich mit dem Thema auseinandergesetzt hat und auseinandersetzt; konstruktive Mängelösung wegen fehlender konkreter Aussagen nicht bzw. kaum möglich
			Negativ: die minimale Zeit für die Arbeit an der Promotion aufgrund der Arbeitsbelastung durch Referendariat und Vorbereitung auf das 2. Staatsexamen, Positiv: das Verständnis des betreuenden Hochschullehrers für diesen Umstand
			Negativ: Knochenharte Fußarbeit – lesen, lesen, lesen, Ungewißheit ob erfolgreicher Abschluß (im selbst gewählten Zeitlimit), Ungewißheit bzgl. der genauen Anforderungen, evtl. hohe Kosten der Veröffentlichung, kein Stipendium erhalten; positiv: vereinzelt euphorische Momente
			negativ: Themenwechsel der Diss. und mangelnde Anleitung bzw. Rücksprache mit dem Doktorvater. Während der Arbeit an der Diss. im Büro ständige Unterbrechungen durch Studenten etc. Positiv: sich intensiv mit einem best. Gebiet beschäftigen zu können.
			Möglichkeit der intensiven Forschung an einem selbst gewählten Thema bei weitestgehender inhaltlicher und persönlicher Gestaltungsfreiheit
			Motivierende Kurzgespräche mit Betreuer
			Positiv: Gute Betreuung durch den Betreuer während der Themensuche, gute Vorbereitung auf den Beginn der Dissertation durch Anfertigung eines umfangreichen Thesenpapiers, stets in Absprache mit dem Betreuer; Negativ: Gegenwärtig ermöglicht die berufliche Tätigkeit leider nur ein sehr eingeschränktes, bisweilen überhaupt kein Arbeiten an der Dissertation.
			Negativ: Betreuung an der Hochschule; Positiv: Entwicklung und Ausbildung der Kontakte zu Kollegen.
			Positiv: Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen und Kollegen, Arbeitsklima mit Kollegen ; Verlängerung meiner Marburger Zeit; Negativ: Schlechte bzw. nicht vorhandene Betreuung durch Doktorvater, bei dem ich auch beschäftigt war.
			Motivationsprobleme wg. ausschließlicher Eigenverantwortlichkeit
			Positiv bewerte ich, daß ich Erfahrung mache, mich über einen längeren Zeitraum mit einem Thema beschäftigen zu dürfen, und damit eine ständig ansteigende Neugierde empfinden zu dürfen. Bedauerlich, daß nach der schriftlichen Niederlegung meiner Arbeit diese Neugierde allenfalls in der Freizeit mein Tun bestimmen kann.
			Promotion und praktische Berufstätigkeit lassen sich nur schwer vereinbaren. Habe mich deshalb von meinem Arbeitgeber am Herbst '99 für ca. 1 Jahr beurlauben lassen.
			Positiv: Geistige und zeitliche Freiheiten, Charakterbildung durch Eigeninitiative; Negativ: Psychische Belastung durch selbstauferlegten Zeitdruck, Angst vor einer „ungenügenden“ Wissenschaftlichkeit der Dissertation
			Negativ: längere Dauer als gedacht/wegen Arbeit zur Finanzierung des Lebensunterhaltes; Positiv: bestehenbleibender Kontakt zu Freunden/Kommilitonen
			Positiv: Einführung des Promotionsstudienganges, der einen Studentenstatus ermöglichte; Negativ: Die Zeitdauer, mangelnde finanzielle Unterstützung, wie sie in anderen Studiengängen gebräuchlich ist
			Zu Beginn meiner Zeit hatte ich große Probleme, da mein Betreuer es als Teil meiner Promotion ansieht, daß der Doktorand selbst ein Thema findet und ein Arbeitsprogramm entwirft. Dies und den Einstieg in die – mir vollkommen fremde Arbeitsweise -, sowie große Arbeitsbelastung in meiner Hilfskraft-/Assistentenstelle hat mich viel Zeit und Nerven gekostet.
			Vorherrschend ist die Erkenntnis, daß die Arbeitsbelastung, die untrennbar mit der Finanzierung des Promotionsvorhabens verbunden ist, die Arbeit an der Dissertation immer wieder hemmt und unterbricht. Es ist eine stetige Prüfung der Motivation, daß dadurch das selbstgesetzte (Zeit-) Ziel immer wieder revidiert werden muß.
			Viele interessante wissenschaftliche Kontakte – intensive Arbeit, leider zu wenig Austausch mit dem Betreuer Danke sehr!
			Der äußerst angenehme Doktorvater (positiv) die unbewegliche Verwaltung (negativ)
			Bisher erfreulich, stets die gewünschte Unterstützung
			Ich habe während der gesamten Promotionszeit als Rechtsanwalt mit einer 70%-Stelle gearbeitet. Dies würde

		ich aufgrund der hier berufsspezifischen Belastungen nie wieder tun und auch anderen nicht empfehlen. Bei gleichzeitiger Berufstätigkeit muß diese zeitlich genau eingegrenzt und von der nervlichen Belastung her handhabbar sein.
		Genaueres Arbeiten, Besonders positiv ist, daß ich durch die Promotion erheblich bessere Chancen bei der Bewerbung im Justizdienst (Richteramt) hatte
		Schwieriges Verhältnis zum Dr.-Vater die Promotion betreffend. Ungenügende Betreuung, kein Arbeitszeugnis, allgemein keine Zeit.
		Unterschätzung des zeitlichen Aufwandes
		Zügige Bearbeitung und Abschluß war möglich
		Positiv: Persönlichen Kontakt zu Hochschullehrern, Mitarbeitern und anderen Doktoranden; Negativ: Dauer der Veröffentlichung im Verlag und der Prüfungsphase
		Gewinn an Selbstdisziplin
		Die Universität insbesondere die Verwaltung muß ihre Einstellung diametral ändern! Sie ist für Forschung und Lehre da, hat sie zu fördern und nicht zu bremsen! Ferner könnten wohl ca. 1/3 der Verwaltungsstellen entfallen!
		Man sollte sofort mit dem Schreiben beginnen und so bald als möglich Teile der Arbeit abgeben, um ein Feedback zu erhalten.
		Eine berufsbegleitende Promotion ist – auch im privaten Bereich – sehr belastend. Sie ist wohl ohne eine gute Betreuung – die ich zum Glück hatte- überhaupt nicht machbar. Hier ist insbesondere die Rückmeldung – die Bestätigung – durch den Betreuer wichtig. Insgesamt habe ich aber in Marburg aus meiner Sicht gute Rahmenbedingungen gefunden.
		Positiv: Kontakt zur Uni, Kontakt zu Doktoranden, wissenschaftliche Tätigkeit; Negativ: Lange Dauer der Promotionszeit
		Die Momente des Zweifels waren schwierig, die „Tiefpunkte“ und „Krisen“ während der Anfertigung der Dissertation erheblich. Aber all das wird mehr als aufgewogen durch die Freude über den erfolgreichen Abschluß der Promotion und die schöne, würde Feierstunde des Fachbereichs
		Positiv: Die Bedeutung des akad. Titels im Arbeitsleben; Negativ: Die Abhängigkeitssituation gegenüber dem Doktorvater und die Ausnutzung meiner Arbeitskraft auf dieser Grundlage
		Positiv: Eigenständige und umfassende Auseinandersetzung mit einem Thema – meine erste wirklich „akademische“ Arbeit der Studienzeit; Negativ: Als sehr unbefriedigend empfand ich, daß die mündliche Prüfung statt aus einer Disputatio aus einer allgemeinen Prüfung bestand, die keinerlei Beziehung zur Promotion besaß.
		Konzentration auf die gestellte Aufgabe, d. h. Nein-sagen-lernen zu den meisten anderen Sachen (bei gewisser Balance, um seelisches Gleichgewicht zu bewahren).
		Die Betreuung durch den Doktorvater
		Der ständige (hausgemachte) Druck, mehr zu tun, um kein „ewiger Doktorand“ zu werden. Das Gefühl, ziemlich allein mit fachlichen Problemen dazustehen, weil die meisten Fragen so speziell sind, daß sicher jeder Kollege erstmals in das Thema einarbeiten muß, um überhaupt zu verstehen, worum es geht.
		Positiv: Erforschen der Literatur in verschiedenen Bibliotheken
		Die Zeiten für die Korrektur der Doktorarbeit sollte erheblich verkürzt werden.
		Disziplin, Durchhaltevermögen, internationale, interdisziplinäre Arbeit, Kulturverständnis
		Sehr schlechte Ausstattung der Bibliotheken mit aktueller Literatur, insbesondere im Vergleich zu Universitäten in den süddeutschen Ländern!
		Erfolgreicher Arbeitstag mit abschl Ausdrucken der „geschriebenen Seiten“ gibt sehr große persönliche Befriedigung, die ich insoweit vorher nicht kannte, andererseits sehr viel Disziplin und Durchhaltevermögen nötig
		Selbständiges Arbeiten auf bis dato fremdes Gebiet Grenzerfahrungen sammeln, kein Austausch mit anderen Doktoranden , finanzielles Zuschußgeschäft, selbst Promotionsfeier mußte von Doktoranden finanziert werden, keine Anerkennung der Leistung!
		Negativ: Zuviel Zeit verschwendet, schlechte Beratung bei – eigener – Wahl des Themas, ungenügende Betreuung; Positiv: viel „Freizeit“
		Die Erfahrung, eine Arbeit zu Ende geführt zu haben, bei der ich von keiner Seite einen finanziellen oder zeitlichen Zwang unterlag.
		Die mündliche Prüfung (Rigorosum) war miserabel organisiert: 6 Kandidaten in einem Termin wurden zu einem schlecht vorbereiteten Themenkreis befragt – unklares Prozedere, alle s.c. l.-Kandidaten (aufgrund der Arbeit) wurden hinuntergeprüft, unfaires Reglement
		Kontakt zu anderen Doktoranden hat gefehlt, externe Promotion (von Stuttgart aus) schwierig
		Negativ: Klüngelei und Reibereien innerhalb der Professorenschaft, die zu Lasten der Doktoranden wiss. Mitarbeiter/innen „unbeliebter“ Professoren gehen (schlechte Notenvergabe im Rigorosum z. B.)
		Die Zusammenarbeit und das Vertrasuen mit/gegenüber dem betreuenden Hochschullehrer. Der Zusammenhalt

		am Lehrstuhl des Hochschullehrers. Die hervorragende Unterstützung durch die Universität
		Negativ: Alleine mit der Dissertation, Unsicherheit bzgl. Anforderungen, kein fachlicher Gesprächspartner, Rigorosum zu stark bewertet, Verhältnis zur Dissertation, Uni-Intrigen; Positiv: Kein Prüfungsdruck, Freiheit, Selbständigkeit
		Retrospektiv kann ich eigentlich nur noch negative Erfahrungen mitteilen. Während ich 1991 voller Elan an mein Aufgabengebiet heranging und bereits 1993 den ersten kompletten Entwurf meiner Arbeit meinem „Doktorvater“ vorlegte, verebbte dieser Elan in den folgenden Jahren merklich. Einige diese Negativ-Beispiele würde ich gerne darlegen. Erst im Sommer 1995 erhielt ich die „Erstkorrektur“ meines Doktorvaters. Ich war mittlerweile in die USA gezogen und dort als Anwältin tätig. Obwohl es sich nur um einige nicht sehr gravierende Korrekturen handelte, kam ich nicht dazu, meine Doktorarbeit vor dem November 1997 im Fachbereich Rechtswissenschaften einzureichen. Zu bemerken wäre auch noch, daß in der Zwischenzeit eine vergleichbare Dissertation veröffentlicht worden war, so daß mir der wissenschaftliche Ehrgeiz auch von daher gekappt war. Im Januar 1999 wurde dann erst das Erstgutachten erstellt und das Zweitgutachten folgte im Frühjahr. Das Erstgutachten erfolgte mit der Note „magna cum laude“ und das Zweitgutachten mit „rite“. Hier wurde mir zur Last gelegt, daß ich die Literatur nicht auf den neuesten Stand gebracht hätte. (Ich frage mich wie, wenn ich die Arbeit 1997 abgegeben habe und im Fachbereich einreichte). Zusammenfassend kann ich also sagen, daß sich zumindest bei mir das ganze Verfahren zu lange hinauszögerte, was dann auch noch negative Auswirkungen auf die Note hatte. Obwohl mir die Bearbeitung meines Themas ursprünglich schon sehr viel Spaß gemacht hat, ist eine sich über 8 Jahre hinziehende Promotion (sicherlich die Ausnahme) nicht tragbar. Ich würde, obwohl in vielen Kanzleien Berufsanfänger mit Promotion ein höheres Einstiegsgehalt bekommen, diesen Weg nicht noch einmal wählen und würde eine zusätzliche betriebswirtschaftliche Ausbildung oder etwas einen im Ausland erstrittenen MBA persönlich für sinnvoller halten. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
		Negativ: Einstellung der Stipendien für Doktoranden, zu starke Abhängigkeit vom betreuenden Professor/Doktorvater, sehr negativ ist, daß es im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften pro Jahr nur zwei Termine gibt, zu denen man eine Dissertation einreichen kann, (April und September). Diese Regelung ist wenig flexibel und verlängert die Promotion unnötigerweise!
		Positiv: Regelmäßiges Doktorandenseminar, gute Betreuung durch den Hochschullehrer und die Mitarbeiter, gute Kontakte zu den Mitarbeitern am Lehrstuhl. Negativ: Zu wenig interdisziplinäre Kontakte; zu wenig internationale Kontakte, Austauschprogramme interdisziplinärer Art, von der Universität organisiert, fehlen.
		Abhängigkeit von vielen Informationsträgern, zu großer Umfang der Arbeit in dem Fachbereich gefordert (vgl. andere Fachbereiche)
		Es ist sehr schwer, neben dem Beruf zu promovieren
		Kein vollständiges/klares Promotions/Forschungsprojekt von Professor, unzureichende Betreuung, immer keine Zeit, finanzielle Probleme groß, große Schwierigkeiten bei Literatursuche
		Die Betreuung am Lehrstuhl empfinde ich als sehr angenehm. Als externer Doktorand würde ich mir gerne eine E-mail-Adresse an der Marburger Uni wünschen.
		Positiv: inhaltlicher und zeitlicher Freiraum, Negativ: Einzelgängertum/keine produktive Kontrolle im wissenschaftl. Bereich
		Mit mehr Hilfe durch die Fachbereiche/Promotionsbetreuer könnte das ganze Verfahren aus 36-48 Monate verkürzt werden.
		Dauer zu kurz, um schon zurückzuschicken
		Da ich nicht in Marburg studiert habe, benötige ich eine Anlaufphase, die ich mir im Voraus nicht so lang vorgestellt hätte. Bei der Findung des konkreten Themas bin ich relativ auf mich allein gestellt. Die Tätigkeit am Lehrstuhl ist z. T. sehr zeitaufwendig, bringt aber auch Spaß und neue Erfahrungen (Lehre!)
		Ich – als externe Doktorandin – empfinde die wissenschaftliche Arbeit an der Uni Marburg als sehr angenehm. Sie ist mit der wiss. Arbeit <u>während</u> des Studiums gar nicht vergleichbar, da man sich nun mit einem Thema weitaus intensiver auseinandersetzen kann und wesentlich mehr Unterstützung von seiten des Betreuers erhält. Ich bereue es derzeit nicht im geringsten, diesen Weg gegangen zu sein.
		Negativ: Extremes Abhängigkeitsverhältnis zum Doktorvater; Positiv: Kann – sofern dafür Zeit übrig bleibt – der Dissertation bzw. Forschung nachgehen Selbstverwirklichung
		Berufliche Anspannung war wesentlich härter als erwartet. Die beruflichen Ziele konnten mittlerweile auch ohne Promotion erreicht werden.
		Neben berufliche Promotion z. T. sehr schwierig
		Positiv: flexible Zeiteinteilung; Negativ; zu wenige Kontakte, die für die berufliche Karriere wichtig wären, zu wenig Austausch
		Positiv: Verbesserung analytischer Fähigkeiten
		bei der jetzigen Promotionszeit vorausgegangen empirischen Forschung im Ausland; langwieriger Prozeß bis zur Forschungsgenehmigung, Schwierigkeiten bei der Übersetzung der Fragebögen, Zuverlässigkeit einheimischer Mitarbeiter
		Positiv: Man wird zu einem Profi auf einem bestimmten Spezialgebiet; Negativ;: Hätte mir bei der

		Themenfindung und beim Einstieg mehr Betreuung erhofft
		Positiv: Weiterentwicklung der Persönlichkeit; Erfahrung von „Niederlagen“ und sich wieder aufzurappeln; Negativ: Gleichgültigkeit des Hochschullehrers gegenüber Dissertationsthema (trotz Annahme derselben)
		Die vielen ausgewerteten Bücher/Zeitschriften bedeuten für mich einen Erkenntnisgewinn den ich auch auf die eigene Lebenssituation angewendet habe.
		Positiv: Gutes Verhältnis zum Professor, Freude an selbständigen Arbeiten, Organisationsfähigkeit, Disziplin, Willensstärke; Negativ: teure Angelegenheit (Kopien, Telefonate, Reisen)
		Positiv: die notwendige Zeit, Problemstellungen zu vertiefen, Vielzahl von Anregungen, Frust ob des oft langsamen Fortschreitens
		Die berufliche Belastung führte zu erheblichen Störungen im Ablauf meiner Promotion. Die große Menschlichkeit an der Philipps-Universität ist sehr positiv in Erinnerung geblieben. Ein herzliches Dankeschön an Herrn Prof. X
		Positiv: Eigenständiges selbstbestimmtes Arbeiten an interessantem Thema; Negativ: Unsicherheit (finanzielle, Erfolg und Fortgang der Arbeit), zu wenig Zusammenarbeit mit anderen
		Selbständige Arbeitsweise, großer Gestaltungsraum, hohe psychische Anforderungen durch die „lange Pause“ des Projektes
		Erkenntnis der relativ engen Wissensgrenzen des Betreuers → neg. Lehrerfahrung; Positiv: Die Erkenntnis: (fast) alle kochen nur mit Wasser – auch an der Uni → pos.- und neg.
		Die Promotionszeit erforderte viel Selbstdisziplin; Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, über meine eigenen Kräfte zu wachsen. Dies hilft mir heute im Beruf
		Ungenügende Leihfristen der Bibliotheken für externe Doktoranden – deswegen nur „o“-Bewertung in 21.
		Positiv: Akademische Freiheit; Negativ: Zu wenig Teamarbeit, zu wenig Vorbereitung auf die Arbeitswelt außerhalb der Hochschule
		Relative Isolation, keine methodische oder persönliche Unterstützung vom Betreuer, Bereitstellung von Arbeitsplatz war hilfreich, gute Bibliothekare, frühe Möglichkeit, Lehrveranstaltungen zu betreuen.
		Insgesamt: Ich würde es wieder tun
		Positiv: Promotion erhöht die eigene fachliche und persönliche Qualifikation; Negativ: Hohe Belastung mit Lehrstuhlaufgaben (ca. 70%), fehlende fachliche Betreuung bei der Suche des Themas und der Anfertigung der Arbeit
		Betreuung durch den Doktorvater war sehr gut.
		Positiv: Freiheit der Themenwahl und Bearbeitung, positives Umfeld Stadt Marburg, kein Graduiertenkolloquium, Kolloquium mit Pflicht; Negativ: keine gezielten Besprechungstermine mit Prof.
		Mangelnder wissenschaftlicher Austausch, mangelnde Chancen für Auslandsaufenthalte an anderen Unis, Bürokratische Belastung in der Forschungsstelle, mangelhafte Ausstattung mit Literatur an den Lehrstühlen, allseitiges Bemühen der Profs. trotz hoher Belastung betreuend zu wirken, zu lange Wartezeiten bei Korrekturen und anschließenden Prüfungen wie Rigorosum oder Disputation → Zeitverlust
		Steigerung des Durchhaltevermögens
		Es war eine sehr schwierige Zeit mit gesundheitl. und finanziellen Probleme, wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte die Forschung durchaus „Spaß“ gemacht! Die Betreuung durch meinen Di. Mutter war optimal, überdurchschnittlich gut, das hat mir sehr geholfen.
		Fehlen des fachlichen Austausches (negativ); Spaß an der Forschungsarbeit (positiv); Keine Existenzängste (positiv); sehr hohe berufliche Belastung und hohe Anforderung der Promotion (negativ)
		Positiv: Gute Betreuungsleistung durch Professoren unkomplizierte Verwaltung im Dekanat; Negativ: Bislang keine negativen Erfahrungen
		noch keine Aussage möglich; Aber es gibt offensichtlich viel zu wenig Austausch/Kommunikation
		Negativ: Erkenntnis, in angestrebten Beruf als Hochschulabsolvent niemals eine bezahlte Stelle zu finden, Erkenntnis, daß Promotion bzw. Abschluß derselben völlig sinnlos ist. (Werde sie deshalb möglicherweise auch nicht beenden).
		Es ist unmöglich, länger als sechs Monate am Stück von morgens bis abends an der Promotion zu arbeiten. Soziale Kontakte bzw. ein fester Partner sind Voraussetzung zur Bewältigung der theoretischen Arbeit.
		Die Betreuung ist optimal. Durch das fortgeschrittene Lebensalter und meine Berufstätigkeit kann ich mich über den Hochschullehrer (Dr. Vater) nur positiv äußern
		Mangelnde Betreuung durch den Betreuer bis hin zur Niederlegung der Betreuung durch den Betreuer. Fortsetzung des Promotionsstipendiums nicht möglich
		Schwierigkeit neben der normalen Arbeitszeit, die Zeit für die Diss. zu haben
		Negativ: Wenig wissenschaftliche Kontakte „Arbeits-Isolation“, Aushilfsjob = weniger Zeit für Promotion; Positiv: ich mag mein Thema immer noch, Unterstützung durch Interesse, das viele Leute äußern
		Promotionsdilemma: Integration durch Uni-Jobs: Überlastung verhindert Promotion keine Integration durch Uni-Jobs: Einzelkämpferdasein macht traurig, depressiv!
		Spaß am wiss. Arbeiten, intensiver Auseinandersetzung mit relevanten und aktuellen Problemen, Möglichkeit

		die Themen mündlich und schriftlich zu präsentieren, relative Isolierung während der Arbeit, wenig Austausch über das eigene Thema, ungewisse Zukunft
		Dem extern Tätigen erweist man überall wohlwollendes Entgegenkommen
		Negativ zu bewerten ist, daß die Philipps-Universität sich über das Verhältnis Doktorand/Promotionsbetreuer hinaus überhaupt nicht um ihre Doktoranden kümmert. Beispiel: Die Frage nach Gewährung eines Internet-Zugangs wurde von der Rechtsabteilung zurückgewiesen, da zwischen Doktorand und Universität keine Beziehung bestünde. Hohe Kosten für Literaturbeschaffung über die UB (Fernleihe) für Literatur, die in angemessenen Zeiträumen nicht beschafft wird.
		Bei den Sog. „Promotionsstellen“ an der Uni bleibt unklar, wieviel Zeit für eigene Forschungsarbeit zur Verfügung bleibt bzw. stehen muß. Es findet so gut wie keine Vernetzung/Knüpfung von Forschungskontakten/inhaltliche Beratung statt.
		Es war sehr gut wieder an der Uni eingebunden zu sein im Rahmen des Doktorandenkolloquiums und dort diskutieren zu können. Für mich ist es sehr schwierig Zeit zum Schreiben zu finden, da ich beruflich sehr engagiert bin und keine andere vorübergehende Möglichkeit der Finanzierung sehe. Schade!
		Zu wenig Einbindung in praktische Forschung evtl. durch Arbeitsgruppen/Teams; Promotion viel zu individualistisch, statt akademischer Arbeit sollte Mitarbeit im Forschungsteam Grundlage der Qualifikation sein.
		Feldforschung Ecuador
		Während ich mich durch „Nebenjobs“ außerhalb der Uni finanzieren mußte, war konsequente Arbeit an der Diss. fast unmöglich. Seit ich durch Stipendium gesichert bin, geht die Arbeit zügig voran. Den Kontakt mit promovierenden/graduierten Kollegen würde ich mir etwas „lockerer“ wünschen. Während das Kolloquium für Magister-Anwärter sehr entspannt und anregend war, empfinde ich die Kolloquien für Doktoranden/Graduierte als wenig hilfreiche „Selbstdarstellungstreffen“. Mich ärgert vor allem, daß bei solchen Treffen (ebenso wie bei der Beratung durch Betreuer etc.) alle Umstände ausgeklammert werden, die nicht unmittelbar mit den Fortschritten der Diss. zu tun haben. So konnte ich z. B. für Probleme, die durch Job-Tätigkeit/mangelnde Finanzen etc. auftraten (auch sich nachhaltig auf die Arbeit an der Diss. auswirkten) wenig Verständnis erwarten. Allgemein finde ich, daß die interdisziplinäre Arbeit mehr gefördert werden müßte. So habe ich z. B. sehr von den Vorträgen beim Treffen der Stipendiaten profitiert.
		Positiv: Das wissenschaftliche Arbeiten, das Aufspüren und Lesen seltener und wichtiger Dokumente Die intensiver Auseinandersetzung mit einer herausragenden polit. Persönlichkeit, deren Denken ich durchdringe und soweit es möglich ist, verstehe.
		Positiv: Einbindung durch die Böckler-Stiftung sowie selbstorganisierten Austausch mit anderen Doktoranden; Negativ: völlig fehlende Einbindung durch „meine“ Universität, daran positiv: Desillusionierung über den Zustand der Hochschule; dieser ist erschreckend: Mängelverwaltung, „Muddling through“, Schmutzkonkurrenz um jede Kleinigkeit
		Positiv: Freiheit zu eigenständiger Arbeit; Negativ: Mangelnde finanzielle Unterstützung durch Universität (z. B. für Tagungsteilnahme, Forschungsreisen)
		Absolut negativ: Die lange Dauer meiner Diss. sowie die berufliche Perspektivlosigkeit im Anschluß daran
		Positiv: bisher war meine finanzielle Absicherung zu jedem Zeitpunkt gesichert, wenngleich an der untersten Einkommensgrenze; Negativ: gerade bzgl. einer konsequenten und regelmäßigen Arbeit an der Dissertation, war die Hilfskraft m. A.-Stelle eher kontraproduktiv, da man in der Regel wesentlich mehr als die vertraglich vereinbarte Stundenzahl arbeitet
		Ich hatte mir zu wenig Sorgen darum gemacht, was nach dem Ende des Stipendiums passiert. Vielleicht hätte ich es dann gar nicht erst angefangen. Das Stipendiumswesen gehört abgeschafft. Entweder Stelle oder keine Promotion!
		Die totale Abhängigkeit von den ständig wechselnden Wünschen und Anforderungen des Doktorvaters
		Wissenschaftliche Erfahrungen sind positiv. Die finanziellen Probleme aber sind sehr groß und es gibt keine Hilfe von der Universität
		Da ich noch nicht so lange dabei bin, habe ich zunächst sehr lange (in Relation zur Dauer der Arbeit bislang) gebraucht, um einen Ansatz für meinen speziellen Bereich zu finden – zu lange, denn dieser Prozeß ist nicht „aufzuzeigen“
		Regelmäßiger Kontakt mit Prof. und Promotionsstudenten auf informeller Ebene
		Da ich 3 Kinder versorge (7,4, 1,5 Jahre alt) ist meine Promotion gekennzeichnet durch längere Unterbrechungen, immer nur kurze, dafür sehr intensive Arbeitseinheiten. Zeitpläne lassen sich schlecht umsetzen, daher stehe ich auch nach 36 Monaten Arbeitszeit noch nicht am Ende meines Forschungsprojektes
		Wandel der Wahrnehmung, Herangehensweise und der Bearbeitung des Dissertationsthemas durch die Berufstätigkeit.
		Positiv: Die Betreuung und der Doktoranden-Workshop meiner Hochschullehrerin; Negativ: Die privaten Belastungen durch Vereinbarkeit mit Familie (2 Kinder) und Haushalt, die mindestens ein zusätzliches Jahr kosten.
		Positiv: hochinteressantes Thema, viel Austausch auf Konferenzen, Spaß am Schreiben, viel zur Struktur

		selbständigen Arbeitens gelernt; Negativ: Finanzielle Unsicherheit bei langer Promotion, unsichere Berufsperspektiven
		Mangelnde Arbeitsmöglichkeiten im Fachgebiet während der Promotion, geringe Förderungsmöglichkeiten, insbes. für Absolventen des 2. Bildungsweges, hohes Maß an Ausnutzung des Engagements und ggf. auch von Arbeitsprodukten durch Hochschullehrer, entspr. geringes Verständnis für existentielle Fragen, Geringe Unterstützung durch die Universität selbst.
		Positiv: Ich konnte mit einigen – auch renomierten – Wissenschaftlern meines Spezialgebietes Kontakte aufbauen; Negativ: In Marburg an meinem Fachbereich interessiert es kaum jemanden, was ich mache
		Das Verhalten einiger Mitarbeiter der Fachbibliothek ist sehr bedauerlich!!! Erzeugt Unlust, die Fachbibliothek zu benutzen. Sonst fand ich die Institutsangehörigen und die Atmosphäre ganz nett.
		Es ist nahezu unmöglich aus ungesicherter finanzieller Situation heraus bzw. bei einer Finanzierung durch ausbeuterische Werkverträge kontinuierlich und konzentriert an einer Diss. zu sitzen. Ich habe die Konsequenzen gezogen, die Werkverträge aufzugeben. Da ich jetzt aber überhaupt kein Geld mehr habe (2 Monate keine Zahlungen vom Sozialamt jetzt wenigstens den Grundbetrag) kann ich noch nicht einmal die Fahrtkosten in die Bibliothek bezahlen. Geschweige den die Gebühren. Zeit ist jetzt allerdings genug da.
		Bedauerlich/Negativ: Enormer Zeitverlust durch Jobs/Teilzeitstelle, die absolut nichts mit Berufsziel bzw. Ausbildung zu tun haben. Es wäre gewinnbringender (Erfahrung) – vor allem wenn eine Tätigkeit in der Hochschule angestrebt wird – wenn man mehr Möglichkeiten geboten bekäme <u>dort</u> mitzuarbeiten und sein Wissen einbringen könnte. Ich tue das zur Zeit freiwillig und ohne Bezahlung aber es lohnt sich in Bezug auf Erfahrung allemal und ist wichtig – mehr solche Chancen (evtl. auch geringfügig entlohnt) wären förderlich!
		Für mich war als schwierigstes Problem die Finanzierung. Mein Betreuer war auch bei der Suche nicht viel hilfreich gewesen, oder sogar wegen seiner politisch-kritischen Position benachteiligt. Die Uni muß auch objektiver und neutraler die Doktoranden und Doktorandinnen fördern. Gerade bei den Sozialwissenschaften sehe ich oft die sehr einseitigen Förderungsinteressen. Das ist sehr bedauerlich, wenn die guten, kritischen intellektuellen Denkpotehtial des jungen Wissenschaftler bei der Weise „aussortiert“ werden würde. Ich hoffe die Korrektur dieser Sache bei der zukünftigen Förderung
		Ärgerlich waren die Kontakte mit dem Dekanat/ „Prüfungsamt“. Die Promotionsurkunde erhielt ich zugeschickt – ohne Anschreiben oder gar Gratulation. Dies ist nach dem langen Prozeß kränkend. Dies sollte künftigen DoktorandInnen „erspart“ bleiben.
		Berufstätigkeit, Familienleben und Promotion lassen sich nur schwer vereinbaren. Eine Sache kommt immer zu kurz in meinem Fall die Promotion
		Durch Umstellungsschwierigkeiten (von Berlin nach Marburg zwecks Promotion – aber auch aus anderen Gründen) die Einübungsphase in das neue Doktoranden-Kolloquium um den betreuenden Professor herum: die Herausforderung zur Präsentation des eigenen Anliegens → (zu) viel Kritik –aber förderlich: betrifft aber mehr den Stil als die Sache
		In Industriepromotion Berufschancen hoch, klare, schnelle und geschickte Vorgehensweise möglich und nötig, Immer dran denken, Es gibt ein Leben neben und nach der Promotion
		Sehr positiv: Unterstützung durch Arbeitskollegen, auch durch Prüfungsamt und neutrale Professoren; Der größte, und zudem irreparable Fehler meines Lebens. Eine lange Phase von Marginalisierungsängsten, Demütigungen, Erpressbarkeit im Sinne eines Zwanges zur Anpassung an professorale Charakterschweine, deren fachliche Befähigung durchaus bis in den grenzdebilen Bereich absinken kann. Statt „Betreuung“ absurde Simulation von Wissen aus dem Stregreif.
		Sehr gut und wichtig ist das Doktorandenseminar. Anstrengend ist eine parallele Berufstätigkeit. Ungünstig ist ein weit entfernter Wohnort
		Einsames Arbeiten, Entfernung vom realen Leben, Eigenständigkeit, eigene Grenzen kennenlernen
		Übergabe meiner Promotionsurkunde durch die Sekretärin im Dekanat anstelle feierlicher Promotionsfeier hat die Gleichgültigkeit der Uni Marburg ihren Doktoranden gegenüber treffend zum Ausdruck gebracht.
		Die negative Beurteilung des Zweitgutachters bei meinem Versuch, von der Hessischen Graduiertenförderung gefördert zu werden. Seine (negative) Bewertung meines Dissertationsthemas entstand nicht durch sachliche, sondern rein ideologische Differenzen!
		Negativ war, daß die Hochschule keine Angebote bzw. Kontakte nach Abschluß der Promotion anbot z. B. keine Promotionsfeier, Einladungen, Thema in einem öffentlichen Rahmen vorzustellen, Möglichkeiten sich über die Universität bekannt zu machen.
		Ich hätte mir eine stärkere inhaltliche und räumliche Anbindung an die Uni und mehr Förderung für studierende Mütter gewünscht. Als promovierende Mutter wurde mir von Seiten der Universität und ihrer Angehörigen oftmals unterstellt, daß ich nicht ernsthaft ein Berufsziel verfolge, sonder mehr hobbymäßig studiere. Dieses Desinteresse war frustrierend. Ich bin übrigens mit Stolz seit meiner Promotion in einem guten und festen Arbeitsverhältnis. Die Anforderungen an die Promotion sollten stärker standardisiert werden. Doktoranden sollten mehr Feedback bzw. Bestätigung bekommen.
		Ich habe mich in dieser Zeit zu einer selbständigen Wissenschaftlerin entwickelt, habe Auslandserfahrung gesammelt und mir ein Kollegen-Netzwerk aufgebaut, das eine wichtige Grundlage meiner Arbeit bildet.

		Negativ: Isoliertes Arbeiten, ohne/mit unzureichendem fachlichen Austausch, finanziell ungesicherte Situation (keine Planungssicherheit); Positiv: Relativ große Freiräume
		Positiv war, Zeit zu haben, ein Themengebiet sich wirklich gut erschließen zu können. Ich weiß jetzt, was ich mit Soziologie machen kann; nach dem Diplom war mir dies noch nicht so klar.
		Betreuung insgesamt ist verbesserungsfähig, Verwaltung ist z. T. umständlich, bessere Hilfestellungen
		Positiv: Viele Freiheiten („Entfaltungsmöglichkeiten“); Negativ: Viele Unsicherheiten (durch Finanzierungsbefristungen, zumind. anfängl. Unklarheit der Anforderungen)
		Ein Stellenangebot, das die Promotion verlangte, da daß ich „gezwungen“ war, das Verfahren zum Abschluß zu bringen
		Bitte stets gleich allen mit dem Zweitgutachten abstimmen. Bitte nicht alles nur mit dem Erstgutachten abstimmen. Gleich bei anst. Uni promovieren (z. B. Marburg) – nicht an einer Gesamthochschule (z. B. GHK Kassel)
		Abhängigkeitsverhältnisse zu Eltern und Doktorvater negativ. Ständige Übermüdung und Zeitnot. Unverständnis des Partners und sonstiger Umwelt wegen der zu langen Promotion und des Nicht-Abschalten könnens, vor allem am Schluß
		Positiv: Eigenständiges Arbeiten, Privileg, sich durchweg mit inhaltlich Interessantem befassen zu können, keine Routinearbeit; Negativ: Kaum Austausch mit Dritten
		Die Promotionsphase hat zu lange gedauert. Rückkopplung an die Uni hat gefehlt. Selbstbestimmtes und selbständiges, unabhängiges Arbeiten war positiv.
		Relativ hoher Freiheitsgrad, selbständige Arbeit, Auslandsreisen
		Arbeit allein und Austausch nur privat organisiert, Möglichkeit eigenes Forschungsinteresse umzusetzen, Abhängigkeit von Betreuer = Prüfer
		„Wissenschaft“ ist eine häufig isolierende Beschäftigung, die gemeinsame Arbeit von der Gesellschaft einen konkreten Nutzen hat, hat mir oft gefehlt
		Die angestrebte Koordination im Gradkoll. war unzureichend. Eine Betreuung wurde von einer anderen Hochschule übernommen.
		Teilnahme an inhaltlich wie organisatorisch schlecht koordinierten Forschungsprojekt hat mir eher Zeit gekostet und kaum inhaltliche Perspektiven geboten. Vorgegebener methodischer Ansatz hat meine theoretische Kreativität eingeschränkt.
		Zeit, sich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen, Stipendium von 2 Jahren, stärkere Einbindung nötig
		Positiv: Intensive Beschäftigung mit einem Thema; Negativ: Organisatorische ungebunden, inhaltlich „freischwebend“
		Mit meiner Promotion an der Uni Marburg verbinde ich nur positive Eindrücke und Erfahrungen (mit dem Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung und Erziehungswissenschaft)
		Besonders herausfordernd war für mich die inhaltliche Interferenz zw. meinem Promotionsthema und meiner Arbeit im Museum – eine gegenseitige Bereicherung
		Man ist überwiegend auf sich selbst angewiesen, durch meinen Betreuer wurde ich in meinem Verhalten weder behindert noch besonders unterstützt.
		zeitweiliges Promotionsstipendium half mir, besonders intensiv zu arbeiten. Besonders negativ bewerte ich die mangelnde Betreuung und Beratung da die betr. Personen zu wenig Zeit haben. Zukunftssorgen, Promotion und dann?
		Im Rahmen internationaler Verfahren eine veraltete Vorgehensweise. Dauer zu lang, Prüfungsordnungen oft zu alt. Lieber kürzere Arbeit in Verbindung mit mehr Veröffentlichungen. Gut: Lernen wissenschaftlich und analytisch zu denken und zu formulieren
		Negativ: Promotion bei voller Berufstätigkeit als wiss. Mitarbeiter (d. h. Krankenversorgung, Lehre, Forschung etc.) kaum zu leisten, zu großer Abstand zwischen Abschlußexamen und Promotionsbeginn, geringe Unterstützung der Promotion in nahezu allen Bereichen
		Stelle als WM am FB hat sich sicherlich negativ auf die Promotionsdauer ausgewirkt (LV, Gremienarbeit etc.) war aber insgesamt sehr positiv zur Weiterqualifizierung und zur Knüpfung von Netzwerken
		Negativ: Zeitdruck bei Projektarbeit, so daß ordentliche/fundierte Vorbereitungen kaum durchgeführt werden können; Unsicherheit über Finanzierungsfortführung; Arbeitsüberlastung, Projektstelle erforderte deutlich mehr Arbeit als Stundenzahl im Arbeitsvertrag
		Sehr positiv: optimale Betreuung
		Promotionsthema selbst gewählt und erarbeitet. Ich würde heute eine Promotion innerhalb eines Forschungsprojektes vorziehen.
		Auslandsaufenthalt in Canada (DAAD-Stipendium) Tod meiner Betreuerin
		Sehr Positiv habe ich Doktorandenkolloquien erlebt, die einen Austausch ermöglichen
		Negativ: Mangelnde finanzielle Absicherung, fehlende berufliche Perspektiven durch Mittelstreichungen im Hochschulbereich, fehlende Möglichkeit zur Konzentration auf Promotion durch mangelnde finanzielle

		Sicherung; dadurch Zwang zu Nebenjobs!
		Es war viel Arbeit, auch viel Einsatz in der Freiheit (ich habe mir z. B. fürs Schreiben Urlaub genommen), man mußte viel eigene Kraft investieren, aber es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich möchte es nicht missen und würde es immer wieder tun! Bitte!!!
		Positiv: Sehr gute Unterstützung durch Einrichtung, Bereitstellung von Räumen und Forschungsgeldern; Negativ: Fühlte mich zum Schluß von meinen Betreuern „in die Pfanne gehauen“, was sich auf die Note auswirkte.
		Ich würde nicht wieder mit einem Stipendium promovieren, weil die Anbindung an das Fach zu schlecht ist. Außerdem würde ich mir das nächste Mal einen Betreuer aussuchen, der mich unterstützt, sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf die Betreuung selbst.
		Unterstützung durch wissenschaftl. Mitarbeiter, Professoren, die eigentlich nicht für die Betreuung zuständig waren, Freundlichkeit der Mitarbeiter der Verwaltung an der Uni Marburg
		Negativ: Viel zu lange Vorlaufzeit bis Studie beginnen konnte; zu lange Zeit bis ausreichende Stichprobengröße für klinische Studie erreicht war.
		Positiv – wenngleich viel zu selten – waren Gespräche mit dem Prof. bzw. Betreuer, Positiv war das Arbeiten im Team mit dem Co-Doktoranden („Zusammen durchbeißen“) Negativ die „ulcerogene“ Betreuung. Danke für das Interesse
		Gut war die Einbindung in ein Forschungsprojekt, hierdurch ständig Austausch mit Kollegen/innen; durch die langwierige Datenerhebung hatte sich allerdings die Promotionsarbeit auch stark verlängert!
		Positiv: Eigenständiges Arbeiten, Lehrverpflichtung; Negativ: Bibliotheksausstattung, Kommunikation zu anderen Doktoranden am FB/der Uni, Information über Zukunftsperspektiven/ -möglichkeiten
		Probleme mit 1. Betreuer, Wechsel des Betreuers, Länge der Promotion, Froh über Abschluß, keine Vorteile der Promotion für das Finden einer Arbeitsstelle bzw. für die berufliche Karriere danach.
		Positiv: Freiheit der Gestaltung, Mitwirkung an der Forschung, Präsentation auf Kongressen, Teamarbeit, Disputationsfeier, Bewertung; Negativ: Mangel an Betreuung, Zeitaufwand
		Positiv: Selbständiges Arbeiten, Durchhaltevermögen, Hilfestellung durch Betreuerin in der Endphase der Promotion; Negativ: Kein Bezug zu übergreifendem Forschungsprojekt
		Durchhaltevermögen – Zutrauen in Leistungsfähigkeit – Anerkennung zwischen menschliche Erfahrungen i. S. erweiterter lebenspraktischer Menschenkenntnis – Belastung der Partnerbeziehung – Mißgunst unter Kollegen und Bekannten – Wertlosigkeit des Dr. Titels auf dem Arbeitsmarkt
		Ich halte den Anspruch an die Doktorarbeit meines FB als zu hoch, aber Titel hat mir die Arbeitssuche sehr erleichtert
		Berufliche und persönliche Unterstützung durch Mitarbeiter/innen des Fachbereichs, z. B. Einbindung, Bestätigung; Sehr negativ: Diskriminierungen bzw. Benachteiligung durch die Geschlechtszugehörigkeit; Finanzierungsprobleme
		Positiv: Konzentration des Wissens auf ein eigenständiges Werk; Negativ: Zu starke Belastung durch promotions-irrelevante Tätigkeiten (Seminare, Prüfungsbeisitz, Projekte etc.), Stellenknappheit führt dazu, daß der Mittelbau überlastet wird.
		Positiv: Fachkongresse
		negativ: Ich habe mich im ersten Jahr zu wenig auf wirklich auswertbares Material konzentriert, bes. i. d. Archivarbeit, und benötige daher insgesamt mehr Zeit als geplant. Positiv: internationale wissenschaftliche Kontakte, freie Zeiteinteilung, hohe Motivation dankenswerte Förderung durch die Studienstiftung
		Aufgrund einer zeitaufwendigen beruflichen Tätigkeit ging die zu Studienzeiten vorhandene Disziplin verloren, die vorhanden war, als nur die Semesterferien zum Gelderwerb genutzt wurden. Die knappe verbleibende Zeit muß oft für andere notwendige, ganz profane Dinge genutzt werden!
		Würde eine Promotion nur dann wieder anstreben, wenn eine finanzielle Absicherung, z.B. durch Drittmittel gewährleistet werden würde.
		Durch die Finanzierung des eigenen Lebensunterhalts sowie auch damit der Promotion bleibt häufig wenig Zeit für diese Arbeit. Von Seiten der Universität geschieht dabei - außer den bei der Einschreibung verbundenen Vorteile – gar nichts. Eine Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bleibt aufgrund nicht vorhandener Graduiertenkollegs mangelhaft. Dadurch entstehen zu lange Promotionszeiten und die Promovierten werden (im internationalen Vergleich) einfach zu alt. Gerade auch die Einführung des Magister verschärfen die Situation. Im Prinzip sind daher heute die mit Magister Abgeschlossenen genauso oft wie früher die mit dem Dokortitel. Als Folge davon erfolgt dann der Einstieg ins „richtige“ Berufsleben sehr viel später, da man gerade in den geisteswissenschaftlichen Fächern immer noch die Promotion vorweisen muß. Hier besteht dringender „Handlungsbedarf“.
		Ein interessantes selbstgestelltes Thema vertiefend bearbeiten zu können – andererseits Einzelkämpferdasein
		Das lange Warten auf eine gesicherte Finanzierung und die vielen dafür notwendigen Bewerbungen wirken sich das erste Jahr recht motivationshemmend aus. Positiv: die völlige Zeitautonomie des Tagesverlaufs
		Negativ: Das ständige Alleinsein mit der Arbeit, nicht eingebunden in Gruppen zu sein und vor allem: keine Leistungspflicht. Positiv: Verlängerte Phase der Berufsorientierung mit Erfolg abgeschlossen zu haben;

		manchmal auch Spaß am Thema
		Negativ: mangelhafte Mittelbauförderung, unsichere Perspektiven; Positiv: Einblick in Modalitäten des Faches/des Wissenschaftsbetriebes (aber nur aufgrund des Arbeitsverhältnisses an der Uni)
		Persönliche Entwicklung: Zahlreiche Krisen aufgrund von Kompetenzzweifeln daraus resultierend heute die Frage, inwieweit eine Promotion Kompetenz fördert bzw. was sie tatsächlich auszusagen vermag über fachliche Kompetenz
		Die nicht vorhandene Finanzierungsmöglichkeit macht einen befriedigenden Abschluß des Promotionsvorhabens unmöglich.
		Leider ist es mir nicht gelungen, eine Art Arbeitskreis aufzubauen und so die privaten Denkgänge ständig mit anderen Perspektiven zu konfrontieren. Am akademisch-studentischen Tagesgeschäft und seinen Ritualen habe ich sämtliches Interesse verloren. Seminare, Vorlesungen
		Regelmäßige Doktorandenkolloquien sind wichtig! Erwerbstätigkeit neben der Promotion bremst zwar, ist aber ein wichtiger Pol zur „Realität“; Man darf sich nichts vormachen: ein Kind zu bekommen, reißt für mindestens zwei Jahre aus der Promotionsarbeit
		Ohne eine ernstzunehmende berufliche Perspektive und ohne finanzielle Sicherheit durch einen Job an der Universität oder ein Stipendium gestaltet sich die Promotion sehr schwierig: Das Ende des Dramas ist offen.
		Wichtig ist gute Betreuung; ein Doktorvater/mutter, der/die menschlich und fachlich dazu in der Lage ist, den/die Doktorand/in in den „Tiefen“ der Promotionsphase die richtigen Arbeitshilfen zu geben und sie positiv zu bestärken
		Große Isolation, Spezialisierung läßt allgemeines Fachwissen in den Hintergrund treten, schlechte Berufsaussichten fördern die Motivation – die sowieso schwierig aufrecht zu erhalten ist – nicht gerade
		Negativ: Die lange Verlaufszeit v. a. bis ein Thema gefunden ist und die Finanzierung gesichert ist (es geht unendlich Zeit verloren beim Anfertigen des Exposés und in Auseinandersetzungen mit Stiftungen)! Positiv: Ich kann mich endlich intensiv mit meinem Lieblingsthema auseinandersetzen!
		Ich wünsche mir einen besseren Kontakt zu anderen Doktoranden und zu meinem Doktorvater was mir durch räumliche Distanz sehr erschwert wird. Es fehlt der gemeinsame Austausch, wünsche mir mehr Anregungen und Diskussionen; Negativ ist ein Gefühl der Isolation und das Gefühl, sich ständig selbst motivieren zum müssen; Positiv die Kolloquien, P.S.: Ich finde es sehr gut, daß Sie eine solche Befragung durchführen
		Positiv: Stipendium, da finanziell eine Absicherung; Negativ: wenig Austausch mit anderen Doktoranden, keine Einbindung in größere Forschungsprojekte
		Während des Semesters fällt es mir schwer, kontinuierlich an meiner Promotion weiterzuarbeiten, weil ich doch mehrere Lehrveranstaltungen wahrnehmen möchte, die im weiteren Umkreis meiner Arbeit liegen oder durch die ich mich mehr für das Fach, in dem ich promoviere, weiterqualifizieren kann.
		Freiheit im positiven und negativen Sinn, meine Arbeit selbständig durchziehen zu können
		Intellektuell anregend – Finanzierung schwierig!
		Positiv: Freude am Thema; Negativ: zu wenig fachliche Unterstützung, zu wenig Berufserfahrung
		Positiv: DFG-Stipendium, Kostenserstattung etc.; Negativ: Graduiertenkolleg – hat kaum was gebracht außer viel Zeitverschwendung
		Möglichkeiten beruflicher Orientierung, selbständiges und unabhängige Qualifikation, Notwendigkeit/Erlernen von Selbstdisziplin, finanzielle Sorgen, in den Geisteswissenschaften wird die Aufnahme der Promotion zu leicht gemacht; zu viele, die psychisch und intellektuell nicht die notwendige Reife besitzen, versuchen es erst einmal, belegen Kapazitäten (Zeit der Betreuer, Stipendien, Sitzplätze in Kolloquien etc.) Die geisteswissenschaftl. Promotion erscheint zu oft als Fleißarbeit, nicht als wirklich intellektuelle Leistung. Die Willkür der Betreuer/Prof. müßte eingeschränkt werden; auch die Belastung, d. h. ein Prof. sollte nur eine best. Anzahl Doktoranden aufnehmen dürfen (abh. von jeweiligen FB)
		Positiv: selbständiges wiss. Arbeiten mit anderen Forschern, Forschungsaufenthalten im Ausland; Negativ: Trotz Kontakten zu anderen Doktoranden, Professoren bleibt die Möglichkeit zu wiss. Austausch/Gespräch gering, letztendlich isoliertes Arbeiten
		Wichtige Erfahrung für mich, daß eine Promotion vor allem von der Selbständigkeit, Eigeninitiative und Selbstdisziplin abhängt. Die Erfahrung des totalen „Auf-sich-selbst-verwiesen-werdens“ und damit einhergehend die nachhaltige Selbsterfahrung prägt für mich eine Promotion und verleiht ihr ihre dem Studium übergeordnete Stellung.
		Unflexibilität des Prüfungsamtes, sobald der Prom. Antrag nicht nach „Schema F“ durchzuführen ist, nichts ist schwieriger, als die Arbeit tatsächlich anzugehen und sie zeitlich zu planen; die rührende Sorge meines Doktorvaters um meine finanzielle Situation.
		Negativ: Fehlendes Stipendium (wohl wg. Alter), ergo „Nebenjob“, Finanzierung der Prom.; Positiv: Publikation während Studiums und Zeit der Prom. und kontinuierlicher Kontakt zu Archiv wg. Tagungen auf Burg Ludwigstein/Jugendbewegung
		Positiv: sehr gute fachliche Infrastruktur mit überdurchschnittlich guter Möglichkeit zu interdisziplinären Forschungsansätzen (→ Fächergefüge im Ernst-von-Hülse-Haus, so wie befriedigende Bücherneinkäufe,

		PC-Ausstattung) gezielte und effektiver Förderung durch einen Hochschullehrer, Unterstützung bei „interdisziplinärer“ Themenwahl; Negativ und besonders ärgerlich: bürokratische Hürden bei der Wahl eines Zweitgutachters aus anderem Fachbereich, fehlende Graduiertenseminare, fehlende Einbindung der Doktoranden in Forschungsprojekte des eigenen Themengebietetes, bisweilen mangelnde Diskussionsbereitschaft/Auskunft über Vorhaben innerhalb der Hochschullehrerschaft und des Mittelbaus, kaum eine Möglichkeit noch vor Abschluß der Promotion Lehrerfahrung zu sammeln.
		Positiv: Nach dem Tod meines Doktorvaters die spontan erklärte Bereitschaft des verbliebenen Kollegen zur Übernahme des Promotionsverfahrens (Trotz anderer Forschungsschwerpunkte)
		Positiv: Betreuung durch den Hochschullehrer, Diskussion über inhaltliche Aspekte im Rahmen von Doktorandenkolloquien, Zusammenarbeit mit anderen Forschungsgruppen, EDV-Ausstattung (z. B. Nutzung des Internets für Patentrecherchen); Negativ: Ausstattung bzw. Einrichtung der Laborräume könnte besser sein (Mehr Glasgeräte, mehr Platz), mehr Möglichkeiten zum Kopieren wären wünschenswert
		Negativ: keine finanzielle Unterstützung; Positiv: Betreuung
		Positiv: Eigenverantwortlichkeit war äußerst wichtig und positiv; Negativ: Unterschiedliche Gewichtung der Doktorandenbetreuung, um „Langzeitdoktoranden“ wird sich motivierender gekümmert als um die, die es voraussichtlich in 3 Jahren schaffen.
		Negativ: Arbeitsbelastung zur Finanzierung des Lebensunterhaltes bremst einen völlig aus; die jeweiligen Doktorandenkolloquien (wenn man nicht in einem Grad.-Kolleg ist) lassen einen sehr allein sein, wenn man nicht immer die Selbstdisziplin aufbringt, sich anderen anzuschließen; Positiv: Die Aufnahme in einen Grad. Kolleg und angeschlossene Stipendium ist ein großer Glücksfall!!!
		Die Finanzierung des Lebensunterhaltes/der Promotion verhindert kontinuierliches und intensives Forschen. In diesem Zusammenhang ist die Streichung der Landesstipendien besonders enttäuschend!!!!
		Die lange Vorlaufzeit zum Abstecken des Themas und Sichten des Materials; Positiv: Die Notwendigkeit zur Aufnahme wissenschaftl. Kontakte, wissenschaftl. Diskussion, das Kennenlernen eines Themas mit seiner ganzen Umfänglichkeit- und darüber hinaus, Doktoranden sollen grundsätzlich bezahlt werden!
		Die liberalen Öffnungszeiten der kunstgeschichtlichen Bibliothek sind ein Geschenk. Man kann bis abends arbeiten und das soll so bleiben.
		Alte Buchtexte lesen, exzerpieren und wissenschaftlich auswerten ist eine zeitraubende Arbeit, die keinen (außer mir) interessiert
		Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen, Forschen – Erkennen neuer Sachverhalte, neuer Ergebnisse. geforderte Selbstmotivation über eine lange Zeit.
		Es ist bedauerlich, daß die Stellen für Doktoranden an der Uni immer knapper werden – zumal dies ebenso für Stipendien (siehe Hessen-Stip.) gilt!
		Negativ: wenig Anbindung und Unterstützung durch Prof., wenig Austausch mit Kommilitonen/-innen wenig berufliche Perspektiven, Geldsorgen, kein Zeitdruck (wäre nötig!); Positiv: wissenschaftl. Arbeiten, freie Zeiteinteilung
		Negativ: Das völlige Auf-sich-selbst-gestellt sein (was natürlich auch in positiver Weise nachhaltig zur Selbständigkeit erzieht). Vielleicht sollte man Kommunikationsmöglichkeiten für Leute schaffen, die an ähnlichen Themen arbeiten.
		Der Tod des ersten Betreuers – umfangreiche, aber letztlich erfolglose Bemühungen um Kontakte zu anderen DoktorandInnen innerhalb von Kolloquien (2 sind eingeschlafen) und schließlich zur Uni überhaupt – in den Geisteswissenschaften ist interdisziplinärer Austausch erforderlich, aber in Marburg für mich nicht zu nutzen gewesen – Archiv/Bibliothekserfahrungen, international – Vereinsamung
		Am wichtigsten sind 1. wirkliches Interesse für das Dissertationsthema 2. gute Betreuung, 3. wissenschaftlicher Austausch mit andren Doktoranden 4. Gute Ausstattung der Uni. Reglementierungen unter dem Deckmantel institutioneller Reformen könne nur schaden!
		Bei gleichzeitiger Berufstätigkeit ist ein sehr hohes Maß an Ausdauer und Disziplin nötig. Auch der finanzielle Aufwand (Archivaufenthalte) ist erheblich. Die Arbeitsmarktlage nährt die Befürchtung, daß trotz zusätzlicher Qualifikation die Chancen eine Arbeit zu bekommen, kaum verbessert werden können.
		Ich hatte zu keinem Zeitpunkt das Gefühl, daß meine Arbeit dem Betreuer oder auch der Universität etwas bedeutet. Auch das Fehlen jeglicher Abschlußfeierlichkeit (Weder beim Examen noch bei der Promotion) fand ich nicht adäquat
		Enorme Abhängigkeit von bestimmten Personen, angenehmes Arbeitsklima unter Mitarbeitern, Hilfskräften etc., Herabwürdigung der Arbeitsleistung <u>von außen</u> , z. B. durch Streichung von Mitteln, fehlende Ausstattung etc.
		Magister-Abschluß hat zuviel Zeit gekostet. Die Finanzierung der Promotion war problematisch. Ansonsten bietet die Uni Marburg gute Arbeitsbedingungen. Das Studium sollte insgesamt gestrafft und mehr auf die Praxis ausgerichtet werden.
		Das Thema und die Tätigkeit meiner Promotionszeit waren sehr gut. Aus heutiger Sicht würde ich die Bindung der Promotion an das berufliche Feld wesentlich wichtiger finden!
		Zu wenig Austausch mit anderen, ich konnte mich mit dem Thema befassen, das mich wirklich interessierte

		und wie auf mich zugeschnitten war.
		Einsames Arbeiten, ständige finanzielle Schwierigkeiten. Unsinnige Publikationspflicht, die im Fach Kunstgeschichte eine finanzielle Superbelastung darstellt.
		Ich habe die Promotion nur für mich persönlich betrieben. Interesse an meinem Forschungsprojekt von dritter Seite war nicht zu erkennen. Manchmal hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht.
		Ich wünsche mir mehr Unterstützung von der Universität! Sinnvoll wären ebenfalls interdisziplinäre Tagungen und mehr Graduiertenkollegs. In der Kunstgeschichte fehlen Doktorandenstellen, die finanzielle Unterstützung der Doktoranden durch Universitätsstipendien war in den letzten zwei Jahren fast gar nicht gewährleistet. Vorbild könnten die englischen Universitäten sein, die ihre Doktoranden sehr stark an Universitäten und Professoren anbinden. Im Ausland, insbesondere in England und den USA kann man kaum verstehen, daß die deutschen Doktoranden von ihren Hochschulen nicht unterstützt werden und sich alle Kontakte, Bibliotheken, Archive etc. selbst erschließen müssen (inzwischen bekomme ich allerdings viel mehr Unterstützung von meinem Institut). Positiv ist die hohe Selbständigkeit deutscher Doktoranden, zwangsläufig, sowie die „Privatinitiative“, ihr Forschungsgebiet zu erschließen. Wir haben (noch außerhalb der Universität) eine Verband für Nachwuchs in der kunstgeschichtlichen Mittelalterforschung gegründet. Übrigens: Diese Umfrage ist zwar überraschend aber positiv!
		Positiv: Verstärkter Erwerb von analytischer Kompetenz; Schreiben/problemorientiertes Formulieren als positive Erfahrung, Bewältigen von „schwierigen“ Forschungsproblemen; Negativ: Relative „Einsamkeit“ trotz Gesprächen (ca. alle 4-5 Monate), mangelnder know-how-transfer bzgl. Arbeitsorganisation – alles muß obwohl oft unsinnig selbst erarbeitet oder erlebt werden. Am schlimmsten finde ich folgendes: Der Doktorand wird kaum uneigennützig unterstützt, ist oft eher Spielball der jeweiligen Profs. Ich empfinde das als Infantisierung von D'-Seite, Paternalisierung von P'-Seite. Ich wünsche mir eine vital-offene Wissenschaftskultur, die talentierte Menschen coacht und nicht in ein absurdes Konglomerat von wissenschaft. Anspruch und Befriedigung fremder Eitelkeiten führt.
		Insgesamt denke ich gerne an die Zeit, positiv war meine Freude an der eigentlichen intellektuellen und forschenden Arbeit, das Thema war eine echte „Herzensangelegenheit“, ich bin auch stolz auf meine Ergebnisse. Schwierig war dennoch manchmal das lange Allein-Sein am Schreibtisch, das Gefühl der Isolation, der Eindruck, die Arbeit nimmt gar kein Ende
		Konstruktive und motivierende Betreuung vom Prof.; sechs Monate Wartezeit auf Gutachten! Erfahrungen in Marburg waren positiv.
		Positiv: Der wiss. Austausch in Graduiertenkolleg, das auch die Möglichkeit zum Vortrag der eigenen Forschungsergebnisse auf einem Symposium und zur Publikation eines Aufsatzes bot; Negativ: Die ständigen finanziellen Probleme, die die Fertigstellung der Diss. immer wieder hinauszögerte
		Gespräche mit anderen Doktoranden (Doktorandenkolloquien), Grundseminare der ICAS, Stipendiatengremien der ICAS, Freundschaft mit internationalen Studenten (Kameradschaft)
		Promotion ist nur mit Disziplinierung zu realisieren, kein übermäßig intellektueller Aufwand, finanzielle Absicherung nötig → Promotion = Klassenkultur
		Frust, eine Promotion anzufertigen, die einen zum Fachidioten abstempelt und nur auf dem Papier die Berufschancen verbessert. Der Magister ist inzwischen so anspruchsvoll, daß es als berufsqualifizierend gelten sollte, man nicht zur Promotion gezwungen werden sollte.
		Mangelhafte Betreuung, Frustration dadurch, aber auch durch die schlechte Einbindung in übergreifende Prozesse, Institutionen, sowie die finanziellen Sorgen. Keinen Arbeitsplatz, zu alt für einen anderen Beruf – einen Neuanfang. Insgesamt: Nicht noch einmal
		Spezialisierung, Schreibtechnik, wiss. Betreuung/Kontakt zu Fachgelehrten
		Negativ: Steinzeitliche Organisation und Geldmangel des Bibliothekswesens, Krankheit des ursprünglichen Erstgutachters – Ignoranz und fachliche Inkompetenz, Langsamkeit des 2., dann 1. Gutachter – daher mein Verzicht auf Betreuung. Positiv: Meine völlig eigenständige, eigenverantwortliche (Voraussetzung allerdings, 10 Jahre Arbeitserfahrung in anderen Gebieten) geglückte Entwicklung und Bearbeitung des Themas ohne Umwege und Zwänge
		Positiv: Auch während der Promotionszeit habe ich Berufserfahrung gesammelt; Negativ: Dadurch verlor sich der Kontakt zur Universität und damit der Austausch mit anderen Doktoranden/Wissenschaftinnen
		Positiv: Trotz aller Zweifel und allen Elends doch noch zum Ziel gekommen zu sein
		Unterstützung, die ich durch US-Uni in Iowa und die dortigen Professoren während meines Forschungsaufenthaltes erhalten habe, persönlicher Einsatz meines Doktorvaters in Dt.
		Positiv: Gute Betreuung; Negativ: Berufliche Orientierungslosigkeit
		Positiv: Betreuung durch Hochschullehrer; negativ: Lange Zeit zwischen Einreichen der Arbeit und Rigorosum (8 Monate)
		Die persönlichen Kontakte zum wissenschaftlichen Austausch war gut (abhängig von eigener Initiative). Dagegen fehlte ein begleitender organisatorischer Rahmen und eine zeitliche Strukturierung weitgehend zum Nachteil der Promotion

		Positiv: Als wissenschaftl. Mitarbeiter (in der Schlußphase zusätzl. als Mitglied im Grad. Kolleg) in den Lehr- und Forschungszusammenhang der FB eingebunden zu sein; Negativ: Gleichwohl in der Arbeit am eigenen Promotionsprojekt höchst individualisiert beschäftigt zu sein.
		Insgesamt eine sehr schöne Zeit; Negativ: Einzelkämpferdasein, dauerte einfach zu lange, hat beruflichen Einstieg verzögert und auch nicht gefördert, verbessert aber Chancen im Beruf
		Mir fehlte die Hälfte meiner Dissertationszeit eine gut funktionierende Arbeitsgruppe
		Zu geringe Förderung feministischer Themen/Forschungszusammenhänge, zu konservatives Wissenschaftsverständnis, geringe Experimentierfreude, in meinen individuellen Stärken/Schwächen fühle ich mich nicht optimal gefördert, Positiv war die Zusammenarbeit mit den anderen PromotionsstudentInnen im GKq
		Zwischen Fertigstellung der Arbeit und Rigorosum lag eine viel zu lange Zeit!
		Hochschullehrerwechsel nach Marburg (aus einer anderen Uni) Das war ein Bruch, weil ich mich mit dem Betreuer umorientieren mußte. Zweifel an der Eignung zur Promotion bzw. an thematischem Konzept und mangelnde organisatorische Kompetenz (Arbeitsverhalten, mangelnde Kontrollinstanzen) verzögerten den Abschluß beträchtlich.
		Positiv: Intensiver fachliche Auseinandersetzung mit einem Thema; Negativ: z. T. demotivierende Betreuung
		Berufliche Tätigkeit neben der Promotion war eher förderlich als abträglich wegen der für mich wichtigen sozialen Kontakte. Die ausschließliche Tätigkeit am PC und Schreibtisch kann zu Vereinsamung und Elfenbeinturmdasein führen.
		Möglichkeit des Auslandsstudiums, mangelnde Betreuung/Interesse durch Doktorvater, soziale Vereinsamung, Selbstständigkeit
		Die zur Promotion parallele Tätigkeit außerhalb und z. T. innerhalb einer Hochschule hat die Arbeit nicht wesentlich verzögert, war abewr. ausd. familiären Gründen (zwei Kinder) unausweichlich.
		Gesprächskontakte mit anderen Promoventen und dem Hochschullehrer in interdisziplinärem Diskurs als Graduiertenkolleg „Religion in der Lebenswelt der Moderne“. Gegenseitige Anregungen und Freundschaften
		Es war ein Horror-Trip. Gegen das geschlossene Professoren-System hat man wenig Möglichkeiten. Es hat mit Wissenschaft wenig zu tun.
		Genuß, in eine fremde (Gedanken-)Welt hinabzutauchen, denn Spannungsbogen über viele Jahre hin halten.
		Einen Auslandsaufenthalt in den USA, die Stelle an der Uni. Die dünn ausgestattete, nicht aktuelle Fachbereichsbibliothek, deren Bestand auch von der UB nicht kompensiert wird.
		Zuerst Studienabschluß, dann Promotion! Mein erster Betreuer änderte mehrfach seine Zielvorstellungen und ließ meine Dissertation mehr als 3 Jahre ohne Bewertung. Hier sollte es Fristen geben
		Positiv war die Betreuung/Begleitung durch die Heinrich-Böll-Stiftung (bereichernde Kontakte); Negativ war, daß ich im universitären Bereich bei der Betreuung und Prüfung ausschließlich mit männlichen Fachkräften zu tun hatte
		Promotion neben der Tätigkeit als Hausmann (3 Kinder) und Klavierlehrer ist eigentlich nicht möglich, man hat zu wenig Zeit, kontinuierlich zu arbeiten
		Im Laufe der Zeit stellt sich bezüglich der Berufsaussichten zunehmend Frustration ein; die ursprünglichen Wünsche (vgl. Frage 20) werden der Einsicht, bei der Berufswahl keine Wahlmöglichkeiten zu haben (selbst bei übermäßigem Engagement weitgestreute Ausbildung und Zusatzqualifikation)
		trotz der guten Rahmenbedingungen, die eine „Promotionsstelle“ an der Uni eröffnet, bedeutet das noch keineswegs, daß man/frau in irgendeiner Weise gefördert wird. Obwohl mir wissenschaftliches Arbeiten und die Arbeit mit Studierenden wirklich Spaß macht, glaube ich nicht, daß das überhaupt jemanden hier interessiert. Ich würde mir mehr Förderung wünschen.
		relativ geringer Austausch mit Kollegen ders. Fachrichtung, schlechte Finanzierungsmöglichkeiten, zu geringe universitäre Anbindung als Externer, d. h. nicht an der Hochschule beschäftigter Doktorand, Eindruck des Mangels an tatsächlichem Interesse des betreuenden Hochschullehrers an der Promotion
		Arbeitsüberlastung trotz halber Stelle an 40 Stunden für die WI, Professor
		„Eigenständiges Promovieren“ ohne „Berichtspflicht“, Dank Promotion in Mainz an einem Forschungsinstitut – kein täglicher Gang über die Mensabücke
		Man sollte entweder promovieren, oder außerhalb der Uni arbeiten, keine Kinder in die Welt setzen, sehen, den Kontakt zum Fachbereich nicht zu verlieren, einen Prüfer wählen, der nicht vor Abschluß der Diss. emeritiert wird und möglichst schnell fertig werden und kein Thema wählen allein wegen eines zeitlich befristeten Beschäftigungsverhältnisses bzw. Werkvertrages.
		Negativ: geringe Würdigung durch Lehrkräfte des Vorhabens und Leistung geringes Angebot an Begleitung; fehlende Vorbereitung auf tatsächlichen Beruf; mangelhafte Nutzung der Kontakte des Professors; Positiv: Selbstbestimmtes freies Arbeiten, bei Nachfrage recht gute Einzelgespräche
		Positiv: Völlige Freiheit bei der Gestaltung eines eigenen Forschungsprojektes/Solidarität älterer Kollegen (sprich Dozenten) auch in wirtschaftlich sehr schwierigen Zeiten. Ni. Wissenschaftler in Amt und Würden

		versuchen immer wieder die angespannte wirtschaftl. Situation von Doktoranden der Geisteswissenschaften in schamloser Weise auszunutzen.
		Sicherung des Lebensunterhaltes durch Erwerbstätigkeit verländert die Dauer meiner Promotion erheblich.; Ebenso das umständliche Verfahren von Bücheranleihe sowohl bei Fachbibliotheken aber auch UB verschlingt unnötig Zeit (besonders für Erwerbstätige äußerst ärgerlich!) [Öffnungszeiten; Bestelldauer, ...], ärgerlich war für mich persönlich, daß zwar Doktorandenkolloquien angeboten werden, ich jedoch aufgrund meiner Erwerbstätigkeit nicht daran teilnehmen konnte, ähnliches gilt für wissenschaftliche Tagungen/Konferenzen (hier kommt wiederum die finanzielle Seite zum tragen: Reisekosten, Übernachtungskosten ...), ärgerlich ist der uzureichende Bücher- und Zeitschriftenbestand der Universität im Bereich neuerer Veröffentlichungen, bedeutet für mich Fernleihen und das ist zu teuer geworden, ebenso Zeitverschwendung, Positiv: ist der gute Altbestand der UB an Büchern
		optimale Unterstützung durch den betreuenden Hochschullehrer
		Positiv ist das selbständige Arbeiten und die weitgehende Unabhängigkeit. Ferner die kleinen Erfolgserlebnisse zwischendurch. Schwierig sind die tw. langen Zeiten ohne richtiges Vorankommen, die Motivierung bei dem langfristigen Ziel.
		Ich schätze es sehr, daß ich mir meine Zeit selbst einteilen kann. Als schwierig empfinde ich allerdings meine finanzielle Situation, da die letzten Monate der Promotionsarbeit finanziell nicht mehr gesichert sein werden. Das Stipendium bedeutete bisher eine sehr große Erleichterung und das ist etwas, für das ich sehr dankbar bin.
		Hohes Maß an Disziplin und Geduld an sich positiv neben einer Berufstätigkeit jedoch äußerst anstrengend
		extrem negativ: finanzielle Lage, Statusdenken, als Doktorand wird man v. Profs. häufig nicht ernst genommen; Positiv: informelle Zusammenarbeit mit anderen Doktoranden, Hilfsbereitschaft d. verschiedenen Stellen (Sekretariate, Bibliotheken etc.)
		Positiv: Archivreisen im Ausland → Kontakte, Tagungen und Konferenzen
		Positiv: Beruf und Promotion vereinbart zu haben; eine weiter enge Bindung an das Fachgebiet; Negativ: zu wenig Kontakte zu Promotionskollegen nach Wegzug aus Marburg
		Zu lang, zu wenig Bezug zur Berufswirklichkeit
		Konnte absolutes Wunschthema bearbeiten, hatte eine hervorragende Betreuung durch meinen Doktorvater
		Positiv war die sorgfältige Vorbereitung der Prüfungskommission
		Positiv: Berufstätigkeit, da Einbindung in größere Arbeitszusammenhänge, Sammlung von Berufserfahrung; Negativ: Die Promotion zu wenig als Mittel zur Zweck, nämlich einer bestimmten Qualifizierung, gesehen zu haben
		Positiv: Auslandsaufenthalt, dadurch ermöglichte Kontakte im wissenschaftlichen Bereich (Universitäten und Graduierte); Mangelnde inhaltliche Betreuung, überlanges Prüfungsverfahren durch unverständliche Fristen (6 Monate)
		Ein langfristiges Projekt vorzubereiten, zu organisieren und bis zum Ende durchzuführen. Kennenlernen von anderen WissenschaftlerInnen und ihren Projekten. Auslandsaufenthalte in Prag, Paris (positiv), Isolation, die trotz vielfachem Austausch immer wieder vorkommt.
		Forschungsfreiheit durch Promotionsstipendium, dadurch die Möglichkeiten, sich auch in anderen Bereichen (Politik/Wirtschaft) zu engagieren.
		Schlechte bis kaum vorhandene Zusammenarbeit mit dem Hochschullehrer und anderen Doktoranden. Die kaum vorhandene Möglichkeit des Ergebnisaustausches, gut waren die UB und die Fachbereichsbibliotheken
		Das Rigorosum ist überflüssig, da enormer Lernaufwand wie beim Examen besteht, Disputation wäre besser. Ich hätte mir gewünscht, daß die Promotion in würdigem Rahmen stattgefunden hätte. Die Urkunde wurde per Post zugesandt!
		Positiv: Erarbeitung einer festen wissenschaftlichen Grundlage, Freiheit des Arbeitens; Negativ: Ungewißheit in beruflicher Hinsicht,
		Ideale Arbeitsbedingungen, hervorragende Betreuung
		Ausgrabungen im Ausland/Internationale Kontakte/Ungeheurer Streß/Leistungsdruck/ befriedigende Ergebnisse/ Selbstmotivation/Menschliche Kontakte/ teilweise finanzielle Engpässe
		Positiv: Mitarbeit bei Ausgrabungen, Aufnahme der zu bearbeitenden Denkmäler vor Ort, Betreuung, Negativ: umfangreiches Thema, Themawechsel weil Material nicht zugänglich gemacht wurde, zum Teil unzureichend ausgestattete Bibliothek und UB
		Organisation des Privatlebens und des Unterhalts u. a. nehmen viel Zeit und Energie für eine Promotion in einem geisteswiss. Fach ein. Das „Durchbeißen“ während Phasen der Stagnation als wichtige Erfahrung. Negativer Natur ist die Selbstbezogenheit durch die der Arbeit wegen Spezialisierung. Man steht öfter isoliert da und arbeitet nur vor sich hin.
		Man benötigt viel Zeit für organisatorische Dinge und Fragen, z. B. auch im Umgang mit außeruniversitären wissenschaftlichen Institutionen: Dabei ist man meistens auf sich alleine gestellt, aber wenn man gelernt hat,

		nicht nur im „eigenen Studierzimmer“ zu bestehen, macht es richtig Spaß und bringt viele Ergebnisse.
		Zu langwieriges Thema, unsichere Perspektive nach dem Abschluß
		Wenn Zeit zur Beschäftigung mit der Promotion vorhanden war, hat es sehr gut getan, sich intensiv mit einem selbst gewählten als spannend empfundenen Thema auseinandersetzen zu können.
		Positiv: Freiheit der Arbeitsorganisation, keine Pflichtveranstaltungen; Negativ: Kein Austausch/Keine Teamarbeit Folge: Motivationsprobleme, Fördermittel fallen zu gering aus, keine Räume/Arbeitssituation für Promovenden
		Oftmals große Zeitverluste durch fehlende Literatur (Originaltexte und Fachliteratur)
		Wenig Motivation seitens des Betreuers, dadurch oft auch eigene Motivationsschwierigkeiten, z. B. „Schreibblockade“, d. h. Lesen und überlegen, aber Beginn des Schreibprozesses sehr lange verschoben.
		Die halbe „Förderstelle“ bedeutete für ich drei Tage Büroarbeit und vier Tage an der Dissertation pro Woche. Den Jahresurlaub mußte ich für intensive Arbeitsphasen aufwenden. Das war anstrengend. Anstrengend sind auch unkündbare Vorgesetzte, die nicht mitarbeiten.
		Negativ: Kaum fächerübergreifende Zusammenarbeit, ist aber bei der derzeitigen Organisation der Uni auch kaum möglich. Wenig Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen (aus Mangel an Doktoranden im gleichen Fach)
		Ich habe für mich gesehen viel gelernt: Ich habe grundlegende theoretische Probleme d. Lit. Wiss. für mich geklärt, ich habe gelernt, wissenschaftlich zu arbeiten und einen längeren Text zu schreiben meine Intention zu organisieren; Negativ war, daß der Kontakt zu den anderen Gleichgestellten gefehlt hat.
		Einzelkämpferdasein, man hält nur durch, wenn man vom Thema begeistert ist und gute Betreuung hat, Anbindung an die Hochschule ist sehr wichtig
		Man begibt sich auf einen langen, einsamen Weg mit unbestimmtem Ziel. Als Externer war es mitunter schwierig, den Kontakt zu anderen Promovierenden zu halten. Auch in Bibliotheken anderer Universitätsstädte galt es sich einzuarbeiten. Wegen der berufl. Doppelbelastung hatte ich vier Jahre lang so gut wie keine Freizeit. Vor dem Arbeitgeber muß ich Promotionsabsicht bis zuletzt geheimhalten, weil dieser der Ansicht gewesen wäre, daß die an Tageszeitungs-Journalismus geforderte Flexibilität nicht mir den Belastungen, die die Forschung erfordert, vereinbar ist.
		Positiv: Das spezielle Einarbeiten in ein Thema, das Gewinnen eigener wissenschaftlicher Erkenntnisse, der sich intensivierende Kontakt zum Doktorvater, einen akademischen Titel zu erlangen; Negativ: Nach der Promotion – mit freiwerdendem Kopf – zu erkennen, daß der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler wenig zu bieten hat.
		Negativ: Zuviel auf sich selbst gestellt, 99% der Arbeit an der Promotion ohne Austausch; Positiv: Lehrerfahrungen, Kontakt mit den Studenten, wichtig um nicht den Bezug zwischen Forschung und Lehre aus den Augen zu verlieren
		Erfahrung im Arbeiten in Entwicklungsländern
		Positiv: Freiheit der Lebensgestaltung, auch Zeit für außeruniversitäres Engagement; Negativ: kein Austausch mit Promovierenden, um aus deren Erfahrungen zu lernen; null Informationen über das Prozedere nach der Abgabe der Arbeit!
		Starke Belastung durch unregelmäßigen Geldfluß, die finanziellen Rahmenbedingungen scheinen allgemein einen hohen Grad an Idealismus den Doktoranden abzuverlangen.
		Die Vernichtung des einzigen Labors für Pollenanalysen in Hessen am FB Biologie – Botanik in Marburg – ein gutes Beispiel für die Arroganz der Macht und den maroden Zustand des „Wissenschaftsbetriebes“ in der Gegenwart.
		Auch ohne erfolgreichen Abschluß (trotz Abbruch nach 5 Jahren) Aufrechterhaltung der persönlichen und beruflichen Leistungsbereitschaft, kein Burn-out-Syndrom
		Die Promotionszeit war von der geistigen Freiheit, die ich hatte, optimal. Wirtschaftl. Aspekte allerdings haben mich gezwungen, mein Erfahrungs- und Untersuchungsumfeld so breit auszulegen, daß ich dafür soviel Zeit brauchte! Das primäre Problem lag bei mir in der anschließenden Perspektive, eine Stelle <u>nach</u> der Promotion zu bekommen. Insofern mußte ich die ganze Zeit zweigleisig fahren. So mußte ich auch jetzt die Beamtenstelle annehmen, obwohl ich lieber meine Promotion fertiggestellt hätte!
		Infrastruktur der Stiftung mit ihrer sogenannten ideellen Forderung; Fachgruppen, Fachworkshops, Chance für Dozententätigkeit an Institut, um die Fähigkeit zur Lehre zu üben!
		Ich war immer hin und her gerissen zwischen wissenschaftlicher Arbeit (Promotionsarbeit) und praktischer Bildungsarbeit. Es ist schwer, im Kopf „umszuschalten“, wenn beides inhaltlich wenig miteinander zu tun hat. Der Abschluß der Promotion wird dadurch verzögert
		In relativ großer Abhängigkeit habe ich weit über meine 20-Stunden-Stelle hinaus gearbeitet und war „Mädchen für alles“
		Es ist eine ausgesprochene Härte neben den Belastungen als Lehrkraft für besondere Aufgaben und einem ernsthaften Engagement für Lehre und für Institutsbelange promovieren zu müssen. Für diese Situation fehlt es den Hochschullehrern an jeglichem Verständnis. Anstelle einer Entlastung werden Aufgaben an verlässliche Mitarbeiter abgeladen, die zusätzlich belasten.

		Starke Belastung durch Erwerbstätigkeit und Familie, Starke Entlastung durch Diskussionen mit KollegInnen Ideen durch Radtouren in den Wald
		Die Unterstützung meiner Betreuerin bei dem Erhalt von Lehraufträgen (positiv); Die häufigen Unterbrechungen durch Berufstätigkeit (negativ), mangelhafte inhaltliche Austauschmöglichkeiten
		Positiv: Freie Arbeitszeitgestaltung, Arbeit an einem interessanten politisch relevanten Thema; Negativ: Geringes Eingebundensein in ein Arbeitsteam, fehlende Vorwarnung seitens der Hochschullehrer über Arbeits- und Zeitumfang, der nötig war, Mehrfachbelastung in der späteren Phase Beruf/Familie/Promotion
		Ich werde mehr Zeit für die Promotion verwenden
		Gute Möglichkeit, fachlich fit zu bleiben und Selbstdisziplin zu üben (damit der Abschluß erreicht wird)
		Die hohe Arbeitsbelastung bei gleichzeitiger hauptberuflicher Leitungstätigkeit – die geringe Qualifizierung durch eine Promotion
		BetreuerIn der Arbeit sollte Ansprüche und Präferenzen hinsichtlich der Dissertation klar formulieren, damit diese von dem/der Doktoranden auch umgesetzt werden können.
		Positiv: Größeres Selbstbewußtsein, verbesserte Disziplin im Berufsalltag, arbeitsmarktl. Attraktivität erhöht; Negativ: sehr kräftezehrend (Verlust v. Freunden, Unverständnis in der Familie), Verlust/Tod des Dr. Vaters
		Persönlich und fachlich viel gelernt, was auch in meiner Praxis umsetzbar ist, hohe Doppel- bzw. Dreifachbelastung: Promotion, volle Stelle, Familie
		Die Chance sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen, und fachliche Überblicke zu gewinnen, berufliche Weiterqualifizierung, kreative Potentiale und fachliche Kompetenz erfahren
		Interviewphase, Gruppeninterpretationen, Geburt meiner 2 Kinder, Interpretationslust, Interesse am Thema, Einsamkeit am Schreibtisch, Durchhaltevermögen. Wenn im Anschreiben die Projektleitung über Titel verfügt, daß sollten auch die Titel der Angeschriebenen erwähnt werden, oder wir lassen alle Titel (das wäre ebenfalls möglich, falls die Recherchen so viel Arbeit machen). Außerdem wäre eine Frage im Bogen zur heutigen Tätigkeit sinnvoll gewesen. Die Auswertung obiger Frage hätte mich interessiert.
		Die Promotionszeit war für mich die Zeit größter beruflicher Erfüllung, die Vertiefung in ein Thema und die reifende geistige Auseinandersetzung entsprechen meinem Wunschbild von beruflicher Tätigkeit.
		Rigorosum: Vorbereitung hat Spaß gemacht.

A2.2. Naturwissenschaften und Mathematik

		Die veraltete Promotionsordnung mancher Fachbereiche und die mangelhafte Betreuung mancher betreuender Professoren müssen verbessert werden.
		Einblick in universitäre Organisationsstrukturen Tagungen/Konferenzen
		Die Stelle ist keine Doktorandenstelle sondern eine Angestelltenstelle, die es ermöglicht, in der Freizeit zu promovieren. Die fachliche Betreuung und Beratung läßt zu wünschen übrig
		Promotion bringt berufliche und soziale Vorteile
		Obwohl mich die Promotion sehr viel weiter gebracht hat, würde ich den gleichen Weg (Thema, Unistelle) nicht wieder wählen; zu langwierig, zu praxisfern (-irrelevant), zu spezialisiert, Arbeitsaufwand war viel zu hoch, keine Zeit, sich in angrenzenden Gebieten einen Überblick zu verschaffen, rückblickend würde ich eher in einer privaten Einrichtung promovieren, auf jeden Fall in einem Projekt und nicht auf einer „Lehrstuhl-Stelle“
		Stellenmangel
		Starke emotionale Belastungen, lange Durststrecken, 80% Angst, Schweiß und Tränen
		sehr gutes Arbeitsklima, Einbeziehung in die Lehre, gemeinsame Aktivitäten der AG mit Ehemaligen (Wanderungen etc.)
		Positiv: angenehmes Arbeiten im Team, immer Gesprächspartner, Erlernung weitgefächerter Fähigkeiten die nicht speziell zum Fach Physik gehören, wenig Ablenkung durch andere Tätigkeiten wie Betreuung von Praktika usw., keine Sklavendienste für den Betreuer, Negativ: zu lange Promotionszeit, voraus. 5 Jahre angelernte Fachwissen wird im Beruf nicht gebraucht
		Positiv: Eigene Entfaltungsmöglichkeiten, Themen neben der eigentlichen Promotion viele Kontakte durch Konferenzen, Gruppenarbeit, Verantwortung in der Gruppe, Negativ: unklare Ziele, schlechte Betreuung, Zeitdruck
		Erfahrungen bei Internationalen Konferenzen – positiv Zusammenarbeit mit mittelständigen Unternehmen und direkter Anwendungsbezug – positiv; flexible Arbeitszeitgestaltung – positiv; Gesamteinsatz (Rund um die Uhr) mit schlechter Bezahlung und ohne Sozialversicherung – negativ; großer Gestaltungsspielraum – positiv
		Um sich über wissenschaftliches Spezialwissen hinaus zu qualifizieren, muß man erhebliche Zeit investieren und freiwillig mehr arbeiten. Die Dienstätigkeiten, die nicht zur eigenen Promotion beitragen, übersteigen bei weitem die bezahlte Arbeitszeit.
		Wichtiger als das Thema der Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Anderen (Doktoranden, Dilepmanden, Betreuer) und gesicherte Rahmenbedingungen (Stelle, Ausstattung, stetige Betreuung). Aufgrund der persönlichen Fähigkeiten des Betreuers waren diese Bedingungen während der Promotion immer gut.
		Bisher zu hoher Zeitaufwand für „allgemeine“ Tätigkeiten innerhalb der Arbeitsgruppe, die nicht direkt zur Dissertationsarbeit beitragen
		Mitarbeit an einem spannenden Forschungsthema
		Positiv: Teilnahme an Konferenzen, Arbeit im Team innerhalb des Drittmittelprojektes; Negativ: Betreuung
		Positiv: Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes, Spaß an wissenschaftlichem Arbeiten; Negativ: finanzielle Unwägbarkeiten bei Sach- und mitteln.
		hoher Streßfaktor (durch Professor, Fristen, Deadlines), sehr interessantes Forschungsgebiet, abwechslungsreiche Arbeit, (Forschung, Organisation, Lehre)
		Für den Eintritt ins Berufsleben sind genau die Dinge wichtig, die an der Uni vernachlässigt werden. Stichworte: Projektmanagement, Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit
		Positiv: Forschung mit Ziel Bauelement → nützlich für späteres Berufsleben
		Die Ergebnisse (wissenschaftlicher Art), die ich bislang im Rahmen der Promotion gewinnen konnte, sind interessant und neu und übertreffen meine Erwartungen, die ich zu Beginn der Promotion hatte.
		Probleme mit dem Personalrat beider Besetzung meiner 1. Stelle als wiss. Hilfskraft m. A. Trotz genügen freier Stellen sah er sich genötigt im Zuge der Frauenförderung meine Einstellung zunächst zu blockieren. Dies brachte mich fast dazu doch eine der Stellen in der Wirtschaft anzunehmen und nicht zu promovieren, da ich auch ohne Bewerbung mehrere Angebote hatte!
		Mein Eindruck war, daß Doktoranden oft der innovatierte Teil der Arbeitsgruppe sind, aber daß ihr Status keine solche Anerkennung als „Wissenschaftler“ widerfährt (Doktorzeit als Ausbildungszeit, schlechte Bezahlung, Ausnutzung der schlechten Arbeitsmarktlage) Positiv war für mich, daß ich noch die Freiheiten eines Quasi-Studenten zum Teil besaß
		zu starke Ausrichtung auf Heranbildung wiss. Nachwuchses, fehlender Kontakt zur Wirtschaft (Praktika, Job-Börsen), keine Veranstaltungen zu: Projektmanagement, Mitarbeiterführung, wiss. Methoden, kein gutes Ressourcenmanagement (Personal, Budget), Interdisziplinarität: Zugang zu BWD-Veranstaltungen

		Die massive Arbeitsbelastung über Monate und Jahre hinweg; die Selbstverständlichkeit, mit der vorausgesetzt wird, die Promotion beherrscht das ganze Leben
		Auslandsaufenthalte, Teamarbeit
		Positiv: Tagungen und der fachliche Erfahrungsaustausch mit jungen Wissenschaftlern aus anderen Ländern; allerdings stellt sich im Beruf eine Ernüchterung darüber ein, was man für die Arbeit in der Industrie nicht gelernt hat.
		Internationale Kontakte und Tagungen, Zusammenarbeit in der AG (Prof. und Mitarbeiter)
		Die Finanzierung war katastrophal, die Arbeitsatmosphäre war meistens sehr gut. Die freie Zeiteinteilung war angenehm
		Sie trug wesentlich dazu bei, Dinge selbständig zu erarbeiten und Lösungsmodelle vollständig zu entwickeln
		Positiv: Besuch internationaler Konferenzen, Entwicklung und Publikation eigener Theorien; Negativ: „publisher parish“ auf Kosten des Inhalts. Übertriebene „Image-Pflege“ der Wissenschaften
		Doktorarbeit war lebensbestimmend
		Promotionen sollten in einem festen Zeitrahmen entstehen. Dauer möglichst 2 Jahre. Als Promovierender wird man häufig allein gelassen.
		Sehr schöne Zeit, zwar viel Arbeit, aber dafür auch viel Freiheiten. Die Bezahlung war allerdings beschissen (1/2 Stelle)
		Die Promotion hat einen nur sehr mangelhaft auf das Berufsleben vorbereitet. Die erworbenen Kenntnisse konnte ich im Berufsleben nicht einbringen. Die Promotion war „just for fun“!
		Exzellente Betreuung durch hervorragenden Hochschullehrer. Sehr guter Arbeitskreis. Teilweise recht beschränkte Laborkapazität und ungenügende Ausstattung.
		Marburg bietet keine Seminare zur Entwicklung von „social skills“
		Sehr positiv waren die vielen Kontakte zu anderen interdisziplinären Forschungsgruppen außerhalb Marburgs
		Durch die kleine Arbeitsgruppe war die Betreuung sehr gut, die fachliche Weiterbildung jedoch schlecht (dazu fehlten weiterführende Seminare etc.)
		Regelmäßige Kneipengänge, und ne Menge Spaß
		Flair der Stadt, extrem positiv, ich habe gelernt mich selbst zu motivieren
		Ruf des Hochschullehrers an eine Forschungseinrichtung und dadurch Perspektive in der Forschung („Dauerstelle“)
		Sehr gute Arbeitsatmosphäre, hilfreiche Gespräche für die weitere Berufswahl
		Negativ: Es war sehr schwer, die vier Mitglieder der Promotions-Kommission an einem Termin für die Disputation zu gewinnen.
		Die Hochschulangestellten (und zuwar alle) haben nicht den geringsten Schimmer was die Industrie will und es scheint sie auch überhaupt nicht zu interessieren was außerhalb der Uni gefragt ist.
		Sehr schlechte Beratung für die wissenschaftliche Laufbahn. Ich habe fast alles alleine gemacht.
		Sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit, sehr gute finanzielle Situation der Arbeitsgruppe
		Das Veröffentlichen von Fachartikeln, die Möglichkeit zu Kollegen an andere Universitäten (In- und Ausland) geschickt zu werden, von dort in 2-6 Wochen neue Techniken von Spezialisten erlernen zu können und diese Kenntnisse dann hier wiederum den Kollegen zu vermitteln, Launenhaftigkeit und Inkompetenz des Chefs!
		Die Strukturen an der Uni – insbesondere die schlechte Erreichbarkeit von außen (fünfstellige Tel. Nr.) behindern selbstgeknüpften Industriekontakt wesentlich. Ständige peinliche Erklärungen sind die Folge. Wichtig wäre eine Modernisierung des Tel. Systems- DRINGEND!!
		Schnelles Promovieren und interdisziplinäre Interessen sind nicht vereinbar
		Man lernt „soziale Kompetenz“ durch den täglichen intensiven Umgang mit Kollegen in der Arbeitsgruppe!
		Im Fach Chemie ist meiner Meinung nach keine Promotion mehr nötig, um den Anspruch der wissenschaftl. Arbeit zu beweisen. Dies ist in der Diplom-Arbeit geschehen. Die Industrie verlangt diesen Titel, was ich als Blödsinn empfinde
		Positiv: Freie Forschung, wenig Einschränkung; Negativ: Teilweise fehlender Teamgeist, Egoismus/„Ich-Denken“ von Mitarbeitern
		Zu wenig Geld für Verbrauchsmaterial, größtenteils veraltete Geräte
		Besonders positiv ist das gute oder besser die gute Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe. Der Austausch mit andern Wissenschaftlern ist super. Jedoch negativ sind der „absolute Erfolgszwang“. Kein Ergebnis oder negatives Ergebnis sind nicht akzeptabel. Nur der Erfolg zählt. Man ist auch im Privatleben absolut mit dem Gedanken an Hochs und Tiefs in der Arbeit verbunden.
		Sehr gutes Klima innerhalb der Arbeitsgruppe, ausgezeichnete Betreuung meiner Arbeit interdisziplinärer Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen! Stetig schwindende Verknappung der finanziellen Mittel, um die in der Unterhaltung teuren Meßgeräte dauerhaft warten und in Betrieb halten zu können.
		Positiv: Selbstbewußter, Negativ: Bezahlung umgerechnet auf die Arbeitsstunden
		Universität ist nur wenig an der Unterbringung von Kleinkindern interessiert, so daß man als gering

		verdienende Doktorandin auf teure Tagesmütter ausweichen muß. (zu wenige Kita-Plätze), ein Chef (Prof.) mit positiver Einstellung zu promovierenden Müttern; Frauenförderung (Wiedereinstiegsstipendium)
		Fußnote zu Nr. 21: 1. Zu viele wichtige Zeitschriften, in denen auch Ergebnisse unserer Arbeitsgruppe veröffentlicht werden, wurden abbestellt. 2+3, Das Dach ist undicht und Wasser tropft in die Räume und kann Geräte zerstören. Man verbringt zu viel Zeit mit Abdecken der Geräte.
		Organisatorische Fähigkeiten, Hartnäckigkeit, neue Erkenntnisse erlangen
		Gute Englischkenntnisse erworben, bei Vorträge halten sehr firm geworden, gutes Organisationstalent geworden
		Gute Stimmung im Arbeitskreis Kooperation und Leistung wird gefördert!
		Die Promotion sollte höchstens 2 Jahre dauern, und unabhängig von Ergebnissen nach diesem Zeitraum abgeschlossen sein. Ich fühle mich als billige Arbeitskraft mißbraucht.
		Aktuell: Die Durchführung baulicher Maßnahmen im FB Chemie ohne jegliche Rücksichtnahme auf die in den betr. Gebäuden arbeitenden Wissenschaftler; Intrigen/Verdrängungstaktiken einzelner Hochschullehrer, Stellenpolitik im akad. Mittelbau
		Negativ: Eigentliche „Betreuung“ erfolgte durch Habil. bzw. PD. Das Thema meiner Diss. war für ihn wenig relevant – ich wurde oft zur Mitarbeit an anderen Projekten herangezogen → Zeit- und Motivationsverlust. Nach Ablauf des Stipendiums keine Abschlußfinanzierung; Positiv: Stipendium ermöglichte mir Auslandsaufenthalt (1 Jahr)
		Die Möglichkeit zu spannender Forschung zu arbeiten und von erfahrenen Mitarbeitern zu lernen
		Gutes unterstützendes Arbeitsklima, miserable Organisation von Renovierungsarbeiten → schlechter Informationsfluß
		Positiv: Einbeziehung in internationale Forschung (nur in unserer AG); Negativ: schlechte Bezahlung für gestellte Anforderungen, getragene Verantwortung im Labor und real geleistete Arbeitsstunden; Veraltete und engstirnige Denk- und Arbeitsweisen viele Forschungsgruppen in der Uni-Marburg, lähmender Verwaltungsapparat
		relativ gute Ausstattung unseres Labors, teilweise sehr lange Laborarbeitszeiten verlangt (bis zu 80 Std./Woche); guter Kontakt zu anderen Kollegen, Auslandsaufenthalt im Austauschprogramm, z. T. schlechtes Verhältnis zwischen Betreuer/Doktoranden, Arbeiten im Team sehr interessant, Vielfalt der Forschung, Streß
		Positiv: Sehr gutes Verhältnis zw. Studierenden, Doktoranden und Professoren am Fachbereich; Negativ: Die fachliche Ausstattung (Bücher, Geräte) ist miserabel
		Uni-Bürokratie demotiviert
		Erstes Jahr verloren, da Betreuer vorerst Finanzierung stoppte. Ich war nach Wechsel des Betreuers und des Themas dem neuen Thema für eine schnelle Promotion nicht gewachsen. Betreuung war einfach nicht da, aber dafür mußte ich mehr oder weniger viele Studenten betreuen. Dies hat viel Zeit gekostet. Auch ist nie so richtig klar, welche Verantwortung man selber als Doktorand trägt, weil eine Weiterfinanzierung doch auch vom „raschen“ Erfolg des Projektes abhängt. Daher muß unbedingt auch eine Beratung geschaffen werden.
		Einziger Vorteil des Stipendiums; Teilnahme an (teuren, ausländischen) Konferenzen. Zu viel Zeit im Labor, zu wenig Zeit zum Denken und Lesen, was dann während des Zusammenschreibens nachgeholt werden muß.; Teamfähigkeit sollte wesentlich stärker gefördert werden. Interdisziplinärer Austausch sollte erzwungen werden!
		Mangelnde Ausstattung mit Fachliteratur, mangelnde Ausstattung mit Standard-Geräten die von der Uni gestellt sein sollten, kein Bezug/Kontakt mit Forschungsanwendung, große Freiheiten in der Auswahl der Forschungsrichtung
		Unlauteres Verhalten bei wiss. Publikationen
		Bei Themenwechsel v. Dipl. zu Promotion längere Einarbeitungszeit, mangelnde Einarbeitung in Literaturrecherche (schon während der Dipl. Zeit), zu hohe Belastung durch Tätigkeiten wiss. Art neben der Dissertation → kaum Freizeit zur persönlichen Entfaltung, Kontakte zur Industrie bzw. Anwendungsbezogene Forschung → sehr motivierend
		noch nicht relevant
		Auf positiver Seite würde ich die Situation in Marburg als durchschnittlich bezeichnen. Hervorzuheben ist da lediglich die gute Betreuung durch meinen Arbeitsgruppenleiter. die herausragende negative Erfahrung ist die Begegnung mit der Bürokratie in der Universitätsverwaltung, gefolgt von der sehr schlechten Ausstattung der Mitarbeiter-Arbeitsplätze (Büros etc.)
		Positiv: Forschungsaufenthalt in Florenz da Diss. im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der dortigen Uni entsteht.; Negativ: Arbeitsumstände in Florenz
		Negativ: Finanzielle Probleme; Positiv: Arbeitsmöglichkeiten
		Positiv: Wissenschaftliches Arbeiten, Einblick bekommen in Forschungsmethoden, eigenständiges Forschen, Methodik der wissenschaftlichen Erkenntnis kennenlernen; Negativ: Der zeitliche Rahmen war zu lang. Promotionen sollten nicht mit anderen Tätigkeiten (wie z. B. Examensvorbereitungen, PJK, AiP. u.ä.) interferieren. Die Promotionsverordnung der Humanmedizin ist völlig veraltet. Sei stammt aus dem Jahre 1958. Unter anderem wird noch ein handschriftlicher Lebenslauf gefordert.

		Grotesk!!
		Erlernen von Organisation der Praktika, d. h. Übernehmen von Verantwortung war gut; keinerlei Unterstützung nach der Promotion bei Berufsfindung finde ich verantwortungslos, ein gewisses Grad der Ausbeutung durch unter Druck setzen finde ich als keine Motivation für die Arbeit, d. h. schlechte Mitarbeiterführung
		Positiv: interdisziplinärer Arbeitskreis mit breiter Themenstellung, aufgeschlossene engagierte Hochschullehrer, der eigene Freiräume läßt, aber „bei Bedarf“ auch jederzeit ansprechbar ist, Mitwirkung in einem BMBF-Projekt
		3. Semester Pharmaziegeschichte am Pharmaziehistor. Institut der Philipps-Universität!!! vor Beginn der eigentl. Promotionsarbeit
		Positiv: Das Leben im universitären Umfeld, das große Maß an Freiheit, wenn auch erkaufte durch sehr viel Arbeit. Interessant wäre vielleicht die Frage nach dem Einfluß des betreuenden Hochschullehrers auf Dauer (neg. Einfluß), Erfolg bzw. Forderung (kein Einfluß) und Zufriedenheit (zufrieden trotz Hochschullehrer) mit der Promotion
		Wissenschaftlicher Anspruch neben beruflicher Routinearbeit, Selbstbestätigung
		Es stellt ein großes Problem dar, außerhalb der Hochschule berufstätig zu sein und gleichzeitig zu promovieren. Allein aus zeitlichen Gründen fehlt sehr oft die Möglichkeit sich auch noch anderweitig wissenschaftlich zu engagieren und Kontakte zu pflegen mit anderen Wissenschaftlern.
		Forschungsaufenthalt für 6 Monate in den USA (vor der Promotion als Teil des Studiums, diente aber der Vorbereitung und wird hoffentlich fortgesetzt)
		Trotz schlechter finanzieller Lage des Institutes, sind alle Mitarbeiter hilfreich und willig.
		Flair der Universitätsstadt MR sehr gut/Verkrustete Strukturen in der Universitätsverwaltung/Stinkefaule Hausangestellte (Hausmeister, Putzfrauen mit Lackschuhen und Halstuch ...) typisch für den deutschen Beamtenstaat! Dauer von Anträgen Antragstellung bis Ausführung dauert ca. 10 Jahre
		negativ: Umsetzung baulicher Maßnahmen zum Ausbau unseres Arbeitskreises! Planung und Genehmigung dauern zu lange
		freie selbständige Arbeit möglich. Thema sollte erst gestellt werden, wenn Infrastruktur bzw. apparative Ausführung vorhanden ist – um ein Wechseln des Promotionsthemas im Rahmen der Anpassung an die Gegebenheiten zu vermeiden
		eigene Finanzierung (außerhalb der Uni) einer Promotion erschwert das Vorwärtkommen (zeitl. Faktor ist ungünstig); bisher habe ich viel dazugelernt, was im Studium bzgl. Konzepte entwickeln, Schriften verfassen sowie Präsentation von Arbeitsergebnissen wie zu kurz kam; regelmäßiger Austausch mit Mitpromoventen wäre für die eigene Promotion von Vorteil
		Es ist eine bessere Einbindung externer Promoventen unbedingt angeraten. Externe bekommen aus Marburg kaum etwas mit, Auch die Professoren sollten Externen positive Beeinflussung für deren AG abgewinnen
		Positiv: Umgang mit den Studenten, meinungsbildend arbeiten zu können. Negativ: Erkenntnis, daß die Uni real existierender Sozialismus ist, an der ein großer Teil sich 30 Jahre lang nur auf die Rente vorbereitet
		Hoffte ich früher, einmal etwas denken zu können, was vorher noch niemand dachte, träume ich heute von der nicht minder unnachprüfaren Vorstellung, etwas nachzuempfinden, was früher jemand dachte.
		Ich bin mit dem bisherigen Verlauf meiner Promotion, soweit diese durch den Arbeitskreis (Leiter, Kollegen, Projektpartner) mitgestaltet wird, hochzufrieden. Enttäuscht bin ich darüber, daß engagierte Forschung (und die Zahl an Projektpartnern in der Industrie, Publikationen, internationale Tagungen und Zusammenarbeiten) an diesem Fachbereich/Institut keinerlei Förderung erfährt. Daß sich Hochschulgremien dafür aussprechen, dieses Engagement zu bestrafen, indem ein produktiver Arbeitskreis weniger Mittel als ein „armer“ Arbeitskreis erhält, ist ein Hohn. An der TU Darmstadt, an der ich 5 Jahre studiert habe, wäre eine solche Situation undenkbar und es ist eine Selbstverständlichkeit, Leistungsanreize – auch in der Forschung – zu schaffen
		Viel zu lange Bearbeitungs- und Korrekturzeiten seitens des Hochschullehrers, ansonsten durchweg positiv
		Das erste Kapitel liegt meinem Doktorvater seit 6 Wochen vor, es ist bis heute nicht korrigiert worden; ich bin sogar sicher, daß er es bis heute noch nicht einmal gelesen hat. Die komplette Arbeit (ca. 250 Seiten) würde vor über 1. Jahr abgeliefert. Im Mai stellte ich bei einer Nachfrage fest, daß ihm die Abgabe „entfallen“ war – obwohl er mir vor Monaten zum vorläufigen Abschluß gratuliert hatte. Fazit: Bei so einer mangelnden Betreuung muß sich eine Diss. ins uferlose ziehen! Ich bin enttäuscht und deprimiert was die Arbeit an der Diss. angeht. Das 3semestrige „Aufbau“-Studium dagegen habe ich als überaus gut und schön empfunden, und ich finde, daß ich sehr viel gelernt habe und auch beruflich in der Praxis weil davon profitiert habe. Während des Studiums war die Betreuung wesentlich intensiver und fruchtbarer. Schade, daß sich das so geändert hat.
		Geduld und Ruhe zählt ebenso wie absolute zeitliche Flexibilität. Die Promotion beinhaltet lange unbefriedigende und unproduktive Frustphasen. Mit vernünftiger und wissenschaftlich realistischer Betreuung einschließlich funktionsfähigen Arbeitsmaterials wäre die Dauer erheblich zu kürzen und die Produktivität zu steigern
		Positiv: neues „gutes wissenschaftl. Erfahrungsspektrum“, sehr gute Motivation durch Mitdoktoranden mit

		gleichem Ziel und Hintergrund; Negativ: Zeitfaktor sehr schwierig, da Promotion finanziert werden muß
		Positiv: die große Wissenserweiterung, das Arbeiten an einem noch nicht veröffentlichtem zum Thema und das Finden neuer Ergebnisse; sehr viel Arbeit, aber große Befriedigung.
		Strengere Trennung zwischen Arbeiten und Promotion ist wünschenswert
		Negativ: Universitäre Verwaltungs- und Arbeitsstrukturen sind katastrophal, Ausstattung der Universität mit Geldmitteln völlig ungenügend, Verhältnisse unter den Professoren sind meist schlecht!; Positiv: Große Hilfsbereitschaft von Seiten anderer Doktoranden
		Durch meine tägliche Arbeitszeit fehlt mir of die Zeit, kontinuierlich an der Promotion zu arbeiten.
		Schlechte Betreuung durch Professor, zu hoher Publikationsdruck, zu wenig Zeit für fachliche und private Interessen, zu hohe Arbeitsbelastung, Erfahrung der eigenen Leistung-Arbeit-Fähigkeit
		Sehr positiv: Promotion auch nach Jahren noch abschließen zu können, wenn durch Beruf (Apothekengründung und –schließung, und neugründung) und Familie (2 Kinder) die freie Zeit für die Promotion sehr knapp geworden ist und Prof. Fritz Krafft ist ein großartiger Hochschullehrer!
		Ich habe mich nie im Leben zuvor einem Menschen so ausgeliefert gefühlt. Man arbeitet 50 h in der Woche, hat aber nicht das Gefühl, das es für den Chef reicht. Er will mehr Daten. Wenn ich nicht schon so viel Energie und Geld investiert hätte, würde ich am schnellsten aufhören.
		Die fachliche und menschliche Kompetenz des Betreuers läßt mehr als zu wünschen übrig. Statt einer Anleitung zum selbständigen Arbeiten wird der Doktorand als kostenlose Arbeitskraft angesehen und nach Möglichkeit ausgenutzt. Bedauerlich ist, daß der Doktorand keine Rechtsgrundlage besitzt, dagegen vorzugehen (Abhängigkeitsverhältnis)
		Möglichst die Promotion vor Berufsantritt abschließen
		Die hervorragende 2-semesterige Vorbereitungszeit auf die Promotion/Der gute Kontakt – v. a. während dieser Zeit – zu den entsprechenden Hochschullehrern
		Universität, Stadt und Umfeld sehr gut und schön. Erfahrungen mit der Promotion siehe Punkt 11
		Viel Menschenkenntnis gewonnen, Einblick in die „Machtstrukturen“ an der Uni bzw. einen Fachbereich, neue Freunde gewonnen
		Die Promotionszeit ist durch nicht fachbezogene Gegebenheiten verlängert, keine überregionalen fachlichen Kontakte, keine Teilnahme an Konferenzen gefördert, wissenschaftliche Weiterqualifizierung
		Positiv: Die Fähigkeit interdisziplinär zu forschen, Erfolge zu haben, wissenschaftliche Anerkennung zu erfahren. Ideen weiterzuforschen für 15 Jahre zu sammeln; Negativ: Keine Auswahl für die wissenschaft. Betreuung zu haben. Mangelndes Interesse für Frauenforschung
		Mißbrauch der Doktoranden als Laboranten und preiswerte Arbeitskräfte, starke Reglementierung eigener Forschungspläne in sinnige „Publikationsempfehlung“ als Druckmittel bei der Promotionsbearbeitung, unzureichende Sicherheitsstandards in den Labors, durch häufige Themenwechsel voraussichtliche Promotionsdauer von mehr als vier Jahren, Positiv: Zusatzqualifikationen in Pharmazie
		Negatives „Ereignis“: schlechtes Verhältnis zu meinem Chef ab Beginn des Zusammenschreibens meiner Dissertation
		Die Anerkennung ist gestiegen
		Im Sinne nachfolgender Doktoranden hoffe ich auf Besserung der Promotionsmöglichkeit im Fach, die Annahme von mitarbeitenden Doktoranden birgt in sich eine gewisse Verpflichtung für den Doktorvater, ein kooperatives Management wäre wünschenswert
		Positiv: Wissenschaftlicher Austausch auf internationaler Ebene, selbständige Erarbeitung eines wissenschaftlichen Problems, Schulung von Wissensvermittlung; Negativ: Ressourcenknappheit (Arbeitsmaterialien), Fehlen von interdisziplinärem Austausch
		Durch die Betreuung von Studierenden und vor allem von Literaturarbeitern (Studenten, die mit kleineren Projekten innerhalb eines Arbeitskreises betraut werden und einem Doktoranden ihre Mitarbeit anbieten) wurde die Fähigkeit, Mitarbeiter zu betreuen, zu schulen und ihre Arbeiten zu korrigieren, in hohem Maße weiterentwickelt.
		Durch die Länge der Promotion, bestehend aus Graduiertenstudiengang, eigener Forschungs- und Anfertigungsarbeit, sowie extrem langer Korrekturphase des Betreuers, wird der Wert der Arbeit für eine berufliche Tätigkeit praktisch auf Null gesenkt.
		Es wird sehr viel Arbeitseinsatz (40-50 Std. Woche) erwartet für extrem wenig Geld; Positiv war, daß ich sehr selbständig arbeiten konnte
		Starke finanzielle Belastung, da Promotionsstelle nicht finanziell gesichert war
		Positiv: Zusammenarbeit mit anderen, Spaß an der Forschung; Negativ: Organisation und Bürokratie kostet zuviel Zeit
		Zu schlechte Betreuung der wiss. Doktoranden. Absicherung durch Untersuchungen des betriebsärztl. Dienstes bei Doktoranden/Diplomanden ohne Uni-Stelle nicht gewährleistet zunächst; Gut: Individuelle Freiräume während Promotion

		Positiv: ist der Kontakt mit anderen Naturwissenschaftlern aus In- und Ausland, auch mit Wiss. anderer Fachrichtungen. Fördert Kreativität und Ideenbildung. Negativ ist der ständige Mangel an Material und Möglichkeiten zu messen. Vieles mußte ich <u>langwierig</u> selbst organisieren und finanzieren (aus eigenen Mitteln, das kostet enorm viel Zeit) → Planungszeit und Organisation (ca. 2 Jahre)
		Problematik der Finanzierung → DFG-Projekt, <u>DFG-Anträge</u> , Positiv: Erweitertes Wissen durch sehr gute Betreuung; Negativ: kaum interdisziplinäres Arbeiten am Fachbereich möglich
		Ich habe in einem Forschungsprojekt mitgearbeitet. Als die Dissertation publiziert werden sollte, drohte der Prof. gerichtliche Schritte an, deren Haltlosigkeit inzwischen von der Rechtsabteilung bestätigt wurden. Die Promotion fand inzwischen einer anderen statt. Da neben mir seit 1991 mindestens sechs weitere Doktoranden bei dem Professor abgebrochen haben (keiner promovierte in der Zeit) muß sich die Uni-Verwaltung fragen lassen, ob das auf Dauer hinnehmbar ist.
		Hinsichtlich der Berufschancen erweist sich die Promotion als ein Handicap. Es wird darauf nur unzureichend hingewiesen und so gut wie keine Konsequenzen gezogen. Der vom Arbeitsamt und der Uni geförderte Kurs, Innovationsmanagement ...“ ist hier einer der wenigen Lichtblicke
		Ging schnell (Zeit war durch Betreuer vorgegeben), lernte, automatisch zu arbeiten, Organisation, bin „universell“ einsetzbar. Habe oft das Gefühl, trotz allem – Zeit verschwendet zu haben. Bezug zur Praxis fehlt völlig!!!
		Die Promotion sollte, neben der akademischen Laufbahn, einen deutlich stärkeren Praxisbezug erhalten! Mir war dies nur durch ein selbstgestelltes Thema möglich!
		Positiv: Sehr schöne praktische Geländearbeit, 3-jährige berufliche Tätigkeit (Vollzeit) während der Promotion; Negativ: Promotion war bis auf 1,5 Jahre selbst finanziert, Zeitl. Unsicherheit, ob sich nach der Promotion eine Stelle findet, unnötige Eifersüchteleien unter Doktoranden
		Positiv: Lebensqualität in Marburg, gutes Verhältnis zu Studienkollegen; Negativ: Feindseliges und lächerliches Verhalten innerhalb der Professoren des Fachbereichs und ihre teilweise mangelhafte bis völlig fehlende Arbeitsbereitschaft
		Undichtiges Dach der Lahnberge-Gebäude